

Andreas Delor

Morgenröte der Lemuris

– die Sonnen-Trennung –

Stand: September 2014

Vorbemerkung

Dies ist ein Aufsatz für „WEIT Fortgeschrittene“; wer ihn liest, ohne einen Großteil der hier versammelten Aufsätze oder MEHRERE meiner Atlantis-Bände zu kennen, wird sich fühlen, als ob er einen verwickelt aufgebauten Kriminalroman in der Mitte zu lesen begänne – all die versteckten Andeutungen am Anfang, ohne die das Garn nicht zu entwirren ist, entgehen ihm, er wird nie herausbekommen, wer der Mörder ist, und wenn sich dann im Roman die Lösung andeutet, diese als unlogisch empfinden. Wer diesen Aufsatz ohne alle Grundlagen liest, der kann eigentlich nur entsetzt die Hände über dem Kopf zusammenschlagen – das wäre für beide Seiten einfach schade.

Wann beginnt die Lemuris genau?

Lange habe ich mich gefragt, wo denn eigentlich die Lemuris anfängt und wo die Hyperboräis aufhört. Die Frage, ob das Präkambrium (Erdurzeit), also Archaikum und Proterozoikum noch „hyperboreisch“ oder bereits „lemurisch“ zu nennen sind, ist auch anthroposophischerseits ganz konträr bewertet worden – Rudolf Steiners macht es einem diesbezüglich nicht gerade einfach; bringt er doch einander völlig widersprechende Einteilungen:

Rudolf Steiner: „Sie dürfen da nie pedantisch parallelisieren. Ja, wenn Sie zu der Primitivform, zum Urgebirge (gemeint ist die „Erdurzeit“) gehen, haben Sie die **polarische** Zeit. Die paläozoische (Erdaltertum) entspricht der **hyperboräischen** Epoche, auch da dürfen Sie nicht pedantisch die einzelnen Tierformen nehmen. Dann haben Sie das mesozoische (Erdmittelalter) dem **lemurischen** im Wesentlichen entsprechend. Dann die erste und zweite Säugetierfauna oder das känozoische Zeitalter (Tertiär), das ist das **atlantische** Zeitalter. (...). Diese fünf Zeitalter, das primitive, paläozoische, mesozoische, känozoische, anthropozoische (nachatlantische) können Sie also geradezu parallelisieren, aber nicht pedantisch.“ („Konferenzen mit den Lehrern der Freien Waldorfschule 1919 bis 1924. Band I“, GA 300a)

Geologisch hätte dieses Schema durchaus etwas für sich: die Erdurzeit (Präkambrium) ist ihren Gesteinen nach – abgesehen von Bakterien-Abdrücken – rein mineralisch, das Erdaltertum (Paleozoikum) ist Pflanzen-dominiert – der hier vorherrschende Schiefer hat seine Schwarzfärbung von Kohlenstoff-Partikeln, die dann am Ende in der Steinkohle kulminieren – und das Erdmittelalter (Mesozoikum) zeigt mit seiner Dominanz des Kalkes ein Vorherrschen tierischer Prozesse an.

Dennoch schlägt obige Steiner-Angabe allem ins Gesicht, was er selber sonst über diese Epochen sagt, z.B.: „Nur war das Quarzige, das Kieselsäure-Ähnliche, das da in die ganze Atmosphäre eindrang und sich allmählich ablagerte als **Urgebirge** (also Erd-Urzeit, Präkambrium!), nicht so hart wie heute. (...) Das alles, was sich da hereinbildete aus dem Weltall, war in der damaligen Zeit kaum härter als Wachs. (...) Als träufelndes Wachs aus dem Kosmos kommen die Urgebirgsgesteine. (...) Und dann gestaltete sich das Eigentümliche heraus, dass das flüssige Eiweiß, das da war, diese Bilder ausfüllte; dadurch wurden sie wiederum etwas härter, etwas dichter; sie waren dann nicht mehr Bilder. Das Kieselige fiel von ihnen weg, zerstreute sich in die übrige Atmosphäre, und wir haben **in der ältesten lemurischen Zeit** die mächtigen schwimmenden, an unsere heutigen Algen erinnernden Pflanzenbildungen, die nicht im Boden eingewurzelt waren – ein solcher Boden war überhaupt noch nicht da...“ (Rudolf Steiner: „Mysteriengestaltungen“, GA 232, S. 75) Also einmal ist

das Präkambrium (Urgebirge) polarisch, das andere Mal früh-lemurisch. Weiß Steiner nicht, was er will?

Rudolf Steiner: „Dann kommt **die Zeit, in der die Sonne sich anschickt aus der Erde heraus-zugehen**, wo diejenigen Wesenheiten, die sozusagen nicht mit den gröbereren oder gröber werdenden Substanzen der Erde weitergehen können, sich mit den feineren Substanzen der Sonne von der Erde trennen. Diese Zeit nennen wir die **hyperboräische Zeit**. Dann kommt ein Zeitalter, in dem die Erde nur noch mit dem Monde vereint ist, wo ein fortdauerndes **Veröden unseres Erdenlebens** (Babylor!) stattfindet. Wir haben gestern gesehen, wie die Menschenseelen diese Erde verlassen, und wie da nur verkümmerte Menschengestalten zurückbleiben. Es ist die Zeit, die man in der geisteswissenschaftlichen Literatur die **lemurische Zeit** nennt. In dieser Zeit findet die Abtrennung des Mondes von der Erde statt, und es erfolgt auf der Erde eine Wiederbelebung aller Reiche, die sich auf ihr begründet haben.“ („Das Johannes-Evangelium im Verhältnis zu den drei anderen Evangelien“, GA 112, 28.6.1909)

Hier ist immerhin ausgesagt, dass die lemurische Zeit nicht erst mit dem Mondaustritt beginnt – was aus dem ersten dieser drei Zitate folgern würde –, sondern bereits mit dem Sonnenaustritt. Ich glaube, daran sollte man sich halten: dass die Erdurzeit polarisch, das Erdaltertum hyperboreisch gewesen sein soll, klingt für mich wie ein „Ausrutscher“ oder Versprecher – ein Versprecher, der sich allerdings bezüglich der Lemuris wenn auch nur in Andeutungen noch ein paar Mal wiederholt.

Walther Cloos ordnet die Erdurzeit – Archaikum und Proterozoikum, also die Granit/Gneis-Zeit, nur ganz am Ende beginnt der **Glimmerschiefer**, s.u. – der hyperboreischen Epoche zu, als Sonne und Erde noch nicht getrennt waren, und verweist dabei u.a. auf die *Durchlichtetheit* des Granit und Gneis – in der Hyperboräis leuchtet die ganze mit der Sonne verbundene Erde – ebenso auf die von Steiner beschriebene damalige Blüten- und Feuerstruktur. Erdaltertum und Erdmittelalter zusammen sieht er als lemurische, Tertiär und Eiszeit als atlantische Zeit.

Das hat viel für sich. Wenn das Präkambrium (Archaikum plus Proterozoikum) hyperboreisch wäre, würde das eben bedeuten, dass damals die Erde noch im Wesentlichen gasförmig und noch mit der Sonne verbunden war. **Die Sonnentrennung müsste dann am Ende des Proterozoikums stattgefunden haben**, geologisch: am Übergang vom Gneis zum Glimmerschiefer.

Dankmar Bosse hingegen zählt auch die Erdurzeit (Archaikum und Proterozoikum) noch zur lemurischen Epoche: „Mit **Beginn der lemurischen Epoche** oder dem **Archäikum** begann die **Verhärtung der Erdkruste** im kontinentalen Pol von verschiedenen Kernen aus, sowohl von innen nach außen als auch von der Oberfläche des Gneis aus nach unten. Am Ende der mittleren lemurischen Epoche oder dem Permokarbon mit der variszischen Faltung war das kontinentale Granit-Gneis-Stockwerk weitgehend verhärtet.“ (Bosse: „Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch“)

Dafür, die Granit- und Gneis-Prozesse des Proterozoikums und Archaikums doch zur Lemuris zu zählen, spricht nach Bosse, dass im Archaikum und Proterozoikum bereits eindeutig die großen Granit/Gneis-Schilde, also die Ur-Kontinente (Kratone) auszumachen sind (in Kanada, Skandinavien usw.), also bereits verhärtet seien – was sich mit der gasförmigen Konsistenz der Hyperboreis nicht verträgt.

Steiners obige merkwürdige Zuordnung (Erdurzeit = Polaris, Erdaltertum = Hyperboreis, Mesozoikum = Lemuris) sehen Poppelbaum und Bosse als *Abspiegelungen* der polarischen und hyperboreischen Epoche *innerhalb der lemurischen Zeit* für die Umgebung des weichkörperigen Menschen, während an der Erdoberfläche bereits verhärtete und flüssige Strukturen sich ausbildeten. Außerdem geht Bosse davon aus – und da kann ich ihm 100%ig zustimmen – dass in verschiedenen Schichten der Erde auch verschiedene Erd-Epochen – polarisch, hyperboreisch, lemurisch – *gleichzeitig* anzutreffen sind, was die Sache insgesamt nicht gerade einfach macht. Er meint, dass sich die unteren (schon herabgeregneten) Schichten der Erde bereits im lemurischen (flüssigen) Zustand befanden, während die Ur-Eiweiß-Atmosphäre über lange Zeit noch hyperboreisch (gasförmig, eventuell gar noch leuchtend) geartet war.

Ich selber neigte zunächst zu Walther Cloos' Erklärung, die Erdurzeit sei hyperboreisch, weil ich im Granit und Gneis unmittelbar das „Sonnenhafte“ erleben konnte. Dann jedoch überzeugte mich Dankmar Bosse (im persönlichen Gespräch) mit seinen Argumenten, das Präkambrium sei bereits lemurisch. Die Urkontinente des Archaikums, so dachte auch ich dann lange Zeit, sind im gasförmigen Zustand der Hyperboreis keinesfalls vorstellbar, im zähflüssigen Zustand der Lemuris aber durchaus. In diesem Fall müssten Archaikum und Proterozoikum noch zur Lemuris gerechnet werden, die Sonnentrennung hätte dann am Ende der „Sternenzeit der Erde“, dem heutigen geologisch angenommenen „Erданfang“ vor 4,6 Mrd. Jahren stattgefunden.

AD: Die Geologen haben in den frühen Granit/Gneis-Schilden **scharfkantige Risse** festgestellt, von denen sie manche ins Präkambrium datieren, welches dem 1. Schöpfungstag entspricht – da wären die Kontinente, wenn die Erde noch mit der Sonne verbunden war, aber noch gasförmig! Ich hab es mal erlebt, wie Lab in Milch geschüttet wurde und diese daraufhin sich sofort in Quark und Molke trennte, wobei der Quark – in quasi immer noch dünnflüssigem Zustand! – scharfkantige Risse zeigte. Oder war im Präkambrium innerhalb der sich absetzenden Erdkugel bereits neben Luft und Feuer **Wässriges** vorhanden?

Hilo: Nein, im Präkambrium (1. Schöpfungstag) war alles noch gasförmig. Solche scharfkantigen Risse, wie du sie im gerade gerinnenden Quark so schön beschreibst, sind tatsächlich bereits im Gasförmigen möglich bzw. waren es damals, auch wenn wir uns das heute nicht vorstellen können. (27.2.2014)

Schaut man sich die Granit- und Gneisstrukturen des Präkambrium an, so kann man darin VEHEMENTE FALTUNGEN erkennen, viel heftiger als in allen darüberliegenden Schichten – als sei da jemand mit einem großen Rührlöffel durchgegangen. Flüssig waren die Kratone also durchaus – aber wenn sie gasförmig waren, wie für die Hyperboreis erforderlich, wie hielten sie dann überhaupt zusammen? Nun, ich kam darauf, mir die Kontinente wie riesige **Amöben** zu denken – hyper-lebendig ohnehin – die über die „Erdoberfläche“ krochen (eine Art „lebendige Plattentektonik“!) und auch schon im gasförmigen Zustand eine **Haut**, eine riesige „Zellmembran“ besaßen – bereits eine Oberflächen-Spannung bildet eine Quasi-Haut. So wie Öl und Wasser sich stets voneinander trennen, könnte es eventuell sogar im Gasförmigen mit den Kontinenten auch gewesen sein; zumindest ist diese Möglichkeit nicht ausgeschlossen.

AD: Hatten die **Ur-Kontinente** aus Granit und Gneis im gasförmigen und dünnflüssigen Zustand **HÄUTE**? Wie riesige **Amöben**? Oder warum flossen die nicht auseinander?

Verena: Ja, die Urkontinente waren/sind lebendige Organismen und hatten „Häute“. Eine Art **Oberflächenspannung**. (12.5.2014)

AD: Als das Sonnen-Erde-Gebilde sich bis zur heutigen **Erdbahn** zusammengezogen hatte, blieb da die lemurische Erde auf ihrer Bahn zurück, während die Sonne sich weiter zusammenzog? War das am sog. „Erданfang vor 4,6 Mrd. Jahren“?

Hilo: „Es wackelt“. Die weitere Sonnen-Zusammenziehung wird bestätigt, aber nicht zu diesem Zeitpunkt.

AD: Dann versuchen wir doch erstmal, den Zeitpunkt der schnelleren Zusammenziehung zu bestimmen. Nach dem geologischen „Erданfang“ gibt es zunächst das Archaikum, dann das Proterozoikum, beide zusammen bilden die Erdurzeit oder das Präkambrium. Hier regnet nach Goethe, nach Dankmar Bosse und Walther Cloos zunächst der Granit und dann der Gneis aus der „Ur-Eiweiß-Atmosphäre“ herab.

Hilo: Wird alles bestätigt.

AD: Danach beginnt das **Erdaltertum** mit dem **Kambrium** – ist dies vielleicht die Zeit, da die Sonne sich schneller zusammenzog und die Erde sich von ihr trennte?

Hilo: Kleines bisschen früher.

AD: Zu Beginn der **Ediacara-Zeit**?

Hilo: Noch bisschen früher.

AD: Zu Beginn dessen, was die Geologen die „**Schneeball-Erde**“ nennen, was aber nur ein erster Verhärtungs-Schub gewesen sein kann?

Hilo: **GENAU**. (24.4.2012)

Dies aber würde dann bedeuten, dass der sog. „Erdanfang vor 4,6 Mrd. Jahren“ den Zeitpunkt beschreibt, da die Erde sich *innerhalb der Sonne* als selbständige Kugel zu bilden beginnt und die endgültige Trennung erst mit dem Beginn der „Schneeball“-Zeit stattfindet! Damit hatte Hilo endlich ein „Machtwort gesprochen“; dies wurde von Verena auch noch bestätigt:

AD: Als die Sonne und die Erde sich kurz vor der sog. „Schneeball-Erde“ – ich benutze diesen absolut falschen Ausdruck hier nur, damit man sofort weiß, welche Zeit gemeint ist, in Wirklichkeit war da von keiner „Eiszeit“ auch nur entfernt die Rede – als sich damals also die Erde und die Sonne endgültig voneinander trennten; geologisch beginnt hier nach dem Granit und Gneis so langsam der **Glimmerschiefer** (s.u.) – ist das der Beginn dessen, was Rudolf Steiner im Zyklus „Ägyptische Mythen und Mysterien“ als die erste „**Fische-Epoche**“ bezeichnet – oder wäre die Fische-Zeit die letzte Zeit, als Sonne und Erde noch nicht getrennt waren? Wie lange geht die Fische-Epoche?

Verena: Sie beginnt direkt nach der endgültigen Sonnen-Trennung und umfasst die „**Schneeball-Erde**, die keine ist“ und die **Ediacara-Zeit**. Der Beginn der Fische-Epoche ist gleichzeitig der **Beginn der Lemuris** überhaupt. (8.2.2013)

Archaikum und **Proterozoikum** (bis auf dessen allerletzte Zeit, „Schneeball-Erde“ und Ediacara), die zusammen die „**Erdurzeit**“ oder das „**Präkambrium**“ bilden, würden laut Aussage von Hilo und Verena also offensichtlich noch zur *hyperboreischen* Zeit gehören, was im Wesentlichen das Walter-Cloos-Modell bestätigt – es gibt damals, wie Steiner schildert, ein gasförmiges, leuchtendes „Blütenmeer“.

AD: Am **1. Schöpfungstag** vollzieht sich laut Rudolf Steiner die Trennung von Sonne und Erde; ich vermute mal, dass damit der „Erdanfang vor 4.6 Mrd. Jahren“ gemeint ist, als die Erde sich INNERHALB der Sonne als selbständige Einheit abzusondern beginnt, und noch nicht die ENDGÜLTIGE Sonnentrennung zur Zeit der „Schneeball-Erde“?

Hilo: Du hast recht, die *Genesis* beginnt an dem Punkt, als sich die Erde innerhalb der Sonne wie ein Embryo als eigenständiger Körper zu bilden anfängt.

AD: Das bedeutet, dass das „**Es werde Licht – und es ward Licht**“ mit der endgültigen Sonnentrennung bei der „Schneeball-Erde, die keine ist“ identisch ist?

Hilo: **Genau**. (28.11.2013)

Aus Gründen, die wir unten noch sehen werden, spalten sich aber bei der *endgültigen* Sonnentrennung zu Beginn der sog. „Schneeball-Erde“ von den (ich-losen) Menschenvorfahren plötzlich sehr viele „primitive“ Tiere ab und differenzieren sich im Laufe der „Keine-Schneeball-Erde“ und Ediacara-Zeit immer mehr zu quasi *sämtlichen* heutigen Tierstämmen aus (bis auf die höheren Wirbeltiere) – diese „kristallisieren“ (werden so „fest“, dass sie Fossilien hinterlassen) schließlich *alle* schlagartig zu Beginn des Kambriums (Beginn der 2. Lemuris-Epoche, dem „Wassermann“). Auch diese „Auskristallisation“ der Tiere kann man – wenngleich mit kleiner Verzögerung – als Anzeiger des Lemuris- Anfanges erleben.

Die **Sonne** hatte kurz vor der Erden-Trennung eine Größe, die den Kern des ganzen Sonnensystems **bis zur heutigen Erdbahn** ausmachte; sie drehte sich natürlich um sich selbst und ließ auf dieser Bahn die heutige Erde zurück, Letztere von der Größe allermindestens der heutigen Mondbahn, wenn nicht noch viel größer. Die Erde selbst hatte sich eben schon seit dem sog. „Erdanfang vor 4,6 Mrd. Jahren“ als eine Art Embryo INNERHALB der Sonne gebildet und ist daher bis zu diesem Zeitpunkt geologisch zurückzuerfolgen.

Das allererste Fische-Zeitalter würde somit direkt nach der Sonnentrennung einsetzen, denn vorher, als Sonne und Erde noch vereinigt waren, „konnte die Sonne in überhaupt keinem Sternbild stehen“.

Oder: wenn nach Steiner unten mit den „Füßen“ unser physischer Leib begänne („Fische = Füße“), dann wäre dies also der „Rest“ aus der Zeit, da zum ersten Mal überhaupt die Sonne in einem Sternzeichen (eben den Fischen) stehen konnte, weil sie sich da grad erst von der Erde getrennt hatte. Von unten bis hinauf sodann wären wir physisch ein Abbild der Erd-Epochen, nach Sternzeichen geordnet (Fische = Füße, Wassermann = Unterschenkel, Steinbock = Knie usw.). Malt man in ein Tierkreis-Schema die entsprechenden Körperglieder des Menschen so hinein, dass die Füße bei den Fischen den Kopf beim Widder berühren, so entsteht das Bild eines Embryo – wieder ein Indiz dafür, dass in der Embryologie die ganze Welt- und Menschenentwicklung zu finden ist. Die **Geburt** des Menschen entspricht dann dem Mondaustritt, alles EMBRYONALE liegt also DAVOR, in der 1. Lemuris-Hälfte.

AD: Welche Erdgeschichts-Abschnitte umfasst der **allererste** Lemuris-Abschnitt oder die **Fische-Epoche**?

Verena: Die Fische-Epoche hebt an mit dem Kälte-Schub der „**Schneeball-Erde, die keine ist**“ und umfasst außerdem noch die **Ediacara**. Ja, damit fängt die lemurische Zeit überhaupt erst an. (2.7.2013) – dies wäre gleichzeitig der 2. Schöpfungstag ohne das Kambrium, s.u.

Hilo: Die Fische-Epoche beginnt **direkt nach der endgültigen Sonnen-Trennung**. (8.2.2013)

AD: Ab wann etwa bildet sich innerhalb der Erde der **Mond** als selbständige Kugel? – **Kambrium?** „**Keine-Schneeball-Erde**“?

Hilo: „Keine-Schneeballerde“ - also direkt nach der Sonnentrennung. (20.2.2014)

Glimmerschiefer

ist das Gestein, welches im Übergang vom Proterozoikum zum Erdaltertum auftritt. Dieser Übergang ist fließend, aber man kann schon sagen, dass etwa ab dem Ordovizium der Glimmerschiefer dann in den Phyllit und dieser ab dem Silur immer mehr in amorphe, nicht-kristalline Schiefer-Arten übergeht (Tonschiefer). Nach rückwärts zu geht jedoch der kristalline Glimmerschiefer in den **Gneis** über – diese Gneis/Glimmerschiefer-Grenze ist zugleich der Übergang von der Hyperboräis zur Lemuris, was bedeutet, dass der Glimmerschiefer das erste Gestein ist, welches sich in der Lemuris neu aus der Ur-Eiweiß-Erdatmosphäre absetzt (Granit und Gneis werden noch aus der Hyperboräis „mitgebracht“).

AD: Kann man den Beginn der Glimmerschiefer-Formation, die etwa mit der sog. „Schneeball-Erde“ anhebt, als Beginn der Lemurischen Epoche ansprechen?

Hilo: **JA**, der Glimmerschiefer zeigt geologisch den Beginn der Lemuris an - Granit und Gneis sind noch hyperboräisch. (8.2.2013)

Sind Granit und Gneis noch als Ausfällungen reiner „Blütenprozesse“ anzusehen, so der eigentliche Tonschiefer bereits als Ausfällung eines „Stengelpflanzen“-Prozesses (wenngleich die Pflanzen noch zu großen „Formationen“ zusammengebacken sind); Glimmerschiefer (2. Schöpfungstag) und Phyllit (Ordovizium) markieren den fließenden Übergang vom Blüten- zum Stengelpflanzen-Prozess.

Heutzutage wird Glimmerschiefer, der seinen Namen von einem sehr hohen Prozentsatz an Glimmer hat, genau wie der darunterliegende Gneis (welcher jedoch erst im nächsten Band besprochen wird) als „**metamorphes Gestein**“ angesehen, welches sich aus Schiefer unter hohem Druck und hohen Temperaturen gebildet haben soll. Man möge dazu jedoch Folgendes beachten:

Auf der ganzen Erde tritt Glimmerschiefer an der Wende vom Proterozoikum zum Paleozoikum (etwa bis zum Silur) auf. Diese weltweite Gleichzeitigkeit des Übergangs vom Gneis zum Tonschiefer würde ja implizieren, dass zufällig auf der ganzen Erde gerade nur diese Zwischenschicht unter hohen Druck und hohe Temperaturen geriet, weltweit gleichzeitig! Nach dem Modell heutiger Geologie müsste der Glimmerschiefer zeitlich ganz ungleich verteilt und als Metamorphose ganz verschieden alter Tonschiefer-Schichten auftreten!

Nein, auch der Glimmerschiefer ist natürlich aus Pflanzenprozessen entstanden – der darin enthaltene Graphit entspricht im amorphen Schiefer (Tonschiefer) der Steinkohle – auf der anderen Seite sehen sowohl Walther Cloos als auch Dankmar Bosse in gewisser Weise *den Glimmer selber* als Ausdruck eines

ganz andersartigen früheren Pflanzenprozesses im rückwärtigen Übergang zum Blütenprozess des Granit (Baumrinden-artig auf der Erdoberfläche wuchernd). Die (heute) kristalline Konsistenz dieses Gesteins kann tatsächlich ein Hinweis auf damals hohe Temperaturen sein, wie sie Steiner für diese Zeit ja durchaus schildert, ohne dass dies im Widerspruch zum Pflanzenwachstum stand, da *alles* Lebendige damals im heißen Backofen lebte; manche Bakterienarten haben sich das noch bewahrt.

Metamorphose des Granit

Obleich nun die VOR dem Glimmerschiefer abgelagerten Formationen oder Gesteins-Stockwerke des **Granit** und **Gneis** in die Erdurzeit oder das Präkambrium (Archaikum und Proterozoikum) gehören, muss ich doch auch hier bereits kurz darauf eingehen, weil ohne das auch der Glimmerschiefer-Prozess gar nicht verständlich wird. Immerhin hat bereits **Goethe** den Granit überhaupt als DAS „Ur-Gestein“ angesehen.

Im Rahmen ihrer Theorie des „**Kreislaufs der Gesteine**“ fasst die moderne Geologie den Granit als eine ganz andere Art von „Urgestein“ auf: aus ihm hätten sich durch Verwitterung sowie anschließend auch durch tierische und pflanzliche Prozesse die **Sedimente**, also – bis auf den vulkanischen Basalt – alle anderen Gesteine *direkt* herausgebildet, die dann jedoch wieder durch hohen Druck und Temperatur zunächst zu sog. „metamorphen Gesteinen“, zu welchen man z.B. den Gneis und Glimmerschiefer zählt, dann aber letztlich immer wieder zum Granit **AUFGESCHMOLZEN** werden. Eine gründliche Auseinandersetzung mit dieser Theorie kann jedoch erst in meinem 8. Atlantis-Band geleistet werden.

AD: Gibt es **NEBEN** dem **primär** wie einen Kaffeesatz abgesetztem Granit **AUCH sekundär** durch **Aufschmelzen von Sedimenten** entstandenen Granit, so wie die Geologen heute überhaupt die Granit-Entstehung auffassen?

Hilo: Nein, **NUR** „primären“, herabgeregneten Granit. (20.2.2014)

Goethe sieht den Granit als das früheste aus dem durch und durch lebendigen „Ur-Ozean“, in welchem Feuer, Wasser, Luft, Erde und alles Organische noch nicht voneinander getrennt sind, niedergeschlagene Gestein, welches die Bestandteile aller späteren Gesteine noch in höherer Einheit in sich enthält – alles Spätere wäre „Sonderung“ in die Einzelbestandteile.

Solche Sonderung fängt bereits beim Gneis an, der im Wesentlichen genau wie der Granit aus Feldspat, Quarz und Glimmer besteht, aber mit leicht erhöhtem Glimmeranteil – der Glimmer hat immer die Tendenz, Flächen, also Schichten zu bilden. Noch viel stärker wird diese Tendenz dann im Glimmerschiefer (also zum eigentlichen Beginn der Lemuris), wo der Glimmer alles andere vehement dominiert. Dafür haben sich aber bereits in der Gneis-Zeit zusätzlich die ersten großen Marmor-Linsen gebildet – als Kalk-Gebilde gewaltige tierische Prozesse verratend – die man als Weiterbildung und Vereinseitigung des Feldspat-Prozesses auffassen kann. Und als Drittes tritt gleichzeitig als Vor-Form des Sandsteins der Quarzit auf: ganz deutlich eine ebensolche Vereinseitigung des Quarz-Prozesses. Abgesehen vom rein vulkanischen Basalt kann man sämtliche nach dem Granit auftretenden Gesteine als immer stärker werdende Vereinseitigungen der drei Bestandteile des Granit aufzeigen.

Bosse nennt diesen Differenzierungsprozess die „Metamorphose des Granit“ und hat alle diesbezüglichen (aber im Gesamtwerk völlig verstreuten, teils sogar in den Dichtungen versteckten) Äußerungen **Goethes** zu einem gleichnamigen Buch (Stuttgart 1994) zusammengestellt. Allerdings sollte man sich diese Metamorphose nicht so vorstellen, dass etwa der Granit sich in diese Gesteine zersetzt hätte (beim Sandstein trifft es sogar letztlich zu).

Nein, dieser Prozess beginnt damit, dass sich aus der Lebenssphäre, Ur-Eiweiß-Atmosphäre – bzw. aus deren Vorläuferin in der Hyperboreis, als Erde und Sonne noch vereinigt und insgesamt gasförmig sind – zunächst der Granit „herabregnet“, sich nach unten hin abscheidet wie ein Kaffeesatz, und ab einem bestimmten Punkte dann eben nicht mehr Granit, sondern mehr und mehr Gesteine, in denen eine der drei Komponenten überwiegen. Das „Herabregnen“ hört eben noch lange nicht beim Granit auf – sondern erst beim Erdöl in der Kreidezeit.

Da nun aber alle Gesteine (mit Ausnahme des Sandsteins) Abscheidungen von LEBENS-PROZESSEN sind, kann man aus dieser immer stärkeren Differenzierung auch die Differenzierung des irdischen Lebens – d.h. das langsame Absterben von Ymir/Adam Kadmon und Selbständiger-Werden der „Flöhe“ – herauslesen.

Zunächst zu den „Flöhen“ am ENDE der Fische-Zeit:

Der Garten Ediacara

„Sie sahen aus wie Wesen von einem fremden Stern: Die **frühesten höheren Lebewesen** auf Erden lebten vor mehr als einer halben Milliarde Jahren und waren anders als alles, was heute lebt. Was wissen wir über die **Ediacara**? (...) In Wahrheit weiß niemand wirklich, womit man es hier zu tun hat, ebenso wenig wie mit den rund hundert anderen Lebensformen, deren Abdrücke anderswo in ähnlichen Gesteinen erhalten blieben: etwa auf der Halbinsel Avalon vor Neufundland, im englischen Charnwood Forest, am Weißen Meer in Russland oder in den Ediacara Hügeln im Süden Australiens. Letztere gaben dieser Fauna ihren Namen. Und seit Mai 2004 heißt die erdgeschichtliche Epoche zwischen dem Ende der letzten globalen Eiszeit vor etwa 635 Millionen Jahren und dem Beginn des Kambriums vor 543 Millionen Jahren ganz offiziell „**Ediacarium**“.

Das Ediacarium ist die letzte Epoche des Proterozoikums, der „Zeit vor den Tieren“, die so heißt, weil man in ihren Ablagerungen lange keinerlei Lebensspuren entdeckte. Dies bereitete etwa Charles Darwin große Bauchschmerzen, denn die Sedimente aus dem nachfolgenden Kambrium strotzen vielerorts nur so vor Fossilien: Schwämme, Weichtiere, Gliederfüßler, ja sogar die ersten Chordaten (zu denen die Wirbeltiere und damit auch wir Menschen gehören), alle heutigen Tierstämme waren da urplötzlich vertreten. (...)

...die Ediacara. Etwa 580 Millionen Jahre alt ist *Charnia wardi*, ein sage und schreibe zwei Meter langes Fossil, das 2002 auf Neufundland zutage kam. (...) *Charnia* gleicht einem langen, komplex geäderten Blatt mit einer diskusförmigen Basis (...). Die anderen sind fremdartiger, als jeder Creature Designer in Hollywood sich ausdenken könnte, die gerippten Fladen von *Dickinsonia* etwa oder die bizarre *Ernietta*.

Diese Fremdartigkeit hinderte die Forscher freilich nicht an Versuchen, die Ediacara den bekannten Tierstämmen zuzuordnen. Blattartige Formen wie *Charnia* erinnern manche an die Seefeder, ein heutiger Korallentyp, andere an Mollusken, wieder andere an Trilobiten, also urtümliche Gliederfüßler. „Dass sie so aussehen, heißt aber noch nicht, dass sie es wirklich sind“, mahnt der australische Paläontologe James Gehling, einer der beiden Entdecker von *Charnia wardi*. Andererseits weisen genetische Untersuchungen darauf hin, dass sich die Ahnenreihen aller heutigen Tierstämme spätestens im Ediacarium, möglicherweise schon sehr viel früher trennten. Tiere, also vielzellige Organismen, die Vorfahren der Quallen, Mollusken und Gliederfüßler, MUSS es damals schon gegeben haben – warum sollten also die Ediacara nicht dazugehört haben?

„Klar hat es damals schon Tiere gegeben“, sagt Adolf Seilacher. Doch die meisten Ediacara-Formen sind seiner Meinung definitiv etwa anderes. Mit dieser Ansicht hat der Professor der Universitäten Tübingen und Yale, der 1992 mit dem Crafoord-Preis ausgezeichnet wurde, die Szene nachhaltig provoziert. Nach Seilachers Ansicht gibt es unter den Ediacara-Formen zwar welche, hinter denen man Schwämme oder Mollusken vermuten darf. Doch die meisten, und gerade die typischen wie *Pteridinium*, *Charnia* oder *Dickinsonia*, sind etwas viel Bizarrereres: **makroskopische Einzeller**.

Immerhin: So außerirdisch wie man denken möchte, sind Riesenzellen auch wieder nicht. Am Grund der Tiefsee gibt es noch heute die **Xenophyophoria, die als Einzeller in puncto Größe mit den meisten Ediacara locker mithalten können**. Sie verfügen über mehrere Zellkerne, zur Stabilisierung ist ihr Körper in Kammern unterteilt und durch ein Cytoskelett gefestigt. Ähnliches vermutet Seilacher bei den dominanten Ediacara, die er Vendobionten nennt (nach dem „Vendium“, einer älteren Bezeichnung für das Ediacarium). „Das ist etwas völlig anderes als ein Tier“, sagt er. Demnach bestanden *Pteridinium* und *Co* aus flachen, flüssigkeitsgefüllten Beuteln, in denen wie bei Luftmatratzen Kammern abgesteppt sind.

Es wären Wesen ohne Muskeln und innere Organe gewesen, die mit ihrer Außenwand verdauten und vielleicht mit Hilfe symbiontischer Bakterien Photosynthese betrieben oder andere nichtorganische Nahrungsquellen nutzten.

Die Meinungen der Fachwelt zu Seilachers Vendobionten sind, gelinde gesagt, geteilt. Simon Conway Morris von der Universität Cambridge kann sich vorstellen, dass Seilacher bei manchen der Ediacara-Organismen, etwa der skurrilen Ernietta, recht hat. Anderer Ansicht ist etwa Michail Fedonkin von der Russischen Akademie der Wissenschaften, der Herr über die Ediacara-Fossilvorkommen am Weißen Meer, den reichsten, die man bisher kennt. 1994 wurde dort Yorgia waggoneri entdeckt, ein Wesen, das möglicherweise eng mit Dickinsonia verwandt war. Diese Organismen stellte man sich bis vor kurzem als unbewegliche, am Meeresgrund dösende Kreaturen vor. Dann entdeckte Fedonkin Abdrücke, die Yorgia offenbar am Meeresgrund hinterlassen hatte. „Diese Spuren weisen auf ein gut ausgebildetes Nervensystem hin, das solche Bewegungen durch eine starke und komplexe Muskulatur koordiniert“, schrieb Fedonkin in einem Fachartikel.

„Yorgia hat eine hochinteressante innere Struktur“, meint Seilacher dazu. Doch hinter Fedonkins Schluss auf Muskeln und Nerven, mithin auf Vielzelligkeit, vermutet er ein „Bauchgefühl“, das von Fedonkins eigenen Befunden nicht gedeckt wird. „Da sieht man nur die Ruhespuren des Rumpfes, keine Vertiefungen durch Scharren, keine Spuren von Gliedmaßen.“ Seilachers Ansicht nach dürfte sich Yorgia nach Art der Amöben durch Pseudopodien, also Zellausstülpungen, vorbewegt haben. „Die sind so weich, daß sie im Untergrund keine Fährte hinterlassen.“ (Ulf von Rauchhaupt: „Seltsames aus dem Sand“ 10.08.2005 in <http://www.faz.net/aktuell/wissen/erde/fossilien-seltsames-aus-dem-sand-1254701.html>)

*„Und es waren ausschließlich Eukaryoten, die sich dann in einem zweiten Schritt zu differenzierten Organismen zusammenschlossen – oder nach Dolf Seilachers Vendobionten-Hypothese ihre Zellen zu vielkernigen, kunstvoll gekammerten Körpern anschwellen ließen. Irgendwann nach der (bisher) letzten „Snowball Earth“-Episode vor 635 Millionen Jahren öffnete der **Garten von Ediacara** seine Pforten. Es mag tatsächlich ein Garten gewesen sein, dessen komplexe Bewohner sich, statt übereinander herzufallen, allenfalls an den niederen Lebewesen in den Biomatten gütlich taten und vielleicht wie diese selbst noch von Licht und Biogas lebten. (...)*

*Sicher gab es mehr als nur einen Grund für die **kambrische Explosion** der Tierarten. Sicher ist aber auch, dass es genau diese Artenexplosion war, die den Garten von Ediacara verwüstete. Das Ökosystem der Ediacara kippte in dem Moment, in dem das Aufkommen beweglicher Räuber andere Tiere in den Untergrund trieb.“ (Ulf von Rauchhaupt: „Aufstieg und Untergang des Reiches Ediacara“ 08.08.2005 in <http://www.faz.net/aktuell/wissen/palaeontologie-aufstieg-und-untergang-des-reiches-ediacara-1258708.html>)*

In seinem Buch: „The Garden of Ediacara – Discovering the First Complex Life“ (New York 1998), dessen Titel nicht zufällig an den „Garten Eden“ erinnert, beschreibt Mark A.S. McMenamin einen „paradiesischen“ Zustand der Ediacara-Fauna, in welchem das „Fressen und Gefressen-Werden“ noch nicht „erfunden“ war – und hat damit vermutlich etwas ganz Wesentliches erfasst: hier lebten auch die Tiere noch im Paradies, „als der Löwe friedlich neben dem Hasen graste“ – in Wirklichkeit konnte noch keins das andere fressen, weil noch keine Mäuler da waren und alle Nahrungsstrudler waren; Milch-Nahrung gab es in Hülle und Fülle in der Eiweiß-Atmosphäre. Das Paradies der Tiere ging aber viel früher zu Ende als das der Menschen.

AD: Waren die Ediacara-Organismen sehr große Einzeller, „luftmatratzen-artig“, wie gesagt wird? Oder waren es doch Vielzeller, wie andere Biologen dagegenhalten?

Verena: Es gab beides. Die Riesen-Einzeller darunter sind natürlich hochinteressant, die hatten richtige Zwischenwände - ganz ähnlich wie bei Luftmatratzen. Übrigens, gibt Etschewit gerade durch, waren die nicht gerade klein - so groß wie **Hochhäuser**.

AD: Ich denk mir das folgendermaßen: die gesamte Erde war damals ja viel riesiger als heute. Als sie dann nach und nach auf das heutige Maß zusammenschrankte, da schrumpften vermutlich – es geht ja gar nicht an-

ders – die Abdrücke dieser Hochhäuser-Viecher zu den kleinen Fossilien zusammen, die wir heute finden.

Verena: Das ist richtig erkannt, sagt Etschewit.

Noch etwas anderes ist hier interessant. Die Ediacara-Organismen waren zwar irgendwie Einzelwesen, aber die konnten gar nicht selbständig existieren, genausowenig wie unsere roten und weißen Blutkörperchen. Die hatten alle jeweils eine Führung, einen „Patriarchen“ – daher kommt letztlich überhaupt unser Patriarchat. (2.7.2013)

AD: Die Ediacara-Fauna bestand ihren Fossilien nach einerseits aus riesigen Einzellern und andererseits bereits aus Vielzellern – gehörten die Letzteren zu den **Protostomiern** oder **Deuterostomiern**? Wann haben sie sich von den ich-losen Menschenvorfahren abgespalten?

Hilo: Diejenigen vielzelligen Ediacara-Organismen, welche sich fossil abgedrückt haben, gehörten mehrheitlich zu den **Deuterostomiern** und haben sich zu **Anfang der „Keine- Schneeballerde“** von ich-losen Menschenvorfahren abgespalten. (13.3.2014)

VOR der Ediacara fand man an Lebensspuren nur Bakterien, die gab's den Fossilien nach bereits tief im Archaikum – in Wirklichkeit war das Leben damals jedoch viel, viel höher, als man es sich je erträumen kann.

Der 2. Schöpfungstag

„Und Gott sprach: „Es werde eine **Feste** zwischen den Wassern (...) Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. (...) Da ward aus Abend und Morgen der **zweite Tag**.“ (1. Mose 1, 6 – 8)

AD: Am Anfang des **2. Schöpfungstages** schufen die Elohim eine Grenze („Feste“) zwischen Luftigem (obere Wasser) und Wässrigem (untere Wasser): ich kann mir nicht vorstellen, was mit solch einer Grenze vor Mitte Devon gemeint sein soll.

Hilo: Nein, die Luft/Wasser-Trennung im Devon ist mit dem 2. Schöpfungstag nicht gemeint. Das „Dünnere“ ist im Grunde die **Sonne**, die sich ganz am Ende der Hyperboreis lostrennt. Nimm den 2. Schöpfungstag mal in etwa als **„Keine-Schneeball-Erde“**, **Ediacara** plus **Kambrium** - ohne die Grenzen festzunageln. (28.11.2013) – Was bedeuten würde, dass zeitlich der 2. Schöpfungstag die 1. Lemuris-Unterepoche (Fische-Zeit) umgreift, aber noch darüber hinausgeht, also das ganze Kambrium noch andauert, welches bereits zur 2. Lemuris-Epoche (Wassermann-Zeit) gehört.

Rudolf Steiner: „Nachdem eingeschlagen hat das **Licht** in das TOHU WABOHU, da schieden die Elohim das, was schon früher ein Gasiges war, von dem, was früher ein Wässriges war, so, dass man wieder unterscheiden konnte das, was gasförmigen Zustand hatte, von dem, was im früheren Sinne in wässrigem Zustand war. Also in der Masse, welche ein Durcheinander war aller drei elementarischen Zustände, wurde jetzt geschieden, und zwar so, dass zweierlei auftrat, eines mit dem Charakter des Luftigen, mit dem Charakter, sich nach allen Seiten hin zu verbreiten, und ein anderes mit dem Charakter des Zusammenhaltens, des Sichzusammendrängens. Das ist das Wässrige. Nun waren aber die beiden Zustände in der Zeit, von der hier gesprochen wird, noch nicht so, dass wir sie mit dem, was wir heute Gas- oder Luftförmiges und Wasser nennen, vergleichen könnten. Das Wasser war ein wesentlich dichteres; wir werden gleich sehen warum.

Dagegen war aber auch das, was luftförmig war, so, dass, wenn wir genau den Sinn seiner damaligen Beschaffenheit treffen wollen, wir kein besseres Beispiel finden können, als wenn wir heute den Blick von der Erde aufwärts richten, wo sich im Luftförmigen das Wässrige zu Gasigem, Dampförmigem bildet und das Bestreben hat, in Wolkenform aufzusteigen, um dann als Regen wieder niederzufallen; also das eine Element als ein aufsteigendes, das andere als ein absteigendes. Wässriges haben wir in beiden, nur hat das eine Wässrige die Tendenz, dampfförmig zu werden, als Wolken nach aufwärts zu gehen, und das andere die Tendenz, abwärts sich zu ergießen, sich in Oberflächengestalt niederzuschlagen. Das ist natürlich nur ein Vergleich, denn was ich da schildere, spielte sich ja im Elementarischen ab.

Wollen wir also das, was weiter geschah, charakterisieren, so müssen wir sagen: Die Elohim bewirkten durch ihr kosmisches Sinnen, dass in dem **tohu wabohu** eine Scheidung eintrat von zwei elementarischen Zuständen. Der eine hatte die Tendenz, nach aufwärts zu dringen, dampfförmig zu werden, das ist Wässriges in Gasiges sich umbildend. Der andere hatte die Tendenz, nach unten sich zu ergießen, das ist Wässriges, das immer dichter und dichter sich zusammenschließt.

Das ist der Tatbestand, der gewöhnlich in den modernen Sprachen dadurch ausgedrückt wird, dass man zum Beispiel im Deutschen sagt: «Die Götter machten etwas zwischen den Wassern oben und den Wassern unten.» Ich habe Ihnen eben jetzt geschildert, was die Götter machten. Sie bewirkten innerhalb der Wasser, dass das eine Elementare die Tendenz hatte, nach aufwärts zu kommen, und das andere die Tendenz, nach innen zum Mittelpunkt zu gelangen. Mit dem, was dazwischen ist, ist nichts gemeint, was man mit der Hand anfassen kann, sondern es ist eine **Scheidung** vollzogen in Bezug auf zwei Kraftcharaktere, die ich Ihnen eben charakterisiert habe. Will man einen äußeren Vergleich dafür haben, so kann man sagen: Die Elohim bewirkten, dass die Wasser nach der einen Seite nach aufwärts gingen, nach Wolkenform strebten, in den Weltenraum hinausstrahlen wollten, und dass sie nach der anderen Seite sich sammeln wollten auf der Erdoberfläche.

Die Scheidung war also eine Art ideelle. Deshalb ist das Wort, das in der Genesis steht für diese Scheidung, auch ideell aufzufassen. Sie wissen ja, dass die lateinische Bibel das Wort Firmamentum an dieser Stelle hat. Dafür steht in der Genesis das Wort RAKIA. Dieses Wort bezeichnet durchaus nicht etwas, was man in äußerer sinnenfälliger Weise deuten soll, sondern es bezeichnet eben die Auseinandersetzung zweier Kraftrichtungen.

Damit haben wir das getroffen, was als ein zweites Moment in der Genesis geschildert wird. So dass wir, wenn wir es in unsere Sprache übersetzen wollten, sagen müssten: Die Elohim trennten zunächst innerhalb der durcheinanderwirbelnden elementarischen Zustände die Luft von dem Wasserhaften. – Das ist auch die ganz genaue Wiedergabe dessen, was gemeint ist. Das in die Luft Strebende, das natürlich das Gasig-Wässrige in sich begreift, und das zum Festeren sich Hinbalgende, das trennten die Elohim. Das ist der zweite Moment in der Schöpfungsgeschichte.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S. 68ff)

Das „Luftige“ wäre jedoch nicht nur laut Hilo (s.o.), sondern auch nach Steiner (GA 122) die sich gerade eben endgültig von der Erde trennende SONNE, das Wässrige eben die „Erde“ – man darf den allerersten Beginn der Lemuris mit dem gerade beginnenden Wässrig-Werden (und gleichzeitig der Sonnentrennung) der Erde gleichsetzen. Wenn Steiner das Flüssige schon „vorher“ existent sein lässt, so kann das eigentlich noch nicht wirklich „physisch“ gemeint sein.

...und Gotteswort im Sinnesdunkel verklärend alles Sein durchtönt

Mit der Erden-Geburt aus der Sonne zu Beginn der Lemuris („Keine-Schneeballerde“) VERFLÜSSIGT sich also – auch durch den SCHOCK DER WELTRAUM-KÄLTE, s.u. – die vorher im Sonnen-Innern noch gasförmige Erde. So wie nun aber LUFT UND LICHT als untrennbare Einheit zusammengehören, so gehört zum FLÜSSIGEN etwas anderes: der TON, die MUSIK. Damit kommen wir zu einem aufregenden Kapitel der ganzen ersten Lemuris-Hälfte: dem GESANG JAHVES IM INNERN DER ERDE – Rudolf Steiner: „Von Anfang an war die Erde nicht nur glühend, leuchtend, sondern auch **tönend**, und der Ton war in der Erde geblieben, so dass, als das Licht hinausging, das Wasser zwar dunkel wurde, innerlich aber auch vom Ton durchdrungen wurde, und der Ton war es, der dem Wasser gerade die Gestaltung, die Form gab, wie man das ja an dem bekannten physikalischen Experiment (den CHLADNISCHEN KLANGFIGUREN) kennenlernen kann. Wir sehen, dass der Ton ein Gestaltendes ist, eine formende Kraft, weil durch den Ton die Teile gegliedert oder geordnet werden. Der Ton hat eine formende Kraft, und die war es, die auch den Leib aus dem Wasser heraus geformt hat. Das war die Kraft des Tones, die noch in der Erde geblieben war. Es ist der Ton, der Klang, der die Erde durchklingt, es ist der Ton, aus dem heraus sich formte die Menschengestalt.“

Hindringen konnte das Licht nur zu dem Teil des Menschen, der da aus dem Wasser hinausragte. Unten ein Wasserleib, oben ein Dampfleib, den das äußere Licht berührte, zu dem im Lichte die Wesen, die mit der Sonne herausgegangen waren, Zugang hatten. Vorher fühlte sich der Mensch in ihrem Schoße, als die Sonne noch mit der Erde vereinigt war; jetzt schienen sie im Licht auf ihn nieder und durchstrahlten ihn mit ihrer Kraft. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass in dem, was nach der Trennung der Sonne zurückgeblieben war, auch die Kräfte waren, die die Erde von sich trennen musste, die Kräfte des **Mondes**. (...) Warum durchdrang jedoch den finsternen Wasserkern die tönende Welt? Aus dem Grunde, **weil einer der hohen Sonnengeister zurückgeblieben war**, verbunden hatte sein Dasein mit der Erde. Das ist derselbe Geist, den wir kennen als **Jahve** oder **Jehova**. Jahve allein blieb bei der Erde, er opferte sich, er war es, dessen inneres Wesen als **formender Ton** die Wassererde durchklang.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S. 70ff)

Rudolf Steiner: „Die dritte Wiederholung wird dadurch gegeben werden müssen, dass in Bezug auf die feineren elementarischen Zustände das, was wir **ordnenden Schall- oder Klangäther** nennen, unser Erdenwerden durchstrahlt. Fragen wir uns also, ob auch dieser Mondenzustand in irgendeiner Weise in seiner Wiederholung angedeutet ist. Wie müsste er denn angedeutet sein in der Genesis? Etwa so, dass in die elementarischen Stoffverhältnisse des Erdenwerdens der **Schall** in ähnlicher Weise ordnend eingreift, wie wir es sehen, wenn wir mit dem Violinbogen eine Platte streichen, die mit feinem Staub bestreut ist, und dann die sogenannten **Chladnischen Klangfiguren** entstehen. Es müsste so etwas im Wiederholungszustand auftreten, was uns sagte: Es griff der **Ton- oder Klangäther** ein und ordnete die Materie in einer gewissen Weise.

- Was aber wird uns von jenem Momente unseres Erdenwerdens gesagt, der auf die Lichtwerdung folgt? Da wird uns gesagt, dass etwas erregt wurde durch die Elohim inmitten der stofflichen elementarischen Massen, wodurch sich diese elementarischen Massen (...) ordneten, indem sie nach oben strömten und nach unten sich sammelten. Ein ordnendes Kraftelement dringt ein und ordnet die elementarischen Massen, geradeso, wie der Schall hineindringt in die Staubmassen und die Chladnischen Klangfiguren bewirkt. Wie da der Staub sich ordnet, so ordnen sich die elementarischen Massen, indem sie nach oben strahlen und sich nach unten sammeln. Das Wort **RAKIA**, das da steht, um zu bezeichnen, was die Elohim da hineinfügten in die elementarischen Stoffmassen, ist ein schwer zu übersetzendes Wort, und die gebräuchlichen Übersetzungen reichen nicht hin, es in der richtigen Weise wiederzugeben. (...) Die Elohim erregten in den elementarischen Stoffmassen etwas, was sich vergleichen lässt mit dem, was in den Staubmassen der Chladnischen Klangfiguren erregt wird, wenn der Klang ordnend eingreift. Wie da der Staub sich ordnet, so wird nach aufwärts und nach abwärts die elementarische Stoffmasse geordnet am sogenannten **zweiten Schöpfungstage** (ich darf noch einmal darauf aufmerksam machen, dass die Lemuris mit dem **zweiten** Schöpfungstag beginnt, während der erste Schöpfungstag noch in der Hyperboreis liegt!).

- So sehen wir also das Eingreifen des **Klangäthers** nach dem Lichtäther innerhalb der Genesis, und wir haben ganz sachgemäß mit dem sogenannten zweiten Schöpfungstage dasjenige vor uns, was wir in einer gewissen Beziehung als eine Wiederholung des (Alten) Mondendaseins auffassen müssen.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S. 83f)

Rudolf Steiner: „Ebenso wie mit der Entstehung der Luft das Licht (zu Beginn der hyperboräischen Epoche) entstanden ist, so entstand jetzt (zu Beginn der lemurischen Epoche) mit der Verdichtung der Luft zum Wasser ein Gegenbild. Wie sich nämlich die Luft zum Licht verhält, so verhält sich das Wasser zum Schall, zum Ton. Natürlich kann der Ton durch die Luft gehen und versetzt die Luft in Schwingungen; dadurch ist er hörbar. Aber entstanden, aufgetreten auf der Erde ist der Ton - als ein Ton für sich - neben der Wasserbildung. Und genau ebenso wie die Luft durchströmt worden ist von der Lichtwirkung, so wird jetzt das ganze Wasser, zu dem sich die Luft verdichtet hat - wir haben ja jetzt die Erde bestehend aus Wärme, Luft und Wasser - ganz und gar durch- vibriert von Tonstrahlen. Es ist jetzt unsere Erde gerade am meisten durchsetzt in denjenigen Teilen,

wo sie wässrig geworden ist, von Sphärenharmonien, von Tönen, die so aus dem Weltenraum in allen möglichen Tonharmonien in unsere Erde hineinströmen; und das Ergebnis dieser Tonwirkungen im Wasser ist ein sehr, sehr wichtiges.

Sie müssen sich da natürlich vorstellen, dass in diesem ursprünglichen Wasser, in diesem flüssigen Erdenwasser alle die Substanzen enthalten waren, die heute abgeschieden sind als Metalle, Mineralien und so weiter. Ganz besonders ist es interessant, den geistigen Blick hinzurichten auf diese alte Zeit, zu sehen, wie sich die verschiedensten Formen aus dem Wasser herausbilden, indem der Ton im Wasser Gestalten schafft. Der Ton schafft im Wasser Gestalten. Es ist eine ganz wunderbare Zeit unserer Erdentwicklung. Es ist damals im größten Maße in der Erdentwicklung so etwas geschehen, wie wenn Sie auf eine Metallplatte feinen Staub aufstreuen und mit einem Violinbogen die Platte streichen; da entstehen die Chladnischen Klangfiguren. Sie wissen ja, welche regelmäßigen Figuren da entstehen. So bildeten sich durch die aus dem Weltenraum hineinströmende Musik die mannigfaltigsten Gestalten und Figuren, und die Stoffe, die im Wasser gelöst waren, die selber wässrig waren, sie gehorchten der Weltenmusik und ordneten sich nach der Weltenmusik. Und die wichtigste Bildung des Tanzes der Stoffe nach der Weltenmusik ist das Eiweiß, das Protoplasma, wie es die Grundlage ist aller lebendigen Bildung. Lassen Sie die Materialisten nachdenken, so viel sie wollen, über die mechanische Zusammenfügung von Eiweiß aus Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenstoff und so weiter. Das ursprüngliche Protoplasma, Eiweiß, hat sich gebildet aus dem Weltenstoffe, der sich gebildet hat aus den Harmonien der Weltenmusik. Und so sind die Stoffe im Lebendigen angeordnet im Sinne der Weltenmusik.

So gliedert sich jetzt um die feinen Gebilde herum und namentlich in sie ein jener eiweißförmige Stoff, jenes Protoplasma, das alles durchdringt. Längs jener Linien, die ich Ihnen beschrieben habe als Wärmelinien, läuft das nach dem Weltenton zu Eiweiß koagulierte Wasser und geht allmählich in Blutbildung über. In den Nervenlinien setzt sich das koagulierte Wasser als die Eiweißbildung ein. Und zuerst bildete sich das Eiweiß so wie eine Art **Hülle** (Haut), wie eine knorpelige Leimsubstanz möchte man sagen, damit ein Schutz da ist gegen außen. Das alles bildete sich wirklich nach dem Tanz der Stoffe in *Gemäßheit* der Sphärenmusik.“ („Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“, GA 102, S. 89f) – Jahves innerhalb der Wasser-Erde auftönende und formende Weltenmusik wurde offenbar am intensivsten von *Väänämöinen* in seinem „700jährigen Embryonalzustand“ (s.u.) aufgefangen und verinnerlicht – was dann zu Beginn der Atlantis im Zusammenspiel mit **Odin** zur Geburt des Gesanges / der menschlichen Sprache führte.

Odins erste Initiation

Rudolf Steiner: „Wir hören in den nordischen Mythen, wie sich der Verlauf der vier vorbereitenden Epochen darstellte. **Wotan** wird während dieser Zeit **viermal höher initiiert**. Bei der **ersten** Initiation, während der ersten „Unterrasse“, hängt er neun Tage am Kreuz, am Holz der Weltesche. Dann trat **Mimir** zu ihm und lehrte ihn die Runen. Auch hier bedeutet das Hängen am Kreuz die Erlösung. („Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“ GA 92, S. 117)

Verena: In obigem Steiner-Text (Ga 92, S. 117) sind die **lemurischen** Unter-Epochen gemeint. Bezüglich Odins ERSTER Initiation hatten wir dasselbe Szenario schon einmal am Anfang der Atlantis - und wir haben es bis heute: dass Tiere (heute z.B. Gnus, Rentiere) durch ihre Wanderungen Runen in den Boden schreiben. Das ist **Odins** Wirksamkeit. In der ersten („Fische“-) Lemuris-Epoche waren das die damaligen schwimmenden Lebewesen, die durch ihre regelmäßigen Wanderungen die Runen schwimmend in die damalige Welt hineinschrieben. Das klingt natürlich zusammen mit dem, dass durch **Jahves** Wirksamkeit alles von Sphärenharmonien durchtönt war und sich in „Chladnischen Klangfiguren“ ordnete und formte - die Runen und die „Klangfiguren“ musst du dir als EINEN Prozess vorstellen, an dem natürlich Jahwe und Odin gleichermaßen beteiligt waren.

AD: Und wer ist *Mimir*?

Verena: **Mimir** ist der **Große Welt-Weise** oder auch: die **Welt-Weisheit**, im Chinesischen z.B.

das **TAO**. Das ist aber nur ein Aspekt von ihm - du findest ihn unter verschiedensten Namen und Aspekten in fast allen Religionen. Man könnte ihn z.B. auch als „**personifizierte Akasha-Chronik**“ bezeichnen. Michael Endes „**Alter vom Berg**“ („Unendliche Geschichte“), der unerbittlich alles aufschreibt was geschieht, ohne aber je selber einzugreifen - ein urgewaltiges, aber ganz sanftes Wesen. Mimir ist der **Sachverwalter der Zeit**. (17.2.2014)

Fisch-Menschen

Rudolf Steiner: „So haben wir die damalige Erde als **Wassererde**, also darin auch Stoffe in weichem Zustande, umdunstet von Nebeln, die immer feiner wurden, bis hinauf in die höchsten Sphären, wo die Nebel ganz fein wurden. (...)

So war sie verändert, und die Menschen mussten nun sozusagen die früher **lichtdurchglühte Gasgestalt** hineinsenken in die trüben Wasser und sich dort verkörpern als geformte Wassermassen im Wasser, wie vorher als Luftformen in der Luft. Der Mensch wurde eine Wassergestalt, jedoch keineswegs ganz. Niemals war der Mensch ganz ins Wasser hinuntergetaucht. Das ist ein wichtiger Moment. Es ist beschrieben worden, wie die Erde in der Mitte Wassererde war, der Mensch war nur teilweise ein Wasserwesen, er ragte hinein in die Dunsthülle, so dass er halb Wasser-, halb Dampfwesen war. Unten im Wasser konnte der Mensch unmöglich von der Sonne erreicht werden, die Wassermasse war so dick, dass das Sonnenlicht nicht durchdringen konnte. In den Dunst konnte das Licht der Sonne etwas hineindringen, so dass der Mensch lebte zum Teil im dunkeln, lichtberaubten Wasser und teilweise im lichtdurchglühten Dunst. (...)

Wir haben also eine Zeit, **wo gerade die Sonne herausgegangen war**, wo allmählich jener Pflanzenmensch untertauchen musste in die physische Wassererde. Das ist die Stufe, die der Mensch damals in seinem Leibe erreicht hatte, die wir heute degeneriert festgehalten sehen in den **Fischen**. Wenn wir heute das Wasser von Fischen durchzogen sehen, so sind diese Fische Überreste jener Menschen, natürlich in einer dekadenten Form. Wir müssen uns etwa einen **Goldfisch denken, in phantastischen Pflanzenformen**, mit großer Beweglichkeit, aber mit dem Gefühl von Wehmut, weil das Licht dem Wasser genommen war. Es war eine tiefe, tiefe Sehnsucht, die entstand. Das Licht war nicht mehr da; das Verlangen nach dem Licht rief die Sehnsucht hervor. Es gab einen Augenblick in der Erdenentwicklung, in dem die Sonne noch nicht ganz heraus war aus der Erde (nicht eher umgekehrt?), da kann man jene Gestalt noch durchglüht sehen von Licht, die Menschen im oberen Teil noch auf der Sonnenstufe, unten schon in der Gestalt, die in der Fischform festgehalten worden ist.

Dadurch nun, dass der Mensch mit der Hälfte seines Wesens in der Dunkelheit lebte, dadurch war da unten eine recht niedere Menschennatur, denn in dem Teile, mit dem er untertauchte, hatte er die Mondeskräfte in sich. Wenn das auch nicht zur Lava erstarrt war, wie im heutigen Monde, es waren schwarze, finstere Kräfte. Da konnten auch nur die schlechtesten Partien des Astralischen untertauchen. Aber oben war eine Dunstgestalt, gleichsam der Kopfteil, in den hineinstrahlte das Licht von außen und ihm die Form gab, so dass der Mensch aus einem niederen und einem höheren Teil bestand. Schwimmend, schwebend bewegte er sich in dieser Dunstatmosphäre. Die dichte Dunstatmosphäre der Erde war noch nicht Luft, sie war Dunst, also noch nicht Luft, durch die die Sonne hätte dringen können. Die Wärme konnte durchdringen, aber nicht das Licht. Der Sonnenstrahl konnte nicht die ganze Erde küssen, sondern nur die Oberfläche, der Erdenozean blieb dunkel. In diesem Ozean waren aber die Kräfte, die später als Mond herausgegangen sind.

Dadurch nun, dass die Lichtkräfte eindringen, drangen auch die Götter in die Erde ein. So dass wir unten den götterlosen, gottverlassenen Wassermantel, nur durchdrungen von der **Kraft des Tones** haben, ringsherum den Dunst, in den sich hineinerstrecken die Kräfte der Sonne. So dass der Mensch in dem Dunstkörper, der über die Wasserfläche hinausragte, doch immer noch ein Mitbürger war dessen, was zu ihm strahlte als Licht und Liebe aus der geistigen Welt.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S. 71f)

Rudolf Steiner: „Nun gingen die großen Wesen, die Führer der Evolution, indem sie ihre Sonne gestalteten, hinaus, um sich erst in einer viel späteren Zeit wieder mit der Erde zu vereinigen. Und einer der Geister, der mit ihr hinausging, der höchste der lenkenden Sonnengeister, ist **Christus**. Da stehen wir vor einem Ereignis, demgegenüber wir ein tiefes Gefühl von Ehrfurcht empfinden, wenn wir erfahren, dass bis dahin der Mensch vereint war mit der Wesenheit, die da einst als edelster Geist mit der Sonne aus der Erde fortging. Man hat empfunden, dass man durch die **Fischgestalt** einmal charakterisieren konnte die Zeit des Herausgehens der Sonne aus der Erde und dann die Gestaltung durch den Christus selbst. Früher war der Mensch in der Erde mit der Sonne verbunden, und als sie fortging, sah er die Gestalt, die er den Sonnengeistern verdankte, bewahrt in der Fischgestalt. Als er weiterschritt, waren die Sonnengeister nicht mehr bei ihm. Der Christus ist herausgegangen aus der Erde damals, als der Mensch Fischgestalt hatte. Diese Gestalt ist nun festgehalten von den Eingeweihten der ersten christlichen Entwicklung. In den römischen Katakomben war dieses Fischsymbolum als das Symbolum des Christus vorhanden, und es sollte erinnern an das große kosmische Ereignis der Entwicklung in der Zeit, als noch mit ihnen vereinigt war in der Erde der Christus.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S. 98)

Geheimnisvolle Verbindung zweier Linien

Innerhalb der ersten Lemuris-Epoche spielt sich nun ein Prozess von allergrößter Bedeutung ab – Rudolf Steiner: „...und **als die Sonne eben herausgegangen war** aus der Erde, da war die höchste Tierform die **Fischform**, aber nicht die heutige Fischform. Die Form der damaligen Tiere war eine ganz andere als die der damaligen Fische, aber sie stand auf der betreffenden Stufe der Fische. Diese haben in der Erdenentwicklung das zurückbehalten in sich, was man werden konnte, als die Sonne noch in der Erde war. Die Erde **verdichtete sich nun zu der Wassererde...**

– das ist der Beginn der Lemuris –

...und die dichtesten Gebilde, die Tiere, schwammen in dieser Wassererde. Nun trat etwas sehr Eigentümliches ein. Einige dieser Ur-Fischformen blieben Tiere und kümmerten sich sozusagen nicht um den Fortschritt der Evolution. Einige andere waren da, die erhielten ein gewisses Verhältnis zu den Menschengestalten, und zwar folgendes Verhältnis:

In demselben Augenblicke, als die Sonne herausgegangen war aus der Erde, da **ging auch die Erde an, sich um ihre Achse zu drehen**, so dass sie einmal auf der einen Seite von der Sonne beschienen war, einmal auf dieser Seite unbeschienen war, so dass Tag und Nacht entstand. Dazumal aber waren die Tage und Nächte wesentlich länger als heute.

In der Zeit, als der Mond noch nicht abgespalten war, da gliederte sich jedesmal, wenn ein solches Menschengebilde, das damals wesentlich verdichtet worden war, auf der Sonnenseite war, an diese Gasmasse etwas von einer solchen Tierform unten in der Wassererde an. Es verband sich Mensch- und Tierform so, dass wir oben die Menschenform haben und nach unten die Tierform; so also, dass hinausragte der Sonne zu der obere Teil, der nach unten immer schwächer wurde und an den sich der Tierleib angliederte.

Wir haben also dieses Hinausragen des oberen Teiles über die Wassererde; und dadurch, dass die Sonnenwirkung durch den **Blütenmenschen** geht, wirkt sie auf die inneren Erden- und Mondenkräfte.

Weil hier eine Tierform angegliedert wurde an den („Blüten“-)Menschenleib, die auf der Höhe der Fischstufe stand, sagte man, die Sonne, die den Menschenleib beschien, stehe im Zeichen der **Fische**. Nun fiel ja in der Tat die erste Andeutung dieser Bildung zusammen damit, dass die Sonne auch am Himmelsgewölbe im Zeichen der **Fische** stand, **aber sie ging noch oft hindurch durch dieses Sternbild, bis sich das nächste bildete**. Jedoch der Ausgangspunkt zu dieser Bildung war der Zeitpunkt, in dem die Sonne auch am Himmel im Tierkreisbilde der Fische stand. Und von da aus, dass die Wesen auf der Fischstufe sich damals angliederten an den Menschen, bekam das

Sternbild den Namen.“ („Ägyptische Mythen und Mysterien“, GA 106, S. 88f)

Nach dieser Schilderung hätten sich also am Ende der hyperboreischen Zeit (unter den „*Wasserflöhen*“!) **zwei polare Linien** ausgebildet:

Einmal eine „menschliche“ Linie, die sich bis zu **Blüten-** bzw. Kelchblatt-artigen Formen entwickelt hatte, **stark leuchtend**, und eine „tierische“, Wurm- bis Fisch-artig, mit Andeutung einer Wirbelsäule – der **Chorda dorsalis** – aber noch ohne Rückenmark (also noch „primitiver“ als die Lanzettfischchen, denn diese haben bereits ein Neuralrohr als Vorform des Rückenmarkes). Beide Formen muss man sich in der hyperboreischen Zeit noch gasförmig vorstellen, aber „mit Häuten“.

Bereits **Iwar Thor Lorenzen** („Metamorphosen“, Hamburg 1958, „Evolution durch Inkarnation und Metamorphose“, Hamburg 1969) hatte darauf hingewiesen, dass der „Blütenmensch“ VOR seiner Vereinigung mit dem „Fisch“ bereits andere Tiere zurückgelassen hatte – wirbellose Tiere, von denen die „Blumentiere“ (Seelilien, Korallen, Weichtiere, Gliederfüßler usw.) noch am meisten an die Blütenform erinnern. Alle diese Tiere besitzen – wenn überhaupt – ein AUSSENSKELETT; man nennt sie „**Protostomia**“. Ebenso stammen von diesen „Blütenmenschen“ aber auch alle **Blüten** der heutigen Pflanzen ab (die sich später mit einem anderen Element verbinden bzw. befruchten – den Blattpflanzen).

Aus der anderen, „eigentlich-tierischen“ Linie hingegen kommen die **Stachelhäuter, Manteltiere** und vor allem die ersten primitiven, noch kieferlosen **Fische** – Letztere Träger eines INNENSKELETTES, eben der Chorda dorsalis. Diese Tiergruppe wird „**Deuterostomia**“ genannt.

Die **Hohltiere** (z.B. der Süßwasserpolyp) sind eine Art Ausgangsform der Protostomia UND Deuterostomia. Bei ihnen entwickelt sich embryonal nach dem 8-Zellen-Stadium die Zellkugel, welche sich einstülpt (Gastrulation) und damit die primäre Leibeshöhle bildet, Ur-Mund und After zugleich. Diese Einstülpungsöffnung wird zum Ein- und Ausström-Organ für den Nahrungsstoffwechsel.

Bei Protostomiern und Deuterostomiern bricht hingegen gegenüber diesem Ur-Mund eine zweite Öffnung durch, so dass sich ein Mund-Darm-Kanal bildet.

Bei den Protostomia („Ur-Münder“) wird der Ur-Mund zum eigentlichen Mund, die neue Öffnung zum After, bei den Deuterostomia („Neu-Münder“) hingegen wird die neue Öffnung zum Mund und die alte zum After. Die Deuterostomier sind also in gewisser Weise „umgestülpte Protostomier“ – oder umgekehrt.

Hilo: Ganz zu **Anfang der „Keine-Schneeballerde“** (allererster Lemuris-Anfang) haben sich von den noch nicht mit den „Blütenmenschen“ vereinigten „Fischen“ folgende **Deuterostomier** („Neu-Münder“) abgespalten:

- die **primitivsten Fisch-Vorläufer**,
- die **Manteltiere** (z.B. Seescheiden) und
- die **vielzelligen Ediacara-Organismen**.

Die **Stachelhäuter** (Seesterne, Seeigel, Seegurken, ebenfalls Deuterostomia) hatten sich bereits in der **7. Hyperboreis-Unterepoche** (also im **Präkambrium**) ebenfalls von „Fisch-Vorläufern“ abgespalten,

hingegen sämtliche **Protostomier** („Ur-Münder“), als da sind:

- Gliederfüßler** (Krebse, Spinnentiere, Insekten, Asseln, Tausendfüßler u.a.),
- Mollusken** (Schnecken, Muscheln, Tintenfische),
- sowie die verschiedensten Arten von **Würmern**

haben sich von den leuchtenden „Blütenmenschen“ abgespalten – allesamt bereits in **früheren Unter-Epochen der Hyperboreis**.

Die noch nicht in Proto- und Deuterostomia aufgespaltenen **Hohltiere** („Blumentiere“ wie die Seeanemone oder der Süßwasserpolyp, dann die Quallen, Korallentierchen u.a.) spalteten sich bereits Ende der **Polaris** ab,

in der **Polaris** ebenso die **Einzeller** aller Arten. (13.3.2014)

Zu Beginn der Lemuris, als sich die Erde vom vorher Gasförmigen zum Wässrigen verdichtet, verbinden sich also laut Steiner beide Linien derart, dass sich ein leuchtender „Blütenmensch“ oder „Menschen-Kelch“ aus der Protostomia-Linie mit einem noch wurmartigen „Ur-Fisch“ aus der Deuterostomia-Linie verbindet, an der Stelle der heutigen **Fontanelle** mit seinem **Stiel** regelrecht in ihn hineinwächst (dieser Stiel wird dann zum Rückenmark), aber selber noch über lange Zeiträume als **Leuchtorgan** außerhalb des Kopfes bleibt – Steiner spricht direkt von einer „Laterne“. Ein Relikt davon sei das lichtempfindliche **Scheitelauge** mancher urtümlicher Reptilien. Das Ganze aber bitte in mehr als **Hochhaus-**, ja vielleicht sogar **Berge-großen Dimensionen** vorzustellen!

Im Laufe der Evolution zieht nun das Leuchtorgan immer mehr ins Innere des Kopfes ein, verbindet sich immer mehr mit ihm und bildet schließlich das **Gehirn** als verdicktes Vorderende des Rückenmarkes – sein allerletzter Rest bildet innerhalb des Gehirns das Organ der **Zirbeldrüse**. Je mehr sich aber die „Laterne“ in den Kopf hineinzieht, desto mehr richtet sich das vom Fisch über lurchartige, reptilartige und – erst nach dem Einzug des Ich-Wärmemenschen (Odem-Einblasen) säugetierartige Zwischenformen auch äußerlich immer menschlicher werdende Wesen auf. Auf allen Stufen lässt es dabei wie auch schon früher Tiere zurück, die viel schneller verhärteten als der eigentliche Menschenvorfahr.

Im Gegensatz zu den Wirbeltieren haben die Wirbellosen, wenn überhaupt, dann ein **Außenskelett** (Mollusken, Insekten u.a.). Und auch innerhalb der Wirbeltiere formt das Blütenwesen ein „Außenskelett“: zunächst um den Stiel (das Rückenmark) herum die **Wirbelsäule**, dann, als die „Laterne“ selber immer mehr in den Kopf einzieht, den **Schädel** der Wirbeltiere und des Menschen. Dem widerspricht nicht, dass, wie Goethe herausfand, der Schädel aus metamorphisierten Wirbeln besteht – „da hat jemand in dem Maße, wie das Blütenwesen hereinzog, mit einem Strohalm den vordersten Teil der damals noch ganz weichen, kaum knorpeligen Wirbelsäule immer mehr zum Schädel aufgeblasen“.

Die Tendenz der Protostomia, ein Außenskelett zu bilden, wird also auf den „Fisch“ übertragen, so dass dieses Wesen zunächst einmal *gleichzeitig* Außen- und Innenskelett besitzt – von diesem Stadium übriggeblieben sind die frühen **Panzerfische**. Spätere Panzerfische haben dann nicht mehr ein vollständiges Außenskelett, dieses reduziert sich immer mehr auf den Schädel; vom Gesamt-Außenskelett bleibt als Rest allerdings der **Schuppenpanzer**.

AD: Kommt der der **Schuppen-,Panzer**“ der Knochenfische von der Tendenz der „Blütenmenschen“ (= Protostomia-Vorfahren, die als die sog. „Laterne“ noch aus dem Kopf der Menschenvorfahren herausragten), ein **Außenskelett** zu bilden?

Hilo: Ja - der Schuppenpanzer der Knochenfische kommt von der Tendenz der einziehenden Blütenmenschen, ein Außenskelett zu bilden.

AD: Kommt der **Panzer der Panzerfische** von der Tendenz der „Blütenmenschen“ ein **Außenskelett** zu bilden?

Hilo: Ja - auch der Panzer der Panzerfische kommt von der Tendenz der Blütenmenschen, ein Außenskelett zu bilden. (13.3.2014)

Solch ein „Zusammenfluss zweier Linien“: ist das nicht der helle Wahnsinn? Nun, eines ist deutlich: die heutigen Reiche (Mineral-, Pflanzen-, Tier- und Menschenreich) bilden sich *nicht gradlinig* aus den früheren Reichen („Mineral-Menschen“ in der Polaris, „Pflanzen-Menschen“ und „Mineral-Tiere“ in der Hyperboreis, „Tier-Menschen“, „Pflanzen-Tiere“ und „Mineral-Pflanzen“ in der Lemuris bis zum Mondaustritt), sondern in vielfältigen und sehr komplizierten Auseinander-Sonderungen und Neu-Durchdringungen.

EINE solche Durchdringung ist heute von der Wissenschaft durchaus anerkannt: man geht mittlerweile davon aus, dass die **Mitochondrien** („Kraftwerke“ in den Zellen, welche Zucker und Sauerstoff zu Kohlendioxyd und Wasser „verbrennen“ und dadurch Wärme erzeugen) und **Chloroplasten** (die grünen „Synthetisierer“ in den Pflanzen, welche durch Sonnenenergie-Zufuhr mit Hilfe des Chlorophylls den umgekehrten Prozess bewerkstelligen: Kohlendioxyd und Wasser zu Zucker zu synthetisieren, wobei Sauerstoff frei wird), dass also diese heutigen Zellen-Bestandteile oder -Organellen früher SELBSTÄN-

DIGE BAKTERIEN bzw. CYANOBAKTERIEN waren, welche feste Symbiosen mit höheren Organismen eingingen und quasi mit ihnen verschmolzen. Sie haben noch ihre eigene DNS, unabhängig von der DNS der „Wirts“-Zellen, in denen sie leben. Mittlerweile dämmert es den Biologen, dass zumindest im Viren-, Bakterien- und Zellen-Bereich solche Verschmelzungen aus Symbiose- und sogar aus parasitären Formen (z.B. Gen-Transfer durch Viren) sehr häufig gewesen sein könnten; Rudolf Steiner stellt soetwas aber als Prinzip dar, welches früher in großem Umfang auch für HÖHERE Organismen galt. Gerade die Lemuris war eine von den Göttern betriebene „Feinmechaniker-Werkstatt für Lebensformen“; durch solche Auseinandergliederungen und Neu-Durchdringungen ist die ungeheure Vielfalt des Lebendigen entstanden.

Hilo: Die Befruchtung der „Fische“ durch die noch ich-losen „Blütenmenschen“ vollzog sich in der ersten Lemuris- (Fische-)Epoche gleich nach der Sonnentrennung; das Landen, Vereinigen und Verankern, also „Konsolidieren“ geschah dann in der zweiten (Wassermann-)Epoche. (24.7.2013)

AD: Waren vielleicht die **Blütenmenschen** in der 1. Lemuris-Epoche noch **rein gasförmig**?

Hilo: Ja - sogar die „Laternen“, also die bereits mit den Wurmfishen vereinigten Blütenmenschen, waren noch über sehr lange Zeit rein gasförmig...

– Rudolf Steiner: „Der Mensch war nur teilweise ein Wasserwesen, er ragte hinein in die Dunsthülle, so dass er halb Wasser-, halb Dampfwesen war.“ (s.o.) –

...AD: Und die „Fische“ waren aber bereits Anfang der 1. Lemuris-Epoche zumindest teilweise zum **Wässrigen** verdichtet?

Hilo: **Genau**. Die Fische waren schon wässrig. (13.3.2014)

Neurulation

AD: Die **Ammoniten**, Tintenfisch-Verwandte des Paläozoikum und Mesozoikum sowie deren rezente Verwandte, die Perlboote, zeigen eine **Segmentierung** ihrer schneckenartig aufgerollten Kalkgehäuse: Sind auch die **Weichtiere** (Mollusken) im Grunde genauso **segmentiert** wie die anderen Protostomia: Würmer und Gliederfüßler?

Hilo: **Genau**.

AD: Die **Larven** (Polypen) der **Quallen** sind am Untergrund festgehaftet und schnüren nach oben hin die „fertigen“ Quallen ab, die sich dann loslösen und im Wasser schwimmend zu „erwachsenen“ Quallen auswachsen. Die schon abgeschnürten Quallen-Babies bilden, solange sie sich noch nicht vom Polypen endgültig losgelöst haben, miteinander soetwas wie **Segmente**: Hat die **Segmentbildung der Protostomia** im Prinzip insgesamt **wie bei knospenden Quallen** stattgefunden, wären die einzelnen Segmente also soetwas wie noch miteinander verbundene Einzelblüten-Babies?

Hilo: **Genau**.

AD: Von den „Fischen“ (Ur-Deuterostomia) haben sich vor ihrer Vereinigung mit den Blütenmenschen die **Stachelhäuter** abgespalten, aber die sind **weder Wurm-artig noch segmentiert** – wohl aber die Fische: Waren bei der „Großen Vereinigung“ die **Stiele der Blütenmenschen** segmentiert „wie bei knospenden Quallen“ und diese Tendenz hätte sich dann ins Rückenmark und die Wirbelsäule der „Vereinigten“ hineingesetzt bzw. Rückenmark und Wirbelsäule sind vollständig von den Blütenmenschen gebildet?

Hilo: Das kann man so sagen. (20.3.2014)

Es gibt einen Punkt in der frühen Entwicklung des Wirbeltier-Embryos, der gar nicht anders zu interpretieren ist denn als embryonale Wiederholung der Vereinigung von „Blütenmenschen“ (Ur-Protostomia) und „Fischen“ (Ur-Deuterostomia), nämlich die sog. „**Neurulation**“, die Einstülpung des Rückenmarks aus dem **Ektoderm** ins **Mesoderm**:

„Das Rückenmark entsteht beim Wirbeltier-Embryo aus den **Neuralfalten des Ektoderms**, unmittelbar über der **Chorda dorsalis**. Die **Neuralfalten** verschließen sich zum **Neuralrohr**, einem mit Flüssigkeit gefüllten Kanal, der von einem Epithel umgeben ist. (...)

Aus dem *Neuralepithel* differenzieren sich die *Nerven- und Gliazellen*. Die *Spinalganglien* und *sympathischen Neurone* entstehen aus der sogenannten *Neuralleiste*. Um das *Neuralrohr* entstehen **aus dem Mesenchym die Urwirbel**, aus denen unter anderem die **Wirbelsäule** entsteht.

Zunächst verlassen *Proneurone* (die Vorläufer der *Neurone*) das *Neuroepithel* und bilden eine *Mantelschicht* (*Mantelzone*), aus der die *graue Substanz* entsteht. Die meisten *Axone* dieser *Proneurone* wachsen in Richtung *Oberfläche* und bilden so die *Randschicht* (*Marginalzone*), die später zur *weißen Substanz* wird.

Innerhalb der *Mantelschicht* entwickeln sich durch *Zellteilungen* und *Zellmigration* zwei *Verdickungen*, die *Flügelplatte* (*Alarplatte*) und die *Grundplatte* (*Basalplatte*), die nach und nach das spätere *Erscheinungsbild* eines *Schmetterlings* aufweisen. Die *Randschicht* wird durch das weitere *Einwachsen* auf- und absteigender *Axone*, deren *Myelinisierung* und der *Vergrößerung* der *Flügel- und Grundplatten* in 3 *Stränge* gegliedert: *Hinterstrang*, *Seitenstrang* und *Vorderstrang*.“ (Wikipedia: „Rückenmark“, 20.3.2014)

AD: Ist die **Neurulation** – Einstülpfen des Rückenmarks aus dem Ektoderm nach innen zum „Neuralrohr“, dem künftigen Rückenmark – als der embryologische Abdruck der Vereinigung der Blütenmenschen mit den „Fischen“ zu verstehen?

Hilo: Das kannst du so sagen.

AD: Vermutlich lagern sich die noch **gasförmigen Blütenmenschen** (Ur-Protostomia) bzw. deren **segmentierter Stiel** (die eigentliche, immer noch leuchtende **Blüte** ragt vorne bzw. oben noch weit darüber hinaus) zunächst AUSSEN an den bereits **wässrigen „Fisch“**, sprich: das noch ganz primitive Deuterostomia-Wesen an?

Hilo: Kannst du so sagen. (26.3.2014)

Rudolf Steiner: „Ich habe Ihnen gesagt, dass durch das **Licht** die Anlage zum **Nervensystem** entstand. Dieses Nervensystem ist ein *Geschöpf* des Lichtes. In allen Ihren Nerven haben Sie nichts anderes als die ursprünglichen Einstrahlungen des Lichtes. Jetzt geht das Licht, die Sonne, hinaus in den Weltenraum. Dadurch verdichtet sich sehr rasch die Masse. Sie wird zwar noch nicht gleich eine solche Nervenmasse, wie sie heute ist, aber sie wird dichter als früher, sie ist nicht mehr bloß eine feine ätherische Masse. Und was das Wesentliche ist: früher war sie nach außen leuchtend, jetzt wird sie **nach innen leuchtend**. Das heißt, dieses erste Nervensystem des Menschen hat die Fähigkeit, innerliche Lichtbilder zu erzeugen: Visionen, hellseherisches Bewusstsein tritt auf.“ („Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“, GA 102, S. 88)

AD: Ist die NICHT-SEGMENTIERTE **Chorda dorsalis** schon VOR der Vereinigung **durch den „Fisch“** gebildet worden oder erst ein Produkt der beginnenden Vereinigung?

Hilo: Im „Fisch“, schon VOR der Vereinigung - auch die **Chorda dorsalis** bitte ganz **DÜNNFLÜSSIG** vorzustellen!

AD: Hat sich die „Fisch-Blütenmensch-Vereinigung“ VOR oder NACH Abspaltung der **Manteltiere**, deren Larven bereits eine **Chorda dorsalis** UND ein **Neuralrohr** – aufweisen, VOR oder NACH Abspaltung der **Lanzettfischchen**, VOR oder NACH Abspaltung der **Rundmäuler** (z.B. **Neunaugen**), vollzogen – wahrscheinlich VORHER, **sonst hätten all diese Tiere noch kein Rückenmark?**

Hilo: Ja - **VOR Abspaltung der Manteltiere**, aus genau dem Grund, dass es sonst kein Rückenmark/Neuralrohr bei ihnen geben könnte. (26.3.2014)

Ich muss hier kurz – es geht nicht anders – noch eine weitere Vereinigung dazwischenschieben:

Rudolf Steiner: „Neben all diesen Wesen bleiben (in der **Polarischen** Epoche) auch noch die **Nachkommen der früheren bloßen Lebensätherwesen** vorhanden; aber sie verkümmern, da sie sich den neuen Erdverhältnissen anpassen müssen. Aus diesen bilden sich dann später, nach vielen Umwandlungen, die sie durchmachen, die **einzelligen Tier-Wesen** und auch die **Zellen, welche später die komplizierteren Lebewesen zusammensetzen**.“ („Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, TB 1983, S. 89)

AD: Geschieht diese Durchdringung des Blütenstieles mit dem oberen Teil des „Fisch“-Ektoderms, BEVOR sich auch in alle Wesen erst die ZELLEN hineinsetzen (denn sonst müsste das Zentralnervensystem eine andere DNS haben als der übrige Organismus (Chloroplasten- und Mitochondrien-Bakterien müssen sich bereits früher in die freischwimmenden Einzeller eingelagert haben, denn deren DNS ist von der der Wirtszelle verschieden!)?

Hilo: Ja, die Durchdringung mit den Zellen geschieht erst NACH der Neurulation. (26.3.2014)

Rudolf Steiner: „Dies alles war da, bevor es eine einzige **Zelle** gab. Die Zelle ist nicht das Ursprüngliche des Organismus, sondern das, was ich Ihnen jetzt beschrieben habe, das Geistige, ist das Ursprüngliche des Organismus, zuerst vorhanden als Wärmewesen, dann angedeutet mehr in Kraftlinien, dann sich einlagernd in diese Kraftlinien das, was aus der Sphärenharmonie entstanden ist durch Anordnung der Stoffe; und verhältnismäßig spät, als letzte der Bildungen, entstand erst die Zelle. Die Zelle als letzte Absonderung musste schon von einem Lebewesen geboren werden. Niemals ist es so gewesen, dass sich Organismen aus Zellen herausgebildet haben, sondern die Zelle hat sich erst aus Lebendigem gebildet. Das Anatomische ist immer erst eine Folge des Zusammengesetzten.“ („Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“, GA 102, S. 90)

AD: Wann geschieht denn die Vereinigung der *Mitochondrien* und *Chloroplasten* mit den Zellen der Pflanzen u. Tiere?

Hilo: Beides ganz zu Anfang der „Keine-Schneeball-Erde“, noch bevor sich die Zellen in die höheren Organismen einlagern. (26.3.2014)

AD: Das nun eingestülpte/ingewanderte immer noch ektodermale Neuralrohr, aus dem sich dann das Rückenmark bildet, lagert anschließend kraft seiner *Protostomia-Tendenz, Außenskelett zu bilden*, aus dem es umgebenden „Fisch“-Mesoderm bzw. -Mesenchym eine in der Folge immer knorpeliger werdende Gallertmasse um sich herum – die spätere *Wirbelsäule* – wobei sie ihre (auch wenn dies äußerlich nicht sichtbar ist) im Grunde *SEGMENTIERTE Protostomia-Struktur* („wie die Segmente eines Regenwurms“) auf die werdende Wirbelsäule überträgt?

Hilo: Kannst du so sagen.

AD: Gleichzeitig bildet sich die *Chorda dorsalis* entweder *ganz zurück* oder wird in die Wirbelsäule einbezogen – es gibt Vermutungen, dass das Material der *Bandscheiben* ganz oder teilweise die Reste der Chorda dorsalis darstellen?

Hilo: Ja, das Material der Chorda dorsalis wird in die Bandscheiben einbezogen.

AD: Nun schaut ja noch ganz lange Zeit „vorne“ oder „oben“ die eigentliche „Blüte“ als „Leuchtorgan“ oder „Laterne“ heraus (während deren segmentierter Stiel schon eingewandert ist). Bildet sich in dem Augenblick, wo auch *die Blüte selber* sich in den übrigen Organismus hineinzuziehen beginnt, aufgrund deren protostomischer „Außenskelett-Tendenz“ der erste Ansatz eines SCHÄDELS? Dies wäre z.B. das „*Rundmäuler*“- oder „*Neunaugen- Stadium*“.

Da aber die Rundmäuler immer noch eine Chorda dorsalis und keine echte Wirbelsäule haben: setzt die Bildung einer segmentierten Wirbelsäule erst NACH dem „Neunaugen-Stadium“ ein? – oder ist bei den Neunaugen die Wirbelsäule bereits *sekundär wieder zurückgebildet* und nur die Chorda dorsalis „übriggeblieben“?

Hilo: Dass das beginnende Einziehen der „Blüte“ selber (nicht nur des Stiles) die Kopf- oder Gehirnbildung vorantreibt, ist im Prinzip richtig – aber es läuft nicht alles immer nach „Schema F“, hübsch nacheinander. Nimm die Abspaltung der Rundmäuler mal als eine der vielen möglichen Varianten. (26.3.2014)

12 Wanderströme

Und als wäre all dies nicht schon mehr als genug, lief mir zu alledem noch ein weiterer, noch unglaublicherer Aspekt der Vereinigung von „Blütenmenschen“ und „Fischen“ über den Weg, bei welchem sich plötzlich die 12 Urvölker – s. meinen gleichnamigen Aufsatz sowie meinen Atlantis-Band 5 – wieder

meldeten:

„Im Ursprung gab es die Erde nicht, den Himmel nicht, kein Gras, keinen Grund. Nicht gab es die See, noch deren kühle Wogen. Nur eines gab es: den gähnenden Abgrund, genannt Ginnungagap.

Da strömten von Norden aus Niflheim **frostige Flüsse** hinab, **zwölf** an der Zahl. Ihr Quell war der **Brunnen Hwergelmir**. Die Flüsse bildeten ein eisiges Meer, Eliwoger.

Hinauf sprühte vom Süden, aus dem glühenden Muspelheim, Feuer. Vom Eise schmolz da etwas...“ („Götterschicksal, Menschenwerden“, aus der Edda nacherzählt von Dan Lindholm, Stuttgart 1992, S. 15)

Normalerweise erfährt diese Edda-Passage die Interpretation, mit Niflheim sei das kühle Haupt gemeint, Sitz des kühlen Denkens, die 12 frostigen Ströme wären die 12 Gehirnnerven, die in den übrigen Leib (Muspelheim) hineinfließen, der seinerseits – insbesondere das Herz – seine Wärme, seine Feuerfunken, ins Haupt hinein abgibt. Dieser „mikrokosmischen“ Interpretation, auch von Rudolf Steiner so gegeben, stellt er selber eine „makrokosmische“ gegenüber – die der mikrokosmischen in nichts widerspricht; es sind nur zwei ganz verschiedene Aspekte: was sich zuerst auf dem Riesen Ymir im Großen abspielte, spiegelt sich später in den menschlichen „Flöhen“ im Kleinen wieder. Nur seltsam, wie „derb-physisch“ Steiner folgendes Szenario beschreibt (ich kann es mir eigentlich nur dadurch erklären, dass er in diesen frühen Vorträgen von 1904 seine Zuhörer noch nicht mit den damaligen „aufgelösten“ Zuständen schockieren konnte, sondern sie in den Folgejahren erst peu à peu darauf vorbereiten musste):

Rudolf Steiner: „Dagegen war die zweite Menschenrasse mit einer hohen Spiritualität begabt, die nur nicht in den Köpfen der Menschen saß, sondern die wie eine fortwährende Offenbarung von außen vorzustellen ist. Man nannte die zweite Menschenrasse die **Hyperboräer**. Sie wohnten um den (damaligen!) **Nordpol** herum...

– Wenn man diese „Hyperboräer“ als aus der hyperboräischen Zeit herüberkommende **Blütenmenschen** nimmt (in der gesamten Hyperboräis hatten die Menschenvorfahren diese leuchtende Blütenform), die sich auf der gerade von der Sonne getrennten **bereits lemurischen** Erde um den damaligen „Nordpol“ herum gesammelt hatten, dann macht diese merkwürdige Passage auf einmal Sinn –

...in Sibirien, Nordeuropa mit Einschluss der Gebiete, die Meer geworden sind (bedenkt man die Drehung der Erdachse um 90°, die erst NACH der Mondtrennung eintrat, so bekommt man den *früheren* „Nordpol“ im „Ur-Pazifik“. Dem widerspricht NICHT die konkrete Nennung von Europa, Sibirien und Nordamerika, s.u.). Und wenn Sie sich dieses Land denken mit einer Art von **tropischer Temperatur**, so bekommen Sie ungefähr die Vorstellung, wie das Land damals war. Es war ursprünglich bevölkert von Menschen, welche als einzelne Individuen **wie Traumwesen** herumwanderten. Wären sie sich selbst überlassen gewesen, so würden sie gar nichts gekonnt haben. Es war sozusagen Weisheit in der Luft, in der Atmosphäre.

Erst in der lemurischen Zeit fand die **Ehe der Weisheit mit dem Seelischen** statt, so dass wir uns vorher die ganze Geistigkeit der Menschen nebelhaft vorzustellen haben. Es waren das die Keime des nebligen Geistes und die Keime des Lichtgeistes. Die Geistigkeit, die als Keim in den Söhnen des Feuernebels aufging, die uns noch vertraut erscheint, die haben wir in den **südlichen Gegenden** zu suchen, in Lemurien (offensichtlich sind hier Lemurien und Hyperboräa auch räumlich-geographisch gemeint – zeitlich befinden wir uns interessanterweise genau am Übergang zwischen beiden –; Hyperboräa kann hier geographisch trotz der tropischen Temperatur mit Niflheim, Lemuria mit Muspelheim gleichgesetzt werden, s.u.). In den Gegenden, die von uns aus nördlich gelegen sind, lebten Menschen, Völker, die mit einem Traumbewusstsein begabt waren, das deutlicher war als das Pitribewusstsein.

Im Ganzen müssen wir uns nicht denken, dass die Menschen, die da oben wohnten, auch da oben geblieben sind. Sie haben Wanderzüge gemacht, die **nach Süden gingen**. Und diese Wanderzüge erstreckten sich noch lange in die Zeiten hinein, in denen im Süden die lemurische Rasse aufgesprosst war. Es gab sozusagen eine nördliche lemurische Rasse und eine südliche lemurische Rasse. Es waren **zwölf große Wanderzüge**. Diese zwölf großen Wanderzüge brachten die Bewohner der verschiedenen Gegenden allmählich miteinander in Berührung. Sie brachten diese Menschen auch in Gegenden,

die den unsrigen nicht fernliegen, in Gegenden, die als mittleres Deutschland, Frankreich, Mittelrussland und so weiter angesprochen werden können. (...)

Die (südlichen) Lemurier wurden wie eine Art **Riesen** dargestellt, und **diese kamen mit den von Norden kommenden Menschen in Berührung**. (...)

Dann wird gesprochen von den zwei Reichen, von dem Nebelheim und dem Muspelheim. Das Nebelheim ist das **Niflheim** des Nordens, der dämmernde Nebelzustand der **hyperboräischen** Wurzelrasse, im Gegensatz zu **Muspelheim**. Es werden geschildert **zwölf Ströme**, die sich gestaut haben und dann zu Eis wurden. Daraus entstand ein Menschengeschlecht, dessen Repräsentant der **Riese Ymir** war, und dann das Tiergeschlecht, die **Kuh Audhumbla**. Von Ymir stammten die Söhne der Reifriesen (vorsichtig interpretiert: die drei ersten Urvölker, vor der Mondtrennung). Die Menschen, die schon verstandesbegabte Menschen waren, entstanden, auch im Sinne der «Geheimlehre», später (nach der Mondtrennung: also alle übrigen Urvölker).“ (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 37ff)

Diese Passage, in der Frühzeit von Rudolf Steiners theosophischem Wirken gesprochen (1904), gibt riesengroße Rätsel auf, in mehrfacher Hinsicht – gut möglich, dass sie extrem ungenau wiedergegeben ist, denn damals wurden Steiners Vorträge nur nach oft flüchtigen Hörer-Notizen aufgeschrieben.

Zwölf Wanderzüge: wenn das äußerlich-physisch zu nehmen wäre (wofür immerhin die Nennung von Sibirien, Europa usw. spricht), dann können das eigentlich nur die 12 Urvölker sein – das Problem ist bloß, dass zu der hier beschriebenen hyperboräisch-lemurischen Übergangs-Zeit noch gar kein Urvolk inkarniert war. Also die noch ich-losen Vorfahren der 12 Urvölker?!

Seltsam außerdem, dass im „Süden“ ebenfalls schon Menschen gelebt haben sollen – mehr als 12 Urvölker gab es doch gar nicht? Vollends rätselhaft aber wird es, wenn man einen realen geographischen Bezug herzustellen versucht, der ja offenbar gemeint ist. Zuerst dachte ich beim „Norden“ automatisch an Laurasia, beim „Süden“ an Gondwana – aber Laurasia und Gondwana bilden sich erst Anfang Jura durch das Auseinanderreißen von Pangäa; wir befinden uns mit obiger Steiner-Passage aber eindeutig im hyperboräisch-lemurischen Übergang, würde heißen: in der „Schneeball-Erde“.

In dieser Frühzeit befremden wiederum die „Süd-Lemurier“ und „Nord-Lemurier“ und deren zwölf „Wanderzüge“, bei denen man fast die Ochsenkarren vor sich zu sehen glaubt – aber in den Jahren 1904 und 1905 (später nicht mehr) schildert Steiner, damals relativ frisch in die Theosophische Gesellschaft eingetreten, vor diesem Publikum auch an anderen Stellen die lemurischen und atlantischen Zustände noch so, als wären sie den unsrigen relativ ähnlich – was mir nur als schonende, symbolische Darstellung begrifflich ist, da er mit einer realistischeren Schilderung der noch ganz un-physischen Zustände, wie er sie bereits kurze Zeit später gibt, seine Zuhörer in dieser Anfangsphase wohl völlig überfordert hätte. Auch die ersten Aufsätze seiner „Akasha-Chronik“ (GA 4), ebenfalls von 1904/05, sind noch so derb-physisch gehalten.

VOR der Laurasia/Gondwana-Zeit muss man jedoch unbedingt die rätselhafte **Drehung der Erdachse um 90°** berücksichtigen: wäre der „Norden“ vielleicht – VOR dieser Erdachsen-Drehung – die etwas abgekühltere Erdhälfte, die später zu **Pangäa** wird, der Süden der viel feuerflüssigere Ur-Pazifik, aus dem später der Mond herausfliegt? Dann aber würden die 12 Urvölker-Vorfahren sich aus einem Pangäa-Vorläufer in die Gefahrenzone des späteren Austrittspunktes des Mondes begeben – eine etwas unbehagliche Vorstellung.

Bleibe das Umgekehrte: Niflheim, der damalige „Norden“, läge am späteren Austrittspunkt des Mondes („Osterinsel“), hier würde die eine Hälfte der Ich-losen Menschheit leben, und diese zöge in 12 Strömen gleichmäßig nach dem südlichen Muspelheim, das heißt nach dem späteren Pangäa, wo ihre Brüder/Schwestern auf sie warten. Zentrum von „Pangäa“ ist in jedem Falle das „Paradies“, welches in der laut Verena **feststehenden** Gegend des heutigen **Palästina** liegt – damals eventuell dem „Nordpol“ genau gegenüber. Dies passt nun aber wiederum mit der Vorstellung vom höllenh heißen Ur-Pazifik und dem etwas kühleren Pangäa überhaupt nicht zusammen – die Verhältnisse wären geradezu umgedreht.

Rodinia

An dieser Stelle kam mir ein neuer Gedanke: wie, wenn die Granit-Gneis-Schilde, welche die Kontinent-Keime bildeten – vielleicht mit Ausnahme des „Paradieses“, das ja laut Verena feststehen soll – zunächst auf der gegenüberliegenden Erdseite gelegen, also damals ein frühes „Gegen-Pangäa“ gebildet hätten? Pangäa ist erst durch das Zusammendriften einzelner Schollen entstanden; die sinnenfälligen Spuren dieses Zusammenstoßes sind die cadomisch/kaledonischen, variszischen und uralischen Faltengebirge. Tatsächlich geht die heutige Geologie von einem wennzwar nicht unbedingt Gegen-, so doch immerhin Vor-Pangäa aus:

„**Rodinia** war ein hypothetischer Superkontinent im Proterozoikum. Er soll vor 1,1 Milliarden Jahren entstanden und vor etwa 800 Millionen Jahren zunächst in zwei große Bruchstücke zerbrochen sein. Rodinia wurde von einem einzigen Ozean umgeben, Mirovia. Der Name stammt vom russischen Wort *родина* für „Heimatland“ oder „родить“ für „gebären“, weil in Rodinia die Kerne aller späteren Kontinente vereinigt waren. Er wurde 1990 von Marc McMenamin und Dianna Schulte McMenamin geprägt. Die Existenz eines Superkontinents im Neoproterozoikum ist in der Forschung kaum mehr umstritten. (...) Die Lage der Kontinente innerhalb Rodinias und die Chronologie sind aber nach wie vor umstritten. (...) Vor etwa 900 Millionen Jahren waren wahrscheinlich alle kontinentalen Blöcke, die zu dieser Zeit existierten, zu einem Superkontinent vereinigt. Rodinia blieb für etwa 150 Millionen Jahre als Superkontinent bestehen, bevor er in zwei große Blöcke zerfiel (Nordrodinia und Südrodinia). Zwischen 825 und 740 Millionen Jahren war kontinentales Rifting weit verbreitet.“ (Wikipedia: „Rodinia“, 28.4.2014)

„Durch den Zerfall von **Rodinia** hatten sich drei größere Kontinente (Laurentia, Baltica und Sibiria) und der Superkontinent Gondwana gebildet. Gondwana reicht vom Südpol bis weit über den Äquator bis in die nördliche Hemisphäre. Laurentia und Baltica lagen in hohen südlichen Breiten, Sibiria lag etwas näher zum Äquator (etwa um den 30 Breitengrad), jedoch ebenfalls auf der Südhalbkugel. Das nördliche Südamerika befand sich damals in der Nähe des Südpols, die Panthalassa (der Ur-Pazifik) **bedeckte auch den Nordpol**. Zwischen Laurentia und Gondwana hatte sich noch vor dem Beginn des Ediacariums der Iapetus-Ozean geöffnet, der sich im Verlauf des Ediacariums ständig erweiterte. Zwischen Baltica und Sibiria auf der einen Seite, die durch den Aegir-Ozean voneinander getrennt waren, und Gondwana auf der anderen Seite hatte sich vor Gondwana eine Subduktionszone gebildet, durch die dieser Teil Gondwanas tektonisch deformiert und thermisch verändert wurde (Cadomische Orogenese). Von diesem Teil Gondwanas brachen im Paläozoikum mehrfach Teile ab, die später mit Laurentia und Baltica verschweißt wurden und heute den Untergrund von Teilen von Mitteleuropa und der Ostküste Nordamerikas bilden (Avalonia und Hun-Superterran).“ (Wikipedia: „Ediacarium“, 24.2. 2014)

Mit einem am Niflheim-Pol der Erde befindlichen Rodinia, das anschließend aufreißt – ähnlich wie sehr viel später Pangäa – und dessen Schollen dann Muspelheim-wärts wandern, um im Laufe des ganzen Erdaltertums am anderen Erd-Pol unter Bildung der cadomischen, kaledonischen, variszischen und uralischen Faltung wieder zu Pangäa zusammenzudriften, konnte ich gut leben. Das Herunterwandern der Schollen vom damaligen Nord- zum damaligen Südpol dauert fast die ganze erste Lemuris-Hälfte und endet erst mit der Ural-Faltung im Unterperm. Sein Beginn jedoch...

AD: WANN docken die **ersten** Rodinia-Bruchstücke ans Paradies an? In der **Ediacara**? Im **Kambrium**?

Hilo: In der **Ediacara**. (22.5.2014)

Beim Aufreißen von Rodinia quölle dann im sich jetzt erst bildenden Ur-Pazifik (Panthalassa) der feuerflüssige Basalt hervor, nicht mehr vom Granit/Gneis bedeckt. Und auf den (noch ganz wabbeligen) Granit/Gneis-Schollen segeln wie auf riesigen „Schiffen“ die 12 noch ich-losen sagen wir „kainitischen“ Urvölker-Vorfahren. Ihre „abelitischen“ Brüder / Schwestern aber säßen im Paradies und warteten auf sie wie am Boden hockende Glühwürmchen-Weibchen, die auf ihre fliegenden Glühwürmchen-Männchen warten?

Nur: auch kainitisch und abelitisch wäre hier ganz falsch gedacht, weil diese sich erst Ende Trias auseinanderdividieren – aber etwas ganz anderes kommt hier natürlich infrage (ich brauchte tatsächlich erst alle hier beschriebenen Zwischen-Überlegungen, bevor ich darauf kam): die „**leuchtenden Blüten**“ und die „**Fische**“!!! Gerade dies passt mit dem Zeitpunkt: „Beginn der Lemuris“ haargenau zusammen. Die leuchtenden Blüten wären es, vermutlich schon in die 12 Stränge gegliedert, die später zu den 12 Urvölkern werden.

Dieses Modell hätte insofern einen gewissen Charme, als das feststehende „Paradies“ wie die heutige Antarktis als riesige Insel im (feurigen) „Meer“ läge (Muspelheim) – und sicherlich als Gegenstück um den „Pazifik-Nordpol“ herum ein Kontinent-freier Fleck, ein Pendant zum heutigen Nordpolarmeer gewesen wäre: der **Brunnen Hwergelmir** inmitten des „Eises“ von Niflheim! – die heutige geographische Wasser-Land-Verteilung hätte also eine bestimmt nicht zufällige Verwandtschaft zur damaligen Situation.

Aber Rudolf Steiners „**tropische Temperaturen**“ da oben am eisigen Niflheim-Pol? Könnten eventuell bedeuten, dass Niflheims Eiseskälte genauso RELATIV zu nehmen wäre wie die „Schneeball-Erde-Vereisung“ – was allerdings bedeuten würde, dass dann am Muspelheim-Pol geradezu höllische Temperaturen geherrscht haben müssen („die armen Fische“)!

Natürlich ist all das hanebüchene Spekulation – hören wir, was Hilo darauf zu sagen hat:

Die Bestätigung

AD: Das Zusammenkommen der von Steiner erwähnten „nördlichen und südlichen lemurischen Rasse“: ist das die **Befruchtung der „Fische“ durch die „leuchtenden Blüten“**?

Hilo: **Genau.**

AD: Lag Niflheim am damaligen „Nordpol“ im Ur-Pazifik, bevor sich viel später, erst nach der Mondtrennung, die Erdachse um 90° aufgerichtet hatte?

Hilo: **Genau.**

AD: War in diesem Niflheim die ganze „Landmasse“, zu einem „Gegen-Pangäa“ oder „Rodinia“ vereinigt, so dass also die Kontinental-Schollen gerade im späteren Ur-Pazifik versammelt waren? Mit einer Aussparung am damaligen Nordpol, die unserem Nordpolarmeer entspricht?

Hilo: **Genau.**

AD: Ist dieses „Loch“ inmitten der Granit-Gneis-Schollen von Niflheim der Brunnen **Hwergelmir**?

Hilo: **Der physische Ausdruck von Hwergelmir, nicht Hwergelmir selber.**

AD: War dieses „Loch“ schon von Anfang an seit der Sonnentrennung da oder ist er bereits das Resultat der beginnenden Südwärts-Drift der Kontinent-Schollen?

Hilo: **Das Letztere.**

AD: Und lag gegenüber Niflheim im feuerflüssigen „Ozean“ Muspelheim, da wo später Pangäa zusammendriftete (unter Bildung der cadomischen, kaledonischen, variszischen und uralischen Faltung), eine Landmasse, die der heutigen Antarktis entspricht („**Palästina, der physische Ort des Paradieses**“)?

Hilo: **Genau.** (22.11.2013)

AD: Sind die 12 Wanderströme bzw. 12 „Blütenströme“ noch ich-lose Vorfahren der 12 Urvölker?

Hilo: **Genau.**

AD: Sind die 12 Wanderströme auf den Kontinent-Schollen wie auf riesigen „Schiffen“ vom damaligen „Nordpol“ (Niflheim) zum damaligen „Südpol“ (Muspelheim) geströmt? Oder haben gar umgekehrt die 12 Ströme die damaligen weichen Kontinente *mitgezogen* nach „Muspelheim“?

Hilo: **Das Letztere. Die Wanderung der 12 „Blüten-Ströme“, ich-losen Vorfahren der 12 Urvölker, und die Befruchtung der „Fische“ begann gleich nach dem Sonnenaustritt in der ersten Lemuris-(Fische-)Epoche; das Landen, Vereinigen und Verankern, also „Konsolidieren“ geschah dann in der zweiten (Wassermann-)Epoche ab dem Kambrium.** (24.7.2013)

AD: Kann es sein, dass vor der Kaledonischen und Cadomischen Faltung eine **allererste Faltung** (die nur heute nicht mehr erkennbar ist) in der **Türkei**, in **Persien** und am **Roten Meer** bereits stattgefunden

hat, als *die ersten von Niflheim kommenden Kontinente in Muspelheim das „Paradies“ rammen?*

Hilo: Als Gebirgsbildung kannst du das zwar noch nicht bezeichnen, dazu war damals alles viel zu weich, teils noch gasförmig. Aber sagen wir einen vagen Vorläufer davon. Diese Kollision ist in der irischen Mythologie in den „**drei großen Wellen des Mananaun**“ angedeutet - auch wenn diese noch andere Aspekte haben. (2.5.2014)

AD: Kann man sich die **Kontinent**-Schollen „**Amöben**-artig kriechend“ vorstellen?

Hilo: Nimm mal die „Bewegung“ der **Stalagmiten und Stalaktiten** in einer Tropfsteinhöhle - da hast du ein besseres Bild für die damalige Kontinenten-Wanderung.

AD: Wie kommt es, dass Rudolf Steiner „**Europa**“ - ich vermute mal: die Scholle, welche heute „Europa“ genannt wird - als den Ort angibt, wo sich die „Niflheimer“ („Hyperboräer“) mit den „Muspelheimern“ („Lemuriern“) vereinen? Ich kann mir nicht vorstellen, dass sich die Vereinigung auf einen so kleinen Ort beschränkte.

Hilo: Tat es auch nicht - aber in „Europa“ war schon das „Zentrum“ dieser Vereinigung; hier war die Intensität am größten. (22.11.2013)

AD: VOR dem Zeitpunkt Mitte Karbon, als sich das erste Urvolk inkarnierte - sind da die **ich-losen Vorfahren der 12 Urvölker** - mit physischem, Äther- und Astralleib, den Tieren ähnlich - in sich „rein“ geblieben oder hat es auch da seit Anfang der Lemuris bereits **Vermischungen** gegeben? Natürlich gab es damals noch keine Geschlechtertrennung - aber gab es vielleicht Vermischungen anderer Art?

Hilo: NEIN, es gab unter den 12 ich-losen Strängen der **Menschenvorfahren** keinerlei Vermischung vor dem Jura. (7.11.2013)

AD: Die „**Fische**“, in welche sich in der 1. Lemuris-Epoche die leuchtenden Blüten hineinsenkten - die waren vermutlich etwas Einheitliches und nicht in 12 Stränge unterteilt?

Hilo: Sie waren weder einheitlich noch in 12 Stränge unterteilt - sie waren einfach „passend“. (7.11.2013)

Das Paradies

AD: An welchem Pol *trennte sich die Erde von der Sonne*? War das „**Paradies**“ *im Zentrum von Muspelheim* der Nabelpunkt?

Hilo: **Genau**, das „Paradies“ im Zentrum von Muspelheim war die „Nabelschnur“ oder der Punkt der Abtrennung von der Sonne.

AD: Gehörte am allerersten Lemuris-Anfang zum physischen Ort des „**Paradieses**“, dem feststehenden Rest der „Nabelschnur zur Sonne“, nicht NUR Palästina direkt, sondern eventuell auch noch die **Türkei, Mesopotamien** und die **Arabische Halbinsel**?

Hilo: Zum physischen „Paradies“ gehörten damals **Palästina**, die heutige **Türkei, Mesopotamien**, - die arabische Halbinsel NICHT bzw. nur der äußerste Rand davon -, die **Sinai-Halbinsel, Ägypten, Griechenland** und halb **Persien**.

AD: Direkt nach der Sonnentrennung ist also **Muspelheim** der Sonnenoberfläche zugewandt: bildet die damalige feurig-brodelnde Oberfläche von Muspelheim die - abgesehen vom „Paradies“ - noch an der Oberfläche liegende Erd-Schicht der „**Feuer-Erde**“? Und die von Niflheim heruntersegelnden Granit/Gneis-Kontinenten-Schollen, welche beim späteren Zusammenstoß mit dem Paradies (kaledonische, variszische und Ural-Faltung) auf der Muspelheim-Erdseite dann den Großkontinent **Pangäa** bildeten - bilden diese ja noch ganz wackeligen, flüssigen Granit/Gneis-Schollen die damalige Schicht der „**Frucht-Erde**“?

Hilo: **Genau**.

AD: Wenn also diese Granit/Gneis-Schilde in der damaligen Zeit des Lemuris-Anfangs mit der Frucht-Erde gleichzusetzen wären: dann driftete während des Erdalters die Frucht-Erde über die Feuer-Erde hinweg, die Feuer-Erde blieb am „Nordpol“ (im Ur-Pazifik) übrig, dort trat später der Mond aus, der Mond besteht zur Hauptsache aus **Basalt**, der Basalt kommt aus der Feuer-Erde: diese Rechnung ginge also auf!

Hilo: *Genau*.

AD: Das „**Tohuwabohu**“ der Genesis – welches ja am 1. Schöpfungstag stattfand, als die Erde am Ende der Hyperboreis noch in der Sonne steckte, wengleich schon als selbständig herausgebildeter Körper –, welches Rudolf Steiner folgendermaßen beschreibt: „Also Sie denken sich dieses Bild, einen Punkt inmitten des Raumes, von da aus Kräfte nach allen Richtungen des Raumes ausstrahlend, TOHU; diese Strahlen sich gleichsam an einem äußeren Kugelgehäuse verfangend, zurückstrahlend in sich selber, von allen Richtungen des Raumes wieder zurück, dann haben Sie das BOHU.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S.48);

– dieses Tohuwabohu würde demnach aus den Schichten „Erdgehirn“ (9), „Zersplitterer“ (8), „Erdspiegel“ (7) und „Feuer- Erde“ (6) bestehen, da die „Frucht-Erde“ (5) erst in Form der Kontinent-Schollen nach der Sonnen-Trennung, also zu Beginn der Lemuris hinzukam?

Hilo: *Genau so*. (27.2. / 2.5.2014)

AD: Ging bei der **Sonnentrennung** die Erd-Atmosphäre noch weit über die heutige Mondbahn hinaus?

Hilo: *Genau*: WEIT über die heutige Mondbahn. (22.5.2014)

AD: Die wie eine Mütze auf dem Niflheim-Pol aufsitzenden Granit/Gneis-Schollen, welche die Schicht der „Frucht-Erde“ bilden, sind ja „Abscheidungen“ der leuchtenden Blütenmenschen – Abscheidungen während deren Landung auf der Erde oder schon frühere Abscheidungen?

Hilo: Die Kontinent-Keime sind Blütenmenschen-Abscheidungen aus dem 1. Schöpfungstag (Präkambrium), von VOR der Sonnentrennung. (6.3.2014)

Ilmatar und Boreas

„Es war eine **Maid in Lüften, Kave (Ilmatar)**, schönste Schöpfungstochter, trug die Jungfernschaft so lange, allezeit ihr Mädchenleben, in der Lüfte leichten Räumen, auf dem gleichgebahnten Boden. Ward zuletzt die Zeit zu lang ihr, überdrüssig dieses Lebens, so allein es hinzubringen, hoch als Jungfrau zu verharren in der Lüfte leichten Räumen ewig ausgedehnter Öde.

Schon ließ sie in raschem Abstieg nun sich **in die Wogen** nieder, wohl auf weite Wasserrücken unermesslich offener Meere. Kam geweht ein **starker Sturmwind**, aus dem Osten wild ein Wetter; macht das Meer er mächtig schäumen, ließ die Wellen wallend schlagen. Sturmwind wiegte dort die Jungfrau, spielte mit der Maid die Meerflut in dem blauen Seegebiete schaumgekrönter Wellenkämme; weht der schwere Wind sie **schwanger**, gibt das Meer ihr **Mutterfülle**.

Und sie trug die **Last des Leibes** (den noch ungeborenen **Väinämöinen**), seine Fülle mit viel Schmerzen, hielt aus **700 Jahre**, trug dran neun der Menschenalter.“ („Kalevala – Das Nationalepos der Finnen“ in neuer Übersetzung durch Dagmar Welding, 3. Aufl. Stuttgart o.J.)

AD: Wer ist **Ilmatar/Kave**?

Hilo: Eine Göttin aus der Hierarchie der **Archai** - Zeitgeister. Ilmatar ist Zeitgeist oder Zeit-Regentin des **zweiten Schöpfungstages**, welcher die „Schneeball-Erde, die keine ist“, die Ediacara und das Kambrium umfasst. Der wilde Sturmgott, welcher sie mit sich fort riss, ist der Erd-Eigentliche **Boreas**. (22.11.2013)

„Hyperborea war eine Theokratie, regiert von **drei Priestern** des Gottes Apollon. Diese **gigantischen Könige**, als **Boreaden** bekannt, waren Söhne oder Nachkommen des **Nordwindes Boreas**. („Land Hyperborea“, <http://www.theoi.com/Phylos/Hyperborea.html>)

AD: Wer war **Boreas**, Gott der Nordwinde?

Hilo: Ein **Erd-Eigentlicher**. War niemals inkarniert.

AD: Wer waren die „**drei Boreaden**“, Söhne des Nordwindes Boreas – inkarnierte Menschen oder Götter?

Hilo: Das waren drei gewaltige, oftmals inkarnierte Eingeweihte aus dem **Kain-Strom**, in der finnischen Kalevala als **Väinämöinen**, **Lemminkäinen** und **Ilmarinen** bekannt. (23.2. 2013)

Verena: **Boreas**, Gott des Nordwindes, ist in Wirklichkeit ein **Sonnen-Eigentlicher**. Das kommt in

seiner Eigenschaft als „Vater“ des Sonnen-Eingeweihten **Väinämöinen**, der die Sonnenkräfte handhabt, noch deutlicher zum Ausdruck - die Kalevala ist da ungeheuer exakt. (17.2.2014)

Die Konzeption des Väinämöinen findet statt, als die Luft-Göttin Ilmatar – zu der Zeit, da die eben aus der Sonne geborene Erde vom luftförmigen zum wässrigen Zustand übergeht – das **Wasser** berührt; d.h., von einer Luft- zu einer Wassergöttin wird. In diesem Moment wird sie jedoch geschwängert vom Sturmgott **Boreas/Gobniu/Schu/Tawhiri** – dem **Sonnen-Eigentlichen der Luft** –, und die **Wasserkräfte der Erde** (Afrikas Große Mutter MA, s.u.) lassen in Ilmatar das Kind Väinämöinen ausreifen.

Das eben durch die Niflheim-Kälte (s.u.) aus dem Luftigen kondensierte Wasser wird somit gleich zum „**Fruchtwasser**“ für Väinämöinen bzw. alle 24 noch ungeborenen Mondenlehrer, und zwar betrifft das zunächst nur die **Granit/Gneis-Schollen am Niflheim-Pol** der Erde, den „Mantel der Brigid“ (s.u.) oder Urkontinent „Rodinia“, denn nur dieser verflüssigt sich zunächst aus dem Gasförmigen. (Dem scheint zu widersprechen, dass die „Fische“ am Muspelheim-Pol offenbar eher flüssig werden als die Blütenmenschen am Niflheim-Pol. Bedenkt man jedoch, dass die Blütenmenschen ganz hoch oben in der äußersten „Atmosphäre“ schweben, die „Fische“ jedoch in viel tieferen Schichten, dass außerdem auch die Fische-Verflüssigung erst beginnt, als die bereits flüssigen Kontinent-Schollen ans Paradies andocken, dann kann sich das Rätsel lösen.)

Rudolf Steiner: „Und die fünfte Schicht, die **Fruchterde**, hat die Eigentümlichkeit, dass sie als Material selbst von einer unendlichen Fruchtbarkeit ist. Wenn Sie einen Teil dieser Erdschicht haben würden, so würde sie fortwährend aus sich heraus neue Triebe und Sprossen hervorsprossen lassen; strotzende Fruchtbarkeit ist das Element dieser Schicht.“ („Geisteswissenschaftliche Menschenkunde“, GA 107, S. 178)

Diese zum Fruchtwasser werdende Fruchterde sollte wohl den Väinämöinen und die übrigen 23 Mondenlehrer in „700 Jahren“, d.h. der ganzen ersten Lemuris-Hälfte, ausreifen lassen können! Wobei dieses „Ausreifen“ trotz alledem kein physischer, sondern ein rein geistiger Vorgang ist.

Niflheim

Ich habe, weil es nicht anders ging, die ganze Zeit über bereits den Erdenpol, auf welchem zunächst der Superkontinent Rodinia saß und der beim Herunterdriften der Schollen später zum „Panthalassa“ genannten (feurigen) Ur-Pazifik wurde, mit NIFLHEIM gleichgesetzt, den gegenüberliegenden „Paradieses-Pol“ mit MUSPELHEIM. Die endgültige Bestätigung dieser Annahme ergab sich, als ich auf folgende Aussage stieß:

Rudolf Steiner: „Der (Alte) Mond drehte sich damals so um die Sonne herum, dass er immer nur die eine Seite ihr zuwendete. Ein Mondentag dauerte also so lang wie heute ein halbes Jahr. Es entstand dadurch eine **ungeheure Glut** auf der einen Seite und auf der anderen Seite eine **ungeheure Kälte**.“ („Grundelemente der Esoterik“, GA 93a, 25.10.1905)

Zwar bezieht sich dies auf den „Alten Mond“, da aber die Lemuris eine Art Wiederholung (bereits die 2. Wiederholung) des Alten Mondes darstellt, darf man sich die Verhältnisse zumindest am Anfang der Lemuris ähnlich vorstellen. Hier fiel mir etwas auf: „**Ungeheure Glut** und **ungeheure Kälte**“: das sind doch **Muspelheim** und **Niflheim**!:

„Nach seinem Willen entstand in hohen kalten Norden das finstere Nebelreich **Nifelheim** und fern im Süden **Muspelheim**, das Reich der Gluthitze, des Feuers. Und ein Brunnen entsprang im urkalten Nifelheim: **Hwergelmir**, der brausende Kessel. Aus seiner grundlosen Tiefe brachen **zwölf Ströme** hervor (...). Ihre Fluten, die Eliwagar, erstarrten in der grausigen Kälte Ginnungagaps zu Eis.“ (Thor Keller: „Asen, Wanen und Riesen“, Stuttgart 1994)

(Wdhlg. :) AD: An welchem Pol **trennte sich die Erde von der Sonne**? War das „Paradies“ **im Zentrum von Muspelheim** der Nabelpunkt?

Hilo: Genau, das „Paradies“ im Zentrum von Muspelheim war die „Nabelschnur“ oder der Punkt der Abtrennung von der Sonne. (27.2.2014)

AD: Lag *Niflheim* am damaligen „Nordpol“ im Ur-Pazifik, bevor sich viel später, erst nach der Mondtrennung, die Erdachse um 90° aufgerichtet hatte?

Hilo: *Genau*.

AD: Und lag gegenüber Niflheim im feuerflüssigen „Ozean“ *Muspelheim*, da wo erst später Pangäa zusammendriftete (unter Bildung der cadomischen, kaledonischen, variszischen und uralischen Faltung), eine Landmasse, die der heutigen Antarktis entspricht („*Palästina, der physische Ort des Paradieses*“)?

Hilo: *Genau*. (24.7.2013)

AD: Ist *Niflheim*, äußerlich gesehen, einerseits die *Weltraumkälte*, andererseits der dieser Weltraumkälte zugewandte, zunächst mit Granit/Gneis-Schollen bedeckte, der Sonne abgewandte Pol der damaligen Erde?

Hilo: Kann man so sagen. (4.4.2014)

AD: Die sog. „*Schneeball-Erde*“ am Lemuris-Anfang kann ja nichts anderes sein als der physische Ausdruck von *Niflheim* (dem Schock der Weltraum-Kälte) auf der der Sonne abgewandten Erdhälfte, die gerade aus der Sonnenoberfläche heraustritt, während auf der der Sonne zugewandten Muspelheim-Seite der Erde noch unvorstellbare Feuer-Gewalten spielen (*Surt*).

Verena: Natürlich.

AD: Abgesehen von Surt können aber Niflheim und Muspelheim nichts anderes sein als die Wirkungen des *Kältegeistes Ahriman* und des *Feuergeistes Luzifer*, die allerdings im jeweils anderen Pol „verankert“ sind.

Verena: Ja. Die Verankerung im jeweils anderen Pol wird bestätigt. (12.5.2014)

AD: Fand die *Verdichtung der Erde zum Flüssigen* zuerst auf diesem Niflheim-Pol statt, während der Muspelheim-Pol (das „Tohuwabohu“) zunächst noch gasförmig blieb?

Hilo: *Genau*. (4.4.2014)

AD: Wird dann mit dem *Herunterwandern* der bereits verflüssigten Granit/Gneis-Kontinentsschollen von Niflheim in Richtung Muspelheim die *gesamte Erdoberfläche* aus dem Gasförmigen *verflüssigt*?

Hilo: *Genau*. (25.4.2014)

AD: Von den *Erdschichten* lagert sich NACH der *Sonnentrennung* die Qualität der „*Wasser-Erde*“ (heute die 4. Schicht v. oben) von außen an – ist DAS die Verflüssigung der bis dato gasförmigen Erde zunächst am Niflheim-Pol aufgrund der Weltraumkälte?

Hilo: *Genau*. (2.5.2014)

Rudolf Steiner: „Die **vierte Schicht** ist nun so beschaffen, dass alle diejenigen Dinge, die in den drei übergeordneten Schichten vorhanden sind und immerhin mehr oder weniger etwas von unseren gewöhnlichen Stoffen haben, keine Stofflichkeit mehr aufweisen, wie sie auf der Erde angetroffen werden kann. In dieser Schicht sind also die Substanzen so, dass sie für keinen äußeren Sinn wahrnehmbar werden. Sie sind in einem **astralischen Zustand**. Alles, was in den drei obersten Schichten der Erde existiert und doch noch in einer gewissen Weise mit dem auf der Erdoberfläche Befindlichen verwandt ist, das ist hier im astralischen Zustande vorhanden. Wir können in dem Sinne, wie es in der Bibel heißt, sagen: «**Der Geist Gottes schwebte über den Wassern.**» Nennen wir diese Schicht die „**Wassererde**“, wie sie auch im Okkultismus bezeichnet wird. Diese Wassererde ist zu gleicher Zeit der Ursprung, **der Urquell alles auf der Erde befindlichen Stofflichen**, alles äußerlichen Stofflichen, gleichgültig ob dieses im Mineral, in der Pflanze, im Tier oder im Menschen enthalten ist. Dieses Stoffliche, das jedes irdische Wesen in sich trägt, ist, bis ins Astralische verflüchtigt, in dieser Wassererde vorhanden. Sie müssen sich vorstellen, dass von allen unseren physischen Kräften auch astralische Urkräfte vorhanden sind, dass diese astralischen Urkräfte sich ins Physische verdichten und dass diese Urkräfte in der vierten Schicht, in der Wassererde, enthalten sind.“ („Ursprungsimpulse der Geisteswissenschaft“, GA 96 16.4.1906)

Nun sei jedoch an die immer noch „tropischen Temperaturen am damaligen Nordpol“ (s.o.) erinnert. Niflheims Eiseskälte ist SEHR relativ zu nehmen! Aber:

Verena: Die „Schneeball-Erde“ ist bei den Geologen sozusagen ein innerer Abklatsch der **Sonnentrennung**. Obwohl natürlich von einer „Eiszeit“ nicht entfernt die Rede sein kann, haben die

Geologen aber trotzdem etwas Richtiges gespürt: dass damals, als die Sonne herausging, eine gewaltige Abkühlung stattfand. Ja, damals fing die Lemuris an. (2.7.2013)

AD: Haben die Geologen die „ungeheure Kälte *Niflheims*“ als „**Schneeball-Erde**“ interpretiert, die freilich nur eine „Schneeball-Erdhälfte“ bzw. „Schneeball-Polkuppe“ ist (es haben sich ja nur die damals am Niflheim-Pol befindlichen Kontinent-Schollen bis heute an der Oberfläche erhalten, nicht aber Muspelheims Tohuwabohu)?

Hilo: Kann man so sagen. (4.4.2014)

„Schneeball-Erde“: Seit noch gar nicht so langer Zeit hat man die angeblich stärkste dieser Eiszeiten am Ende des Proterozoikums entdeckt, welche unter dem Schlagwort „**Schneeball-Erde**“ Schlagzeilen machte und mittlerweile kaum noch umstritten ist. Die ganze Erde soll damals über mehrere Millionen von Jahren zugefroren gewesen sein; Leben hätte sich nur noch in bakterieller Form in der Umgebung von „Schwarzen Rauchern“ und in Gesteinsrissen an mittelozeanischen Rücken unter kilometerdicken Eisschichten gehalten.

Allerdings ist die „Schneeball-Erde“ nun doch wohl nur SEHR relativ zu nehmen, immerhin war es damals nach Steiner immer noch überall BACKOFENARTIG HEISS; sogar Wasser im heutigen Sinne, welches zu heutigem Eis gefrieren könnte, hat es damals nicht gegeben. Er spricht aber von horn- bis holzartigen Verhärtungen in der lemurischen Zeit, Verhärtungen, die sich teils in rhythmischer Folge auch wieder aufgelöst haben. Es stellt sich von daher die Frage, ob nicht auch solche **ganz andersartigen Verhärtungen** vorstellbar sind, welche Kratzspuren hinterlassen haben, die heute für Eiszeit-Spuren gehalten werden.

Dankmar Bosse: „*Sind solche unsortierten Massen verfestigt, werden sie **Tillite** genannt. Sie kommen besonders im Präkambrium und Perm auf den frühesten Kontinentalschilden vor. Darunter und darüber sind vielfach geglättete Flächen mit parallel eingeritzten Schrammspuren zu finden, oft auch auf den Geröllern. Sie gelten als eindeutige Belege für Gletschertransport – damit aber auch für eine präkambri-sche Vereisung aller Kontinente und einer permo-karbonische der Südkontinente. Daraus ergeben sich wesentliche Konsequenzen für die ganze Erdentwicklung. Seit über hundert Jahren sind die Aufschlüsse weltweit immer wieder untersucht (Literatur bei Schwarzenbach 1993) und mit heutigen Phänomenen verglichen worden, wobei viele Beschreibungen später wieder in Frage gestellt wurden; die „Pseudotillite“ können von echten Tilliten sehr schwer unterschieden werden. Derart unsortierte Abtragungsmassen entstehen auch bei **Bergrutschen, Schlammströmen** oder **untermeerischen Rutschungen**. Bei diesen drei Bewegungsarten werden auch glatte Flächen mit Schrammspuren beobachtet. Sie entstehen, wenn zwei verschieden harte Gesteine übereinander bewegt werden, was auch bei tektonischen Bewegungen der Fall ist. Durch solche Vergleiche wurden bereits etliche Tillite zu Pseudotilliten. „Die Karte aller `Vereisungsspuren` bietet zunächst ein verwirrendes Bild“ resümiert Martin Schwarzbach für das Präkambrium.“ (Dankmar Bosse: „Die gemeinsame Evolution von Erde und Mensch“, Stuttgart 2002)*

Im Übrigen geht man zwar geologischerseits von damaligen starken Vereisungen aus, kommt jedoch vom Modell einer Gesamt-Schneeball-Erde immer mehr ab:

„*Die Kritik an der Hypothese der Schneeball Erde fußt vor allem darauf, dass **sehr weitreichende Schlussfolgerungen aus wenigen und unzureichenden Daten** gezogen werden. Paläomagnetische Rekonstruktionen von Gesteinen aus dem Proterozoikum sind mit erheblichen Unsicherheiten behaftet. Lage und Ausmaß der Kontinente zu dieser Zeit waren zum Zeitpunkt der Formulierung der Hypothese nicht verlässlich rekonstruiert bzw. **sind unterschiedlich möglich**. Viele Hinweise sprechen zwar durchaus für eine oder mehrere Eiszeiten, eine weitgehend vereiste Erde wie im Szenario der „Schneeball Erde“ ist daraus jedoch nicht abzuleiten.“ (Wikipedia: „Schneeball Erde“, 24.2.2014)*

AD: Die Geologen sagen, Ende des Proterozoikums und im Erdaltertum hätte es insgesamt drei große EISZEITEN gegeben. Eiszeiten produzieren sogenannte „Tillite“: Steine, die Schrammspuren aufweisen. Und weil man aus dem Erdaltertum und der Erdurzeit ähnliche „Tillite“ gefunden hat, meint man, es hätte in dem, was wir „lemurische Zeit“ nennen würden, ebenfalls Vereisungen gegeben. Bosse führt diese alten Tillite nicht auf Vereisungen zurück, sondern auf partielle Verhärtungen (von denen auch Ru-

dolf Steiner spricht); er sagt da: in dieser wabbeligen Suppe, da gab es teils Horn- bis Holz-artige Verhärtungen, die sich teilweise auch wieder auflösten, teils vielleicht auch nicht, und diese Tilliten mit Schramm-Spuren, meint Bosse, können eben auch Spuren von solchen Verhärtungs-Schüben sein, wenn da irgendetwas Früh-Verhärtetes aneinander langgeschrappt ist.

Verena: Das sind **Auskristallisationen** davon. (Die Kristallisation im Gestein setzt allgemein viel, viel später als diese Vorgänge ein. Sie ist es aber, die offenbar die Form der Schrammspuren überhaupt erhalten hat.) Diese Form ist dann in der nächsten Stufe, wo die Erde wirklich festgeworden ist, mit Mineralien aufgefüllt und auskristallisiert worden. Das waren sozusagen die Hohlformen davon. Eher horn-artig; es ist eine Art Hornsubstanz gewesen. Ätherisches, wenn es über seinen eigentlichen Zustand hinaus in die Verhärtung geht, wird immer zu Horn. Auch beim Menschen, sonst hätte er keine Haare. Die Haare sind das, wo wir das Ätherische aus unserer Umwelt einfangen, die Äther-Antennen des Menschen. (1.10.2011)“

Allerdings: wenn aufgrund der Weltraumkälte sich die Granit/ Gneis-Schollen am Niflheim-Pol der Erde trotz immer noch vorhandener Backofen-Hitze vom Gasförmigen gleich ins SO Dickflüssig-Teilverfestigte zusammenziehen, dass sich – obwohl sich hinterher die zu starken Verhärtungen wieder auflösen, s.u.! – bis heute die nicht wenigen Schrammspuren erhalten haben: **dann muss der Kälte-Schock wahrlich gewaltig gewesen sein.**

AD: Es gibt da, sagen die Geologen, drei solcher „Eiszeiten“ mit Unter-Abteilungen; die Früheste fand **am Ende des Proterozoikums** statt, ganz am Ende des Präkambriums bzw. der Erdurzeit. Man sagt: hier ganz am Ende des Proterozoikums, kurz vor der sog. „Ediacara-Zeit“, da war die erste und größte sogenannte „Eiszeit“, die trägt den schönen und völlig falschen Ausdruck „Schneeball-Erde“ – das sei die heftigste gewesen, meint man. Ein deutlicher Verhärtungs-Schub.

Verena: Da sind ja diese „Herren“ hinuntergetreten auf die Erde. Der **„Sturz der Geister der Finsternis“**. Da hast du die Eintrittszeiten, wo negative Kräfte eingetreten sind. Bei der sog. „Schneeball-Erde“ sind das die **Asuras**. (1.10.2011)

AD: Wenn bei der sog. „Schneeball-Erde“ die **Asuras** auf die Erde gestürzt wurden, Ahriman und Luzifer aber erst bei den sog. „Eiszeiten“ im Ordovizium und im Permokarbon – was haben die Letzteren dann schon bei der Schneeball-Erde verloren, für die sie auf der anderen Seite aber für die Hitze- und Kälte-Entwicklung gebraucht werden?

Verena: Du vergisst, dass die **Asuras noch viel heftigere Kälte ausstrahlen** als selbst Ahriman – ich krieg grad ganz kalte Füße davon. Ohne diese Kälte könnten sie nicht, wie Steiner sagt, „Stücke aus dem Ich herausreißen“. Luzifer und Ahriman haben trotzdem ganz stark etwas mit Muspelheim und Niflheim zu tun – es ist eine Art „Vor-Wirksamkeit“, vor ihrem eigentlichen „Sturz auf die Erde“. (12.5.2014)

Muspelheim

Umso höllenheißer war es am Muspelheim-Pol der Erde: *„Wie anders war es im Reiche des heißen Südens, in **Muspelheim**! Dort zischte und blitzte es von umherstiebenden Feuerfunken; auf tausend Essen sprühte und leuchtete die rote Glut, und die Hitze war so groß, dass nur einer sie zu ertragen vermochte: **Surtur** (Surt), der Beherrscher des Flammenreiches Muspelheim. Dort saß auf einem Felsblock der Feuerriese, gestützt auf sein flammendes Schwert, und beobachtete, wie die Funken von seinen Essen über den gähnenden Abgrund flogen und drüben auf die Eisblöcke Nifelheims niederfielen.“* (Thor Keller: „Asen, Wanen und Riesen“, Stuttgart 1994)

Die Niflheim/Muspelheim-Kunde stammt von den Germanen aus dem hohen Norden, sprich: „aus Niflheim selber“ – interessanterweise in ganz ähnlicher Form jedoch auch aus dem heißen Süden (in diesem Falle Afrika), also „aus Muspelheim“:

*„Für den **Funken** gab es keine Nahrung, um wachsen zu können – da ernährte er sich aus sich selbst. Und wuchs und wuchs, bis endlich seine Mutter, das „grenzenlose Nichts“, seiner unerwünschten*

Gegenwart gewahr wurde und beschloss, ihn wieder zu vernichten. Zuerst versuchte sie, ihn mit der Finsternis, dem Feind allen Lichtes, zu ersticken – aber der Funke wurde nur noch viel heller dadurch. Dann schleuderte das Nichts den tödlichen Bann der Kälte auf den Funken – aber der Funke wurde nur noch viel heißer dadurch. „Ich bin, was ich bin“, prahlte er. Der lebendige Funke wuchs und wuchs, bis er so groß ward wie seine Mutter, das Nichts, und drohte sie zu verschlingen – er griff sie an mit dem schrecklichsten Lichtblitz, den irgendjemand oder irgendetwas je gesehen hatte.

Aber der Fluss „Zeit“ war zornig über seine Taten und schickte den Geist KÄLTE, den Funken zu bekämpfen. Es entbrannte ein gigantischer Krieg, in welchem der Funke, jetzt ein Universum tosender, himmelragender Flammen, den Kältegeist zu schmelzen und vollständig aufzufressen suchte. Dieser hingegen blies seinen gewaltigen eisigen Atem in die Flamme – aber nur ein Teil der Flamme verwandelte sich in kalte weiße Asche. Und diese vor so langer Zeit begonnene grausame Schlacht tobt heute noch unvermindert und wird so lange dauern, bis die Zeit aufhört zu fließen.“ (Vusamazulu Credo Mutwa: „Indaba my children“, New York 1999)

„Wolfgang Weirauch: „Welche **notwendigen** Aufgaben hat **Ahriman**?“

Etschewit (über Verena): Er bildet das Gleichgewicht zu **Luzifer**, was das Allernotwendigste überhaupt ist. Er verfestigt die Materie und verhindert, dass die Erde sich in eine **Feuerkugel** verwandelt. Nur durch das Gleichgewicht beider kann die Materie sein.“ (Flensburger Hefte Nr. 79: „Was die Naturgeister uns sagen“, Flensburg 2003)

AD: Laut Verena konnte **Ahriman** nur zum **Kältegeist** werden und z.B. in der 2. Atlantis-Hälfte die (echten) Eiszeiten auslösen, weil er in der Erd-Schicht der **Feuer-Erde** verankert ist. Heißt das auch, dass umgekehrt der **Feuergeist Luzifer** im „**Eis von Niflheim**“ (der Weltraumkälte) verankert ist?

Hilo: Kann man so sagen. In diesem Sinne sind **Niflheim und Muspelheim Wirkungen von Luzifer und Ahriman**; an beiden sind beide beteiligt, nur jeweils in umgekehrter Beziehung. (4.4.2014)

Beginn der Drehung

Nur **durch die Wechselwirkung zwischen Niflheim und Muspelheim** erwachen der **Ur-Riese Ymir** und die **Kuh Audhumbla**: „Die Feuerfunken vermischten sich mit den Wassertropfen aus dem Urweltbrunnen, und auf den starren Eismassen des Eliwagar fing es an zu zischen, zu dampfen, zu wallen; und siehe: aus der kreisrunden Gärung entstand ein lebendes Wesen: der **Reifriese Ymir** oder **Örgelmir**: der brausende Lehm. Und noch ein zweites Lebewesen ging aus den gärenden Massen hervor: die **Kuh Audhumbla**, die Schatzreiche. Aus ihrem Euter flossen **vier Milchströme**, die dem Riesen zur Nahrung dienten und ihm ungeheure Kraft verliehen.“ (Thor Keller: „Asen, Wanen und Riesen“, Stuttgart 1994)

Verena: Da hast du die Schilderung, wie ein Funke aus Muspelheim nach Niflheim hineinfliegt und dadurch **die Entstehung des Lebens überhaupt, die Entstehung der Urwesen, der Menschen überhaupt ermöglicht**. Da ist ja auch die Kuh Audhumbla mit ihren vier Milch-Strömen. Es wird von einem Funken, der auf das Eis fliegt, gesprochen, dem wird aber jetzt kein direkter Name gegeben. Sondern da fliegt ein Funke aus Muspelheim nach Niflheim hinein, und der schafft das **Lebendige** aus dem Eis.“ (1.10.2011)

Ymir (**Adam Kadmon, Pan'ku, Purusha**) ist die Erdkugel selber als „lebendige Gesamt-Formation“ – seine Zeit ist die erste Lemuris-Hälfte, zwischen Sonnen- und Mondentrennung, im Zuge Letzterer wird er von Odin, Wili und We getötet und die Zeit der Einzelwesen („Flöhe“) bricht an. Die vier Milchströme der Audhumbla (Gobnius **Wunderkuh**, die indische **Kuh der Fülle**, die ägyptische **Himmelskuh Nut**, die afrikanische **Große Göttin MA** mit ihren vier Brüsten) bilden hingegen die lemurische Eiweiß- oder Fruchtwasser-Atmosphäre (den **Milch-Ozean**), welche Ymir ernährt. Insofern ist frappierend, dass auch in der afrikanische Mythe die **Große Göttin MA** – so wie im Norden die Kuh Audhumbla – aus dem Kampf zwischen den Geistern der Flamme und der Eiseskälte geboren wird:

„Aber nur ein Teil der Flamme verwandelte sich in **kalte weiße Asche**. Und diese vor so langer Zeit begonnene grausame Schlacht tobt heute noch unvermindert und wird so lange dauern, bis die Zeit aufhört zu fließen. Die weisen Männer aller Stämme wissen, dass, würde die Flamme eines Tages gewin-

nen, alles Sein in einem verzehrenden Feuer umkommen müsste. Während, wenn der Sieg an den Geist der Kälte ginge, alle Lebewesen grausam erfröhen. Möge der Große Geist, der Allmächtige Herr des Universums geben, dass weder Kälte noch Flamme jemals den Kampf gewinnen, denn wer immer den anderen schlägt – es würden sofort die Sonne, der Mond, die Erde, die Sterne und alles, was lebt, aufhören zu sein!

Aus der **noch warmen Asche** – den Wunden der Flamme, ihr in der Schlacht durch den Kältegeist geschlagen – entstand die allwissende und barmherzige **Große Mutter MA**, die erste Göttin der menschlichen Form. Sie hatte sich selbst geschaffen – auf Wunsch des Großen Geistes, der, unzufrieden mit dem verschwenderischen und sinnlosen Krieg zwischen Flamme und Kälte, von weit her durch die zehn Tore der Ewigkeit gekommen war, um wieder Ordnung ins Universum zu bringen.“ (Vusamazulu Credo Mutwa: „Indaba my children“, New York 1999)

Also auch die **Große Mutter MA** und in Folge dann der **Baum des Lebens** entstehen – entsprechend der Nifflheim-Sage – erst durch die Wechselwirkung von Feuer und Eis. Diese Wechselwirkung jedoch kann eigentlich nur durch ein ganz bestimmtes Ereignis zustande gekommen sein – die **Erddrehung**:

Rudolf Steiner: „Mit der Eingliederung der wässerigen Substanz in den Erdenkörper (also direkt nach der Sonnentrennung) geht auch eine Verwandlung des Menschen einher. Nunmehr strömt in ihn nicht nur das Feuer und es umspielt ihn nicht nur die Luft, sondern es gliedert sich die wässrige Substanz in seinen physischen Leib ein. (...)

Gewisse höhere Wesenheiten, die vorher in dem Erdenkörper selbst waren, wirken nunmehr auf diesen von der Sonne aus. Dadurch ändern sich alle Wirkungen auf der Erde. Der an die Erde gefesselte Mensch könnte die Wirkungen der Sonnenwesen nicht mehr in sich verspüren, wenn seine Seele fortwährend der Erde zugewandt wäre, aus welcher sein physischer Leib genommen ist.

Es tritt nunmehr ein Wechsel in den menschlichen Bewusstseinszuständen auf. Die Sonnenwesen entreißen die Seele des Menschen zu gewissen Zeiten dem physischen Leibe, so dass der Mensch jetzt abwechselnd im Schoße der Sonnenwesen rein seelisch ist, und zu anderen Zeiten in einem Zustande, wo er mit dem Leibe verbunden ist und die Einflüsse der Erde empfängt. Ist er im Physischen Leibe, dann strömen die Wärmeströmungen zu ihm auf. Es umtönen ihn die Luftmassen; es dringen die Wasser aus ihm aus und in ihn ein. Ist der Mensch außerhalb seines Leibes, dann ist er in seiner Seele durchwogt von den Bildern der höheren Wesen, in deren Schoße er ist.

- Die Erde durchlebt auf dieser Stufe ihrer Entwicklung zwei Zeiten. In der einen darf sie mit ihren Substanzen die Menschenseelen umspielen und sie mit Leibern überziehen; in der anderen sind die Seelen von ihr gewichen; nur die Leiber sind ihr geblieben. Sie ist mit den Menschenwesen in einem schlafenden Zustande. Man kann durchaus sachgemäß davon sprechen, dass in diesen Zeiten urferner Vergangenheit die Erde eine Tages- und eine Nachtzeit durchmacht.

(Physisch-räumlich drückt sich dieses dadurch aus, dass durch die gegenseitige Wirkung der Sonnen- und Erdenwesen die Erde in eine Bewegung im Verhältnis zur Sonne kommt; dadurch wird der Wechsel in der charakterisierten Nacht- und Tageszeit herbeigeführt. Die Tageszeit spielt sich ab, wenn die Erdenfläche, auf welcher sich der Mensch entwickelt, der Sonne zugekehrt ist; die Nachtzeit, also die Zeit, in welcher der Mensch ein rein seelisches Dasein führt, dann, wenn diese Fläche der Sonne abgekehrt ist. Man darf sich nun allerdings nicht denken, dass in jener Urzeit die Bewegung der Erde um die Sonne schon der gegenwärtigen ähnlich war. Es waren die Verhältnisse noch ganz anders. Es ist aber auch nützlich, schon hier zu ahnen, dass die Bewegungen der Himmelskörper als Folge der Beziehungen entstehen, welche die sie bewohnenden geistigen Wesen zueinander haben. Die Himmelskörper werden durch geistig-seelische Ursachen in solche Lagen und Bewegungen gebracht, dass im Physischen die geistigen Zustände sich ausleben können.)

Wendet man den Blick auf die Erde während ihrer Nachtzeit, so würde man ihren Körper leichnamähnlich sehen. Denn sie besteht ja zum großen Teile aus den verfallenden Leibern der Menschen, deren Seelen in einer anderen Daseinsform sich befinden. Es verfallen die gegliederten, wässerigen und luftförmigen Gebilde, aus denen die Menschenleiber gebildet waren, und lösen sich

in der übrigen Erdenmasse auf. Nur derjenige Teil des Menschenleibes, welcher sich durch das Zusammenwirken des Feuers und der Menschenseele vom Beginne der Erdenentwicklung an gebildet hat und welcher dann in der Folge immer dichter geworden ist, er bleibt bestehen wie ein äußerlich unansehnlicher Keim.

Man darf also, was hier über Tag- und Nachtzeit gesagt ist, sich nicht zu ähnlich denken dem, was für die gegenwärtige Erde mit diesen Bezeichnungen gemeint ist. Wenn nun zur beginnenden Tageszeit die Erde wieder der unmittelbaren Sonneneinwirkung teilhaftig wird, dann dringen die Menschenseelen in den Bereich des physischen Lebens. Sie berühren sich mit jenen Keimen und machen sie aufsprießen, so dass diese eine äußere Gestalt annehmen, welche wie ein Abbild des menschlichen Seelenwesens erscheint...

– das ist so, wie wenn ich (ungeschlechtlich!) ein Ei legen würde; mein bisheriger Leib zerfällt daraufhin – und einige Zeit später schlüpfe ich wieder aus dem Ei, das ich selber gelegt habe! Es ist im Grunde kaum etwas anderes als ein **Häutungs**-Vorgang. –

...Es ist etwas wie eine zarte Befruchtung, was sich da abspielt zwischen Menschenseele und Leibeskeim. Nun beginnen diese also verkörperten (noch ich-losen) Seelen auch wieder die Luft- und Wassermassen heranzuziehen und sie ihren Leibe einzugliedern.

Von dem gegliederten Leib wird die Luft ausgestoßen und eingesogen: die erste Anlage zum späteren Atmungsprozess. Auch wird das Wasser (besser: Milch!) aufgenommen und ausgestoßen: eine ursprüngliche Art des Ernährungsprozesses beginnt. Diese Vorgänge werden aber noch nicht als äußerliche wahrgenommen. Eine Art von äußerer Wahrnehmung findet durch die Seele nur bei der charakterisierten Art von Befruchtung statt. Da fühlt die Seele dumpf ihr Erwachen zum physischen Dasein, indem sie den Keim berührt, der ihr von der Erde entgegengehalten wird. Sie vernimmt da etwas, was sich etwa in die Worte bringen lässt: «Das ist meine Gestalt». Und ein solches Gefühl, das man auch ein aufdämmerndes Ich-Gefühl nennen dürfte, bleibt der Seele während ihrer ganzen Verbindung mit dem physischen Leibe.

Den Vorgang der Luftaufnahme empfindet aber die Seele noch durchaus seelisch-geistig, noch als einen bildhaften. Er erscheint in Form von auf- und abwogenden **Tonbildern**, welche dem sich gliedernden Keim die Formen geben. Die Seele fühlt sich überall von Tönen umwogt, und sie empfindet, wie sie sich den Leib nach diesen Tonkräften ausgestaltet.

Es bildeten sich so Menschengestalten auf der damaligen Stufe aus, die für ein gegenwärtiges Bewusstsein in keiner Außenwelt beobachtet werden können. Wie feinsubstantielle **pflanzen- und blumenartige Formen** bilden sie sich aus, welche aber innerlich beweglich sind und demnach wie **flatternde Blumen** erscheinen (sind hier NUR die „Blütenmenschen“ beschrieben, bevor sie sich mit den „Fischen“ vereint haben? – dies könnte dann nur in der Zeit ihres „Heruntersegelns“ von Niflheim nach Muspelheim gewesen sein). Und das selige Gefühl seines Gestaltens zu solchen Formen durchlebt der Mensch während seiner Erdenzeit. Die **Aufnahme der wässerigen Teile** wird in der Seele als Kraftzufuhr, als innerliche Stärkung empfunden. Nach außen erscheint es als Wachsen des physischen Menschengebildes.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“ GA 13, TB 1968 S. 168ff)

AD: Bewirkt der Ausgleich zwischen Nifl- und Muspelheim durch die ERDDREHUNG, dass nach Niflheim nach und nach auch Muspelheim sich zum **Flüssigen verdichtet**, andererseits die zu starken Verhärtungen von Niflheim wieder aufgelöst werden?

Hilo: Genau. (4.4.2014)

Rudolf Steiner: „Nun schreitet die Entwicklung der Erde weiter. Das Weiterschreiten drückt sich wieder in einer Verdichtung aus. Es gliedert sich die **wässerige** Substanz dem Erdenkörper ein, so dass dieser nun aus drei Gliedern, dem feurigen, dem luftförmigen und dem wässerigen besteht. Bevor dies geschieht, spielt sich ein wichtiger Vorgang ab. Es spaltet sich aus der Feuer-Luft-Erde ein selbständiger Weltkörper ab, der dann in seiner weiteren Entwicklung zur gegenwärtigen **Sonne** wird. Vorher waren Erde und Sonne ein Körper. Nach der Abspaltung der Sonne hat zunächst die Erde noch alles in sich, was in und auf dem gegenwärtigen Monde ist. Die

Absonderung der Sonne geschieht, weil höhere Wesenheiten zu ihrer eigenen Entwicklung und zu dem, was sie für die Erde zu tun haben, die bis zum Wasser verdichtete Materie nicht mehr weiter ertragen können. Sie sondern sich aus der gemeinsamen Erdenmasse die allein für sie brauchbaren Substanzen heraus und ziehen sich aus derselben heraus, um sich in der Sonne einen neuen Wohnplatz zu bilden. Sie wirken nun von der Sonne aus von außen auf die Erde. Der Mensch aber bedarf zu seiner weiteren Entwicklung eines Schauplatzes, auf dem sich die Substanz auch noch weiter verdichtet.

Mit der Eingliederung der wässerigen Substanz in den Erdenkörper geht auch eine Verwandlung des Menschen einher. Nunmehr strömt in ihn nicht nur das Feuer, und es umspielt ihn nicht nur die Luft, sondern es gliedert sich die wässerige Substanz in seinen physischen Leib ein. Gleichzeitig verändert sich sein ätherischer Teil; diesen nimmt nämlich der Mensch nunmehr wie einen feinen Lichtleib wahr. Der Mensch hat vorher Wärmeströme von der Erde zu sich emporkommen gefühlt, er hat Luft durch Tönen zu sich herandrängend empfunden; jetzt durchdringt seinen Feuer-Luft-Leib auch das wässerige Element, und er sieht dessen Ein- und Ausströmen als Aufleuchten und Abdämmern von Licht. Aber auch in seiner Seele ist eine Veränderung eingetreten. Es ist zu den Anlagen der Empfindungs- und Verstandesseele diejenige der Bewusstseinsseele getreten. In dem Elemente des Wassers wirken die «Engel»; sie sind auch die eigentlichen Lichterreger. Dem Menschen ist es, als ob sie ihm im Lichte erschienen.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“ GA 13, TB 1968 S. 167f)

Man muss sich die Sonne damals, am Hyperboräis/Lemuris-Übergang, in riesigen Dimensionen vorstellen – sie ging als Kugel bis zur heutigen Erdbahn, entsprechend wie bei der späteren Mondtrennung die Atmosphäre der Erde noch bis zur heutigen Mondbahn reichte. Auch die Sonnen/Erden-Trennung ist ein durch gewaltige ätherische Kräfte bewirkter Zellteilungs- oder Geburts-Vorgang; die seit dem sog. „Erdanfang“ (Beginn der letzten Hyperboräis-Unterepoche oder des 1. Schöpfungstages) schon innerhalb der Sonne „vorgebildete“ Tohuwabohu-Erde steigt aus dem Sonnen-Inneren auf (s.u.) und erreicht am Ende der letzten Hyperboräis-Epoche oder des 1. Schöpfungstages die damalige Sonnen-Peripherie, während die Sonne insgesamt sich weiter zusammenzieht – die Erde durchbricht die Sonnenoberfläche und ist auf einmal an der jetzt der Sonne abgewandten Seite schockartig der Weltraumkälte ausgesetzt, was die sog. „Schneeball-Erde“ zur Folge hat, während auf der der Sonne zugewandten Seite noch unvorstellbare Feuer-Gewalten spielen (Surt).

Das allererste Kippen der Erdachse

Nun nützt es allerdings wenig, wenn die Erde, mit ihrer Niflheim-Muspelheim-Achse senkrecht aus der Sonne austretend, sich NUR zu drehen beginnt und nichts weiter geschieht – dadurch allein entsteht noch kein Ausgleich zwischen Niflheim und Muspelheim. Zusätzlich muss noch die ERDACHSE gekippt werden:

AD: Dreht sich, bevor die Erde sich direkt nach der Sonnentrennung langsam um ihre eigene Achse zu drehen beginnt, die ***Erd-Achse selber um 90°***?

Hilo: Das End-Resultat ist so, wie du es dir vorstellst: die Erde rotiert um ihre Achse, die (nachdem sie beim Austritt aus der Sonne senkrecht zur Sonnenoberfläche stand), nach einiger Zeit parallel zur Sonnenoberfläche liegt. Das sind aber nicht zwei Schritte: erst dreht sich die Achse um 90°, dann beginnt die Rotation, sondern der Rotations-Beginn und das Kippen der Achse geschehen miteinander. (27.2.2014)

Dies wäre nun schon die zweite (aber zeitlich erste) Drehung der Erdachse um 90°! Und so, wie beim zeitlich zweiten Mal die Aufrichtung der Erde parallel geht mit der Aufrichtung des Menschen, ist es entsprechend auch direkt nach der Sonnentrennung: der Menschenvorfahr dreht sich aus seiner PFLANZENHAFTEN SENKRECHTE, in welcher er sich während der Hyperboräis befand, in die TIERISCHE WAAGERECHTE der Lemuris. Dies gilt allerdings nur für die „Fische“: die Blütenmenschen drehen

sich sogar um 180°. Ihre Blüte ist IMMER der Sonne zugewandt und diese steckt während der Hyperbois noch „im Innern der Erde“, nach der Sonnentrennung aber ist sie dann draußen im Weltraum.

Rudolf Steiner: „Als die Sonne noch mit der Erde und mit dem Mond verbunden war, gab es weder Pflanzen noch Tiere noch Menschen im eigentlichen Sinn des Wortes. Einzig das Pflanzenreich existierte, jedoch in einer ganz anderen Art als heute. Es hat eine besondere Beziehung zu den Sonnenkräften bewahrt, entsprechend der Beziehung des Tieres zum Monde und des Menschen zur Erde. Solange die Sonne mit der Mond-Erde verbunden war, richteten die Pflanzen ihre Blüten hin zum Mittelpunkt des Planeten. Als sie sich entfernte, orientierten sie sich nach ihr und richteten ihre Blüten zu ihr hin.“ (Rudolf Steiner: „Kosmogonie“, GA 94, S. 105)

Rudolf Steiner: „In noch früherer Zeit waren Sonne, Mond und Erde *ein* Körper, und alles, was heute Menschen, Tiere und Pflanzen sind, lebte damals noch mit der Sonne zusammen. Zu dieser Zeit war der Mensch noch von ganz ätherischer Gestalt und ganz feiner Materie und lebte eine Art von Pflanzendasein. Erst später bildeten sich Tier- und Menschenformen; alle Geschöpfe standen noch auf der einen Stufe des Pflanzendaseins. Diese Sonnenpflanzen waren natürlich ganz anders beschaffen als die heutigen Pflanzen. Aber man kann doch davon sprechen, dass sie mit ihrer Blüte der Sonne, das heißt dem Mittelpunkt des Planeten zustrebten und die Wurzel nach oben streckten. In dem Augenblick, als die Sonne aus der Erde ausgeschieden wurde, **drehten sich die Pflanzen vollständig um, ihre Blüte wieder der Sonne zuwendend**. Von da ab streckte sich die Blüte nach oben und die Wurzel nach unten. Die Tiere machten nur eine Drehung im rechten Winkel, als der Mond aus der Erde herausging. Der Mensch drehte sich ganz um, so dass er eine umgedrehte Pflanze ist, wie die Pflanze ein umgekehrter Mensch.“ (Rudolf Steiner: „Kosmogonie“, GA 94, S. 165)

Der Blütenmensch dreht sich zusammen mit allen von ihm abgespaltenen Pflanzen um 180, der „Fisch“ und alle von ihm bereits abgespaltenen Tiere (aber auch alle vom Blütenmenschen abgespaltenen Protostomier) nur um 90° – aber durch die Vereinigung von beiden wird auch der Blütenmensch in die Waagerechte gebracht, insofern ist es auch für ihn letztlich nur eine Drehung um 90° – damit stimmt wiederum die Korrelation zum Kippen der Erdachse. Interessant jedoch, dass er bei der zweiten späteren Aufrichtung der Erdachse in der Trias dann doch seine 180°-Drehung vollendet – und seinerseits das „Tier“ mitnimmt.

Hier ergibt sich hier jedoch ein gravierendes Verständnis-Problem: der Mensch wendet also seinen Kopf – die ehemalige Blüte – der Sonne wieder zu: GENAU WIE DIE PFLANZE! Aber ist nicht in Wirklichkeit DER MENSCH EINE UMGEKEHRTE PFLANZE, entspricht sein Kopf bei der Pflanze nicht der WURZEL? Ich kann die Lösung hier nur andeuten:

Die *Wurzel* ist in Wirklichkeit die „*primäre Blüte*“ der Pflanze; die heutige Blüte hat sich am anderen Ende erst SPÄTER drangesetzt und ist dabei „in die Funktion der Füße hineingeschlüpft“. Und auch WIR haben durch die Protostomia-Deuterostomia-Vereinigung in Wirklichkeit „beide Enden an beiden Seiten“!

Der Mantel der Brigid

Nun zum Akt der Erden-Geburt aus der Sonne selber; hier kommt nun eine weitere gewaltige Mythologie ins Spiel, die IRISCHE: „In Tir-na-Moe, dem Lande der lebenden Herzen, sang **Brigit. Angus**, der Ewig-Junge, und **Midyir**, der Rothaarige, und **Ogma**, genannt „Glanz der Sonne“, und der **Dagda** und andere Götter Dana's kamen näher zu lauschen. (...)

Dann sagte Angus: „Fremd sind die Worte deines Gesanges, und fremd ist die Musik. **Sie zog mich jäh herunter aus dem Äther – tief – tief – immer tiefer**. Tir-na-Moe war wie ein halb erinnertes Traum. Ich fühlte den Atem fremder Welten auf meinem Angesicht und dein Gesang wurde mächtiger und mächtiger. Aber du sangst ihn nicht. Wer hat ihn gesungen?

„Die **Erde** hat ihn gesungen.“

„Die Erde!“ sagte der Dagda. „Ist nicht die Erde auf dem **tiefsten Grund des Chaos**? Wer hat je in diesen **Abgrund** gesehen oder an ihm gestanden zu lauschen, da, wo weder Schweigen ist noch

Gesang?“

„O Hirte der Sternenherden, ich habe da gestanden zu lauschen. Mir hat geschauert in der Finsternis, welche die Erde umhüllt. Ich habe die schwarzen, zischenden Wasser gesehen und die Ungeheuer, die einander verschlingen – ich habe hineingeschaut in den sich windenden, zuckenden Natterngrund der Hölle.“...

– das **Tohuwabohu!** –

...Das Licht, in dem die Götter Dana's atmen, ward getrübt durch den Gedanken an den Abgrund und sie riefen aus: „Sprich nicht weiter von der Erde, o Flamme der zwei Ewigkeiten, und lass die Gedanken an sie vor dir abgleiten, wie der Traum der Erinnerung entgleitet!“

„O Silberzweige, von keinem Schmerz geschüttelt“, sagte Brigit, „hört noch ein anderes! Die Erde wehklagt jede Nacht, weil sie von der Schönheit geträumt hat.“

„Was für einen Traum, o Brigit?“

„Die Erde hat geträumt von der reinen Stille des Urbeginns, von dem Stern, der dem Sonnenaufgang vorangeht, von einer Musik, gleich der Musik meines Gesanges.“ „O Morgenstern“, sagte Angus, „hätte ich doch nie deinen Gesang gehört, denn nun kann ich den Gedanken an die Erde nicht mehr von mir abschütteln!“

„Warum solltest du die Gedanken von dir abschütteln, Angus, weises Herz? Du hast dich eingehüllt in alle Farben des Sonnenlichtes, bist du nicht bereit, in die Finsternis zu schauen und den Donner der Wogen des Abgrunds zu hören? Bist du nicht bereit, Freude in den Abgrund zu bringen?“

Angus antwortete nicht. Er streckte eine Hand aus und pflückte eine **Blüte** von einem Zweig. Er hauchte die Blüte an und warf sie in die Luft. Sie verwandelte sich in einen **wunderbaren, weißen Vogel** und umkreiste ihn singend.

Midyir, der Stolze, erhob sich und schüttelte die hellen Locken seines Haares aus, bis er ganz in Strahlen gehüllt war wie ein Goldenes Vließ. „Ich bin bereit, in die Finsternis zu schauen“, sagte er. „Ich bin bereit, den Donner des Abgrunds zu hören.“

„Dann komm mit mir“, sagte Brigit, „Ich gehe, **meinen Mantel um die Erde zu breiten**, weil sie von der Schönheit geträumt hat.“ „Ich will einen Platz für deinen Mantel bereiten“, sagte Midyir. „Ich will ein Feuer zwischen die Ungeheuer werfen.“ „Auch ich will mit dir gehen“, sagte der Dagda, der auch der Grüne Harfner genannt wird. „Und ich“, sagte Glanz der Sonne, dessen anderer Name Ogma der Weise ist. „Und ich“, sagte Gobniu, der Wunderschmied, „wir wollen die Erde neu schaffen.“

„Viel Glück zu dem Abenteuer“, sagte Angus. „Auch ich würde mitgehen, wenn ihr das **Lichtschwert** mit euch nähmet.“ „Wir werden das Lichtschwert mitnehmen“, sagte Brigit, „und den **Kessel der Fülle** und den **Speer des Sieges** und den **Stein des Schicksals**, denn wir wollen in die Erde hineingestalten Macht und Weisheit und Schönheit und die verschwenderische Kraft des Herzens.“ „Das ist gut gesagt“, riefen die Strahlenden alle. Wir wollen die vier Schätze mitnehmen.“

Ogma brachte das Lichtschwert von **Findrias**, der **wolkengleichen** Stadt, die im Osten der De Danaan-Welt liegt. Nuada brachte den Speer des Sieges von **Gorias**, der **flammenhellen** Stadt, die im Süden der De Danaan-Welt liegt. Der Dagda brachte den Kessel der Fülle von **Murias**, der Stadt, die im Westen der De Danaan-Welt erbaut ist und die Stille **tiefen Wassers** hat. Midyir brachte den Stein des Schicksals von **Falias**, der Stadt, die im Norden der De Danaan-Welt erbaut ist und die **Festigkeit eines Diamanten** hat. Dann machten Brigit und ihre Begleiter sich auf den Weg. Sie senkten sich wie ein Sternenregen hernieder, bis sie die Finsternis erreichten, welche die Erde umhüllte, und hinunterschauend sahen sie unter sich, wie auf einem Höllengrund, das sich windende, zuckende, grässliche Leben, das da wimmelte und wühlte und sich selbst unaufhörlich verschlang...

– das **Tohuwabohu!** –

...Vor dem siedenden Wirrwarr dieses Abgrunds wichen die Strahlenden alle zurück, nur Midyir nicht. Er ergriff den feurigen Speer und stieg in die Tiefe wie eine Flamme. Seine Begleiter schauten hinunter und sahen, wie er das Leben der Ungeheuer zertrat gleich einem Keltertreter, der Trauben presst. Sie sahen, wie das Blut und der Schaum der Zerstörung an Midyir aufstiegen und ihn rot färbten bis zum Scheitel. Sie sahen, wie er den Speer im Kreise schwang, bis der zu einem Feuerrad wurde, das

*Funken und Flammenzungen von sich sprühte. Sie sahen, wie die Flammen die Finsternis verzehrten, in sich zurückfielen und sich ausbreiteten, blühten – dunkelrot – blaurot – rosenrot zuletzt. Wie der Glanz eines Rubins stieg Midyir aus dem Abgrund hinauf und sagte: „Ich habe einen Platz bereitet für Brigits Mantel. **Wirf deinen Mantel hinunter, Brigit, und segne die Erde!**“ Brigit warf ihren Mantel hinab...*

– die „**Mütze**“ der **Granit/Gneis-Urkontinente!**

AD: Hatte sich im Präkambrium (1. Schöpfungstag) der **Granit** und **Gneis** (die **Kontinent-Keime**) schon **auf der Erdkugel** innerhalb der Sonne niedergeschlagen (ÜBER dem TOHUWABOHU?) oder schwammen die künftigen Erd-Kontinente damals noch „in der Sonne herum“, bevor sie sich dann während der Sonnentrennung wie eine „Mütze“ auf den Niflheim-Pol setzten?

Hilo: Das Letztere. Das Herabwerfen des **Mantels der Brigid** auf die Erde kannst du gleichsetzen mit dem Aufsetzen der „Mütze“ der Granit/Gneis-Schollen auf den Niflheim-Pol der Erde beim Austreten aus der Sonne. (6.3. / 25.4. 2014)

Verena: Die Gleichsetzung des Mantels der Brigid mit der „Mütze“ der **Urkontinente**, die sich beim Sonnen-Austritt auf die Tohuwabohu-Erde draufsetzt, wird bestätigt. (12.5.2014) –

...und als er die Erde berührte, breitete er sich aus und entrollte sich wie eine Silberflamme. Er nahm den Platz, den Midyir bereitet hatte, in Besitz, wie das Meer Besitz ergreift, und breitete sich immer weiter aus, weil alles, was unrein war, zurückwich vor den kleinen Silberflammen an seinem Rande. Er hätte sich wohl ganz um die Erde gebreitet, wenn nicht Angus, der Jüngste der Götter, die Geduld verloren hätte, länger zu warten. (...)

*Der Dagda griff mit beiden Händen in den Kessel der Fülle. „O Kessel“, rief er, „du gibst einem jeden die Gabe, deren er bedarf. Gib mir nun ein Geschenk, das der Erde geziemt.“ Dann zog er seine beiden Hände heraus, gefüllt mit **grünem Feuer**...*

– **leuchtende „Algen-Wolken“!** –

...und er streute das Grüne aus, wie ein Sämann den Samen sät. Angus bückte sich und hob die Grüne der Erde auf. Er schaufelte Täler aus und schichtete Hügel auf und spielte mit ihr, wie ein Kind mit Sand spielt. (...)

*Langsam fiel die Woge in das Meer zurück, und Brigit hob ihren Mantel auf wie einen Silbernebel. Da sahen die De Danaans alle Dinge klar. Sie sahen, dass sie sich auf einer **Insel** befanden, die bedeckt war mit grünem Gras und voll von Höhen und fremdartig ausgeschaukelten Tälern und sich windenden Wegen. Sie sahen auch, dass das Gras voll war von **Blumen** – blau und purpurn und gelb und weiß und rot. „Lasset uns hier bleiben“, sprachen sie zueinander, „und Dinge schaffen, voll von Schönheit, auf dass die Erde froh werde.“*

*Brigit nahm den Stein des Schicksals in ihre Hände. Er leuchtete rein wie ein Kristall. „Ich will den Stein an diesem Ort versenken“, sagte sie, damit ihr ein Reich habet.“ Sie legte den Stein auf das grüne Gras, und er sank in die Erde. **Musik** stieg auf um ihn, als er niedersank. Und plötzlich waren alle die ausgehöhlten Täler und die sich windenden Wege mit **Wasser** gefüllt, mit Strömen, die sprangen und funkelten, mit Seen und tiefen Teichen, deren Erzittern nach und nach in Stille überging. „Das ist das Lachen der Erde“, sagte Ogma, der Weise. Angus tauchte seine Finger in das Wasser.*

*„Ich möchte die blauen und silbernen **Fische**, die da schwimmen in Connla's Quelle, hier schwimmen sehen“, sagte er, und Bäume sollten wachsen in diesem Lande, wie jene Bäume mit **blühenden** Zweigen, die da wachsen im Lande des Silbernen Vlieses.“ „Das ist ein eitler Wunsch, Angus“, sagte Ogma, „die **Fische** in Connla's Quelle sind zu leuchtend für diese Wasser. Und die **Blüten**, die wachsen an den Silberzweigen, würden hier welken. Wir müssen warten und die Geheimnisse der Erde erlernen und allmählich **dunkle und fremde Bäume** formen und **Fische**, die den Fischen von Connla's Quelle nicht gleichen.“ (Ella Young: „Keltische Mythologie“ – Celtica I, Stuttgart 1985)*

AD: Hat **Angus Og** in ganz besonderer Weise etwas mit der **Blütenmenschen-Fische-Vereinigung** zu tun?

Hilo: Ja, er war wie der „**Halt-gebende Vater**“ dieses Vorgangs. (2.5.2014)

AD: Waren die „**leuchtenden Blüten-Menschen**“ schon im Präkambrium (1. Schöpfungstag) auf der Erdkugel innerhalb der Sonne „gelandet“ oder schwammen/flogen auch sie damals noch „in der Sonne

herum“?

Hilo: Das Letztere.

AD: Und die „**Fische**“?

Hilo: Landeten ebenfalls erst bei der Sonnen-Erden-Trennung auf der sich herauslösenden Erde, aber nicht wie die Blütenmenschen am Niflheim-Pol, sondern am Muspelheim-Pol, und zwar nicht auf der *Granit/Gneis-Scholle*, die als einzige Scholle mitten in Muspelheim saß (ähnlich der heutigen Antarktis im Südpolarmeer) und den physischen Ort des späteren Paradieses darstellte („Palästina“), sondern drumherum, auf dem Basalt-Peridotit-usw.-„Tohuwabohu“. (6.3.2014)

Hilo: Die in der irischen Mythologie bei der Sonnentrennung erwähnten Götter sind Höhere als ihre „Stellvertreter“, die unter den gleichen Namen und als quasi die gleichen Gestalten für spätere Geschehnisse (etwa die Vorgänge von 15.000 v. Chr. in „Irland“) geschildert sind (teils auch andere als bei der Luft/Wasser-Trennung Mitte Devon). (25.4.2014)

AD: Wer sind in der irischen Mythe bei der Sonnen-Trennung:

Brigid, die ihren Mantel auf die Erde wirft?

Hilo: Eine **Archä**, während bei den Geschehnissen um 15.000 v. Chr. unter dem gleichen Namen Brigid die Liebesgöttin **Aphrodite** verstanden wird, ein **Engel**.

AD: **Midyir** der Stolz, der den Speer des Sieges schwingt?

Hilo: Ein **Erzengel**.

AD: **Angus Og**, der ewig-Junge?

Hilo: Nicht der Mondenlehrer, sondern ein **Archä**.

AD: **Gobniu**, der **Wunderschmied**?

Hilo: NICHT KAIN, sondern der **Sonnen-Eigentliche**, welcher in der griechischen Mythologie der Gott des Nordwindes **Boreas** genannt wird, in der ägyptischen Mythe der Luftgott **Schu** und in Polynesien der Windgott **Tawhiri**.

AD: **Ogma**, **Glanz der Sonne**?

Hilo: Ein **Erzengel**.

AD: **Nuada**, Schwinger des Weißen Lichts?

Hilo: Ein **Erzengel**.

AD: **Mananaun**?

Hilo: Ein **Archä**.

AD: Der **Dagda**?

Hilo: Ein **Erzengel** - nicht der Mondenlehrer. (2.5.2014)

AD: Der Dagda lässt durch sein **Harfenspiel** (im **Kambrium**) Balors Land **begrünen** und wieder **kahl werden** – warum? Auch beim Sonnen-Austritt hatte der Dagda **leuchtende Algenwolken** aus dem Kessel der Fülle auf die Erde gebracht; er scheint also besonders mit dem **Pflanzenwachstum** zu tun zu haben.

Hilo: Der Dagda ist ein „Verbündeter der Pflanzenwelt“.

AD: Hat die Musik seiner Wunderharfe mit der **Musik des Jahve** zu tun, welche die früh-lemurische Welt durchtönte?

Hilo: Ja, die Wunderharfe ist Ausdruck von Jahwes Musik. (2./8. 5.2014)

Vishnu als Eber

„**Varaha** (Sanskrit वरह varāha "Eber") ist im Hinduismus die dritte Inkarnation (avatara) des Gottes Vishnu in Gestalt eines **Ebers**. Seinem Ruf als Erhalter/Bewahrer der Welt wird Vishnu auch in der Inkarnation als Varaha gerecht. Laut Varaha-Purana versank die Erde einst, als ein neues Zeitalter angebrochen war, in den Gewässern der Urzeit. Wie eine Mutter, deren Kind ins Wasser gefallen ist, nicht zögert ihm hinterherzuspringen, um es zu retten, galt Vishnus erster Gedanke dem Erhalt der Erde. Er nahm die Form des Ebers, des mächtigsten Sumpftiers an; als guter Schwimmer tauchte er in den Ur-ozean hinab. Dort tötet er den gefährlichen **Dämon Hiranyaksha**, hob auf seinen kolossalen Hauern die Erde in Gestalt der Göttin Bhudevi – auch Prthivi genannt – empor und rettete sie vor dem Versinken

im vorzeitlichen Chaos.

In einer anderen Fassung entführte der Dämon Hiranyaksha, der von Brahma Unsterblichkeit erlangt hatte, die Erde in die Tiefen des Urmeeres. Eine weitere Fassung der Legende berichtet, dass die Erde beim Schöpfungsakt Brahmas versehentlich in den Urozean fiel, woraufhin Brahma die Hilfe Vishnus erbat, der die Gestalt eines Ebers annahm.“ (Wikipedia: „Varaha“, 13.5.2014)

*„**Hiranyaksha** und sein älterer Bruder Hiranyakashipu waren ursprünglich Türwächter in Vishnus himmlischem Palast (vaikuntha); da sie jedoch viele Weise und Asketen (rishis und sadhus) nicht vorlieben, wurden sie von ihnen verflucht und dazu verdammt, als Söhne von Diti und Kashyapa, den Eltern vieler Dämonen, wiedergeboren zu werden. Hiranyaksha erhielt von Brahma die Gabe der Unverwundbarkeit durch alle Wesen, deren Namen er nennen könne, was ihn in der Folge dazu verleitete, **die sterblichen Menschen und die unsterblichen Götter gleichermaßen zu terrorisieren**. Er stahl sogar die Veden und entführte die Erde in Gestalt der Erdgöttin Bhudevi in die Tiefen des Ozeans.*

*Bei seiner Aufzählung hatte Hiranyaksha jedoch den **Eber** vergessen, woraufhin **Vishnu** die Gestalt eines riesigen schwarzen Ebers (varaha) – groß wie ein Berg, mächtig wie ein Löwe – annahm, dessen Brüllen wie das Grollen des Donners klang und dessen Augen wie Blitze sprühten. Er begab sich in die Tiefen des Meeres, spürte Hiranyaksha auf und tötete ihn. Die Erdgöttin und die Veden brachte er zurück an die Oberfläche.*

Nach einer anderen Fassung der Legende fiel Brahma, während er mit der Erschaffung der Welt beschäftigt war, die Erde (Bhu, Bhumi, Prithivi) auf den Grund des Urozeans. Der Dämon (asura) Hiranyaksha hatte unterdessen vom Wassergott Varuna vergeblich Land verlangt. Vom Weisen Narada erfuhr er, dass Varaha in den Ozean getaucht sei und verfolgte ihn. In einem heftigen Kampf wurde Hiranyaksha getötet und die Götter huldigten Vishnu als ihrem höchsten Gott.“ (Wikipedia: „Hiranyaksha“, 13.5.2014)

AD: In der indischen Mythologie entführt der **Dämon Hiranyaksha** die Erde in die **Tiefen des Urmeeres**. **Vishnu** nimmt die Form des **Ebers Varaha** an und taucht in den Urozean hinab. Dort tötet er den Dämon Hiranyaksha, hebt auf seinen kolossalen Hauern die Erde in Gestalt der Göttin **Bhudevi/Prithivi** – empor und rettet sie vor dem Versinken im vorzeitlichen Chaos.

Wann war das – als die Erde aus der Sonne auftauchte? Dann wäre der **Dämon Hiranyaksha** = **Balor** (wobei der dann alles andere als getötet wird)? Und Vishnu als Eber wäre **Jahwe**?

Hilo: Ja, das ist genau diese Situation, als Vishnu = Jahwe die Erde aus der Sonne herausholt, wobei er den Dämon Hiranyaksha oder Balor/Sorat natürlich nicht tötet, sondern nur dessen Wirksamkeit eine zeitlang „begrenzt“. So ähnlich wie später beim Mondaustritt noch einmal. (22.5.2014)

In der irischen Mythe bleibt **Balor/Hiranyaksha** beim Erd- Austritt selber noch verborgen – weil Vishnu ihn gerade besiegt hat? –, nur sein Gefolge von „einander verschlingenden Fomor-Drachen“ ist als Ausdruck des Tohuwabohu sichtbar; erst ab dem Kambrium beginnt Balor/Hiranyaksha sich die Erde wieder zu erobern. Wie aber kommt er überhaupt in die Erde hinein?

Verena: Der **„Sturz der Geister der Finsternis“**. „Und er wettet in wütendem Zorn, weil er weiß, dass seine Zeit kurz bemessen ist.“ Am sog. „Erdanfang“ – in Wirklichkeit hat sich da **die Erde innerhalb der Sonne als selbständiger Körper gebildet** – hast du den Punkt, wo der **Sonnendämon** auf die Erde gestürzt wurde. (1.10.2011) – also Sorat/Hiranyaksha – nicht der „Fremde“.

Rudolf Steiner: „Nun, der ganze Sinn der Betrachtungen, die wir angestellt haben, kann Ihnen zeigen, dass im Grunde genommen diese **physische Planeten** nicht da wären, wenn diese Geister der Form allein wirken würden. Sie hätten ja gleichsam ihren Sitz da, wo sie ein Kollegium bilden, in der Sonne, und wir hätten rings herum die planetarischen Sphären bis zur Saturnsphäre, denn es würden sozusagen konzentrische Kugeln, abgeplattete Kugelschalen da sein als okkulte Planeten: die äußerste Kugelschale von dünnster Äthersubstanz, die nächste von etwas dichter und die innerste von dichtester Äthersubstanz. Nicht würden also, wenn diese Geister der Form allein wirken würden, die physischen Planeten da sein, sondern kugelförmige Äthermassen-Anhäufungen, welche begrenzt würden durch das, was die physische Astronomie heute die Planetenbahnen nennt.

Nun aber entsprechen innerhalb des Kosmos auch den Geistern der Form solche geistigen We-

senheiten, welche gleichsam eine Art **Rebellen** bilden gegen ihre gleiche Klasse. Wie wir bei den Wesenheiten der dritten Hierarchie die luziferischen Geister finden, die zur Herstellung jenes selbständigen Innenlebens sich abschnüren von der geistigen, von der spirituellen Substanz der höheren Hierarchien, so finden wir auch, dass **innerhalb der Kategorie der Geister der Form solche da sind, welche sich abschnüren**, welche die übrige Entwicklung der Geister der Form nicht mitmachen, sondern welche eine eigene Entwicklung durchmachen. Diese Geister der Form widersetzen sich den normalen Geistern der Form, stellen sich ihnen entgegen. Und nun geschieht folgendes:

Nehmen wir einmal an, wir hätten hier an diesem Punkt den Mittelpunkt des geistigen Kollegiums der Geister der Form; es würde derjenige Geist der Form, welcher auf den Saturn hin wirkt, hervorrufen diese Ätherkugel, so dass durch einen solchen Geist der Form eine solche abgeplattete Ätherkugel entstände. An einem äußersten Punkt dieser Ätherkugel wirkt nun entgegen diesem Geist der Form, der aus dem Mittelpunkt der Sonne heraus wirkt, der Rebell, derjenige, der eine Art luziferischer Geist der Form ist. Der wirkt ihm von außen herein entgegen. So dass wir den normalen Geist der Form von der Sonne nach außen, zentrifugal, wirksam haben; der bewirkt den okkulten Saturn, welcher da als eine mächtige Ätherkugel mit dem Mittelpunkt in der Sonne anzusehen ist. An der Peripherie wirkt aus dem Weltenraum herein ein abnormer Geist der Form, welcher sich abgeschnürt hat von den Wesen der normalen Geister der Form, und durch das Zusammenwirken dessen, was aus dem Weltenraum hereinwirkt, und dessen, was von der Sonne hinauswirkt, entsteht hier eine Einstülpung, die zuletzt zu einer wirklichen Abschnürung wird, und das ist der physische Planet Saturn. So dass wir uns vorzustellen haben, dass da, wo das Auge den physischen Planeten Saturn sieht, zwei Kräfte zusammenwirken: die eine, normale Kraft des Geistes der Form, die von der Sonne nach auswärts wirkt, und ihr entgegen in einem bestimmten Punkt der abgespaltene Geist der Form. Dadurch entsteht dort eine Einstülpung, der Äther wird eingestülpt, und diese Einstülpung, die sieht das physische Auge als den physischen Saturn. Und ebenso verhält es sich mit dem physischen Jupiter, dem physischen Mars.“ („Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen“, GA 136) – und mit der physischen Erde:

Hilo: Sorat/Balor/Za-Ha-Rrellel ist dieser „schwarze“ Geist der Form, ohne dessen Zusammenwirken mit den Elohim die physische Erde gar nicht hätte entstehen können. (8.5.2014)

Es werde Licht!

Rudolf Steiner: „Jetzt kommt nach und nach die Zeit, die ich Ihnen charakterisiert habe als den Hinausgang der Sonne. **Alle höheren Wesen, die mit der Sonne verknüpft waren** und die den Menschen die Fähigkeiten gaben, die wir eben besprochen haben, alle diese Wesenheiten mit den feineren Substanzen trennten sich. Die Sonne ging hinaus. **Sie schien noch nicht**, sie verbreitete noch kein Licht; sie ging hinaus aus der Erde.

Nun haben wir einen Weltenkörper in diesem Entwicklungszustande unserer Erde, der aus Erde und Mond besteht, denn der heutige Mond war dazumal noch in der Erde drinnen. Jetzt geschieht etwas höchst Merkwürdiges. Dadurch, dass alle feineren Kräfte mit der Sonne hinausgegangen sind, geschieht eine – verhältnismäßig natürlich – sehr rasch erfolgende Verdichtung. Was früher nur Kraftlinien waren, zeigt jetzt schon eine sehr dichte Gestalt. Und wie die feineren Substanzen fortgehen, sehen wir, wie sich **der gasförmige Zustand verdichtet zu Wasser**. Das Ganze besteht jetzt nicht nur aus Feuer und Luft, sondern auch aus Wasser. **Die Leuchtkraft ist fortgegangen mit der hinausziehenden Sonne**. Dunkel ist es wieder geworden auf der Erde; nur einen Teil der Leuchtkraft haben sich die Wesen innerlich behalten (– aber immerhin!: und zwar vor allem die leuchtenden Blütenmenschen. Auf der anderen Seite berichtet Hilo, dass auch die „Formationen“ noch Nordlicht-artig farbig leuchteten. Und so, wie auch die Nordlichter am Tage nicht sichtbar sind, sondern überstrahlt werden von der Sonne, war es wohl auch schon in der Lemuris).

(...) So geht also die Sonne heraus aus der Erde, lässt sozusagen die Erde ohne Licht. Aber die

Wesen erzeugen sich ein innerliches Licht. Früher waren sie so, dass sie sich das Licht von außen gegenseitig zuschienen.

Jetzt verloren sie (mehr oder weniger!) die Fähigkeit, zu leuchten. Die Erde war nicht mehr Sonne, aber innerlich wurde der Bewusstseinsraum erleuchtet, wie wenn Sie heute Ihren Bewusstseinsraum im Schlafe durchleuchten mit der ganzen Traumwelt. Nur unendlich bedeutender, viel lebendiger wurde dieser ganze Bewusstseinsraum durchleuchtet in dieser Zeit.“ („Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“, GA 102, S. 88f)

AD: Das „*Es werde Licht – und es ward Licht*“ ist mit der endgültigen Sonnentrennung bei der „Schneeball-Erde, die keine ist“ identisch?

Hilo: Genau. (28.11.2013)

Rudolf Steiner: „Die Wesenheiten, die mit dem haschamajim ihr Höchstes in das Ätherische hinausgetrieben hatten, erstrahlten zurücksprechendes Licht aus dem Weltenraum in das tohu wabohu hinein! - Damit haben Sie den Tatbestand dessen gegeben, was in den monumentalen Worten liegt: Und die Götter sprachen: **Es werde Licht! und es ward Licht** in dem, was Finsternis war, in tohu wabohu. - Da haben Sie das Bild, das dem althebräischen Weisen vorschwebte.

So müssen wir uns die Wesenheit der Elohim über den ganzen Kosmos ausgedehnt denken, diesen ganzen Kosmos uns wie den Leib denken; das, was das elementarische Dasein ist in dem tohu wabohu als die niedrigste Gestalt des Leiblichen, das Wärmehafte als etwas höhere Gestalt, als die Gestalt des höchsten Geistigen das haschamajim, das hinausgegangen ist und jetzt von außen herein schaffend wirkt in die ganze Gestaltung des tohu wabohu. (...)

Immer wird das Niedrige von dem Höheren organisiert. So wurde das ha'arez gleichsam als der Leib der Elohim, als das Niedrige, von dem höheren Leiblichen, von dem haschamajim und dem darin wirkenden Geistigen der Elohim organisiert. Also von dem, was hinausgegangen ist, nimmt das höchste Geistige der Elohim Besitz und organisiert es, wie es sich ausdrückt in den Worten: «Das durch das kosmische Sprechen sich offenbarende Licht strömt ein in die Finsternis.» Dadurch wird das tohu wabohu organisiert, aus der Unordnung der Elemente herausgehoben. Wenn Sie sich also denken in dem haschamajim gleichsam den Kopf der Elohim und in dem Elementarischen, das zurückgeblieben ist, den Rumpf und die Gliedmaßen, und durch die Macht des Kopfes nunmehr organisiert Rumpf und Gliedmaßen, das Elementarische, dann haben Sie den tatsächlichen Vorgang, dann haben Sie gleichsam den Menschen vergrößert zum Kosmos; und in diesem Kosmos wirkt er organisierend von den Organen des Geistes aus, die im haschamajim liegen. Einen sich organisierenden makrokosmischen Menschen, das dürfen wir uns als ein Bild vor die Seele malen, wenn wir uns all die Kräftestrahlungen denken, die von dem haschamajim nach dem ha'arez herunterströmen.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S. 57ff)

Rudolf Steiner: „Wenn uns das monumentale Wort auf einer gewissen Stufe der Entwicklung in der Genesis entgegentritt «Und die Elohim sprachen: <Es werde Licht!>», so muss ein neues Faktum hinzukommen: dass sie sich nicht bloß fühlen mit dem Licht hinfließend, sondern dass ihnen das Licht rückstrahlt von den Gegenständen, dass ihnen die Gegenstände von außen erscheinen. Der Schreiber der Genesis drückt das aus, indem er zu dem Worte «Und die Elohim sprachen: <Es werde Licht!>» hinzufügt «Und die Elohim sahen das Licht». Ja, in dieser Urkunde ist nichts unnötig, da ist nichts eine Phrase. Und man möchte wünschen, dass unter manchem anderen, was die Menschen von dieser alten Urkunde lernen können, sie auch dies lernten, nichts hinzuschreiben, was nicht einen vollsaftigen Inhalt hat, nichts als bloße Phrase hinzuschreiben. Der Schreiber der Genesis hat nichts Unnötiges geschrieben, nicht irgend etwas, was in spießbürgerlichem Sinn etwa eine Ausschmückung sein kann, um auch etwas Schönes zur Lichtschöpfung hinzuzufügen, nicht etwa so, dass sich die Elohim nun sagen: Ja, wir sehen das Licht und sind zufrieden mit uns, dass wir es recht gemacht haben. - Dass etwas Neues eintrat, das ist das Bedeutsame, das mit diesem kleinen Satz gesagt wird.

Und es ist mehr noch gesagt. Es steht nicht bloß da «Und die Elohim sahen das Licht», sondern «Sie sahen, dass es schön, oder gut, war». – Ich bemerke, dass der Unterschied zwischen «schön» und «gut» nicht in derselben Weise gemacht wird in der hebräischen Sprache wie heute. Dasselbe Wort steht für «schön» und für «gut». Was ist denn überhaupt mit dem gemeint, was man schön oder gut nennt? In der alten Sanskritsprache, selbst in der deutschen Sprache klingt es noch durch, was damit gemeint ist. Das Wort «schön» umfasst alle Worte, die in allen Sprachen bedeuten, dass ein Inneres, Geistiges in einem äußeren Bilde erscheint. «Schön sein» heißt, ein Innerliches erscheint äußerlich. Und wir verbinden heute noch den besten Begriff mit dem Worte Schönheit, wenn wir uns daran halten, dass in dem schönen Objekt ein inneres geistiges Wesen wie auf der Oberfläche sich im physischen Bilde darstellt. Wir nennen etwas schön, wenn wir sozusagen in dem äußeren Sinnlichen durchscheinen sehen das Geistige. Wann ist ein Marmorwerk schön? Wenn es in der äußeren Form die Illusion erweckt: da lebt das Geistige darinnen. Das Erscheinen des Geistigen durch das Äußere, das ist das Schöne.

So also können wir sagen, wenn uns in der Genesis das Wort entgegentritt «Die Elohim sahen das Licht», dass darin das Spezifische der Erdenentwicklung angedeutet ist, dass aber auch das, was früher nur subjektiv zu erleben war, nun von außen erscheint, dass der Geist in seiner äußeren Erscheinung sich darstellt. Wir können also das Wort, das gewöhnlich übersetzt wird «Und die Elohim sahen das Licht, und sie sahen, dass es schön war», so ausdrücken: «Und die Elohim erlebten das Bewusstsein, dass sich ihnen das, in dem sie früher waren, als ein Äußeres gegenüberstellte, und sie erlebten in dieser Erscheinung, dass der Geist im Hintergrund war und sich zum Ausdruck brachte in dem Äußeren» – denn das liegt hinter dem Wort, dass es «schön» war.“ (GA 122, S. 136ff)

Die Elohim

Rudolf Steiner: „Und die Elohim selber (...), was sind sie für Wesenheiten? (...) Jene Wesenheiten, die da woben in den elementarischen Daseinsstufen des Feurigen, Gasigen, Wässrigen, die da woben ein Saturn-, ein Sonnen-, ein Mondendasein, die da woben an dem Beginn des Erdendaseins, wie lernen wir sie am besten in Bezug auf ihre Wesenheit kennen? Wie kommen wir ihnen nahe? (...) Was wollten sie, diese Wesenheiten? – Sie konnten vieles, sie hatten sich ein Können im Verlaufe der Entwicklung, die sie durchgemacht hatten, nach der einen oder anderen Richtung erworben. Der eine konnte dies, der andere jenes. Aber wir stellen uns ihr Wesen am besten vor, wenn wir uns sagen: In jenem Zeitpunkt, den wir eben ins Auge gefasst haben, wirkte in einer Gruppe von solchen Wesenheiten ein gemeinsames Ziel, ein gemeinsames Motiv. – Es ist auf einer höheren Stufe etwa so, wie wenn eine Gruppe von Menschen heute zusammenkäme, von denen jeder eine bestimmte Geschicklichkeit hat. Ein jeder von ihnen kann etwas, und nun sagen sie sich gegenseitig: Du kannst dies, ich kann das, der dritte jenes. Wir wollen alle unsere Tätigkeiten jetzt zusammenfließen lassen, um ein gemeinsames Werk zu tun, wo eines jeden Tätigkeit angebracht werden kann. – Nehmen wir also eine solche Gruppe von Menschen an, von denen ein jeder etwas anderes kann, die aber ein gemeinsames Ziel haben. Das, was da entstehen soll, ist noch nicht da. Die Einheit, an der sie arbeiten, lebt zunächst überhaupt erst als Ziel, sie ist noch gar nicht vorhanden. Es ist eine Vielheit da, die Einheit lebt zunächst als ein Ideal. Nun denken Sie sich eine Gruppe von geistigen Wesenheiten, die sich entwickelt haben durch Saturn, Sonne und Mond, von denen eine jede etwas ganz Bestimmtes kann, und die in dem Moment, den ich charakterisiert habe, den Entschluss fassen: Wir wollen unsere Tätigkeiten gruppieren zu einem gemeinsamen Ziel, wir wollen uns eine einheitliche Richtung geben. – Und vor dem Blick eines jeden tauchte das Bild dieses Zieles auf. Und was war das Ziel? Der **Mensch**, der **Erdenmensch**.

So lebte der Erdenmensch als Ziel in einer Gruppe von göttlich-geistigen Wesenheiten, die beschlossen hatten, ihre verschiedenen Künste zusammenwirken zu lassen, um das zu erreichen, was sie selber gar nicht hatten, was ihnen selber nicht eignete, was sie aber hervorbringen konnten

durch gemeinschaftliche Arbeit. Wenn Sie das alles nehmen, was ich Ihnen beschrieben habe als elementarische Hülle, als darin wirkende, kosmisch sinnende, geistige Wesenheiten, als zwei Komplexe, einen begierdenhaften, innerlich regsamen und einen nach außen sich offenbarenden, wenn Sie das alles nehmen und dann jenen geistigen Wesenheiten, die gleichsam aus dem Elementarischen heraus mit ihrem Antlitz blicken, dieses gemeinsame Ziel zuschreiben, das ich soeben charakterisiert habe, dann haben Sie das, was da lebte in dem Herzen eines althebräischen Weisen bei dem Worte Elohim. Und jetzt haben wir in bildhafter Weise zusammengetragen, was in diesen allgewaltigen Urworten lebt.

Vergessen wir also zunächst einmal alles das, was ein moderner Mensch fühlen und denken kann, wenn er ausspricht die Worte «Im Urbeginne schufen die Götter die Himmel und die Erde». Versuchen wir unter Berücksichtigung alles dessen, was heute gesagt worden ist, vor unser Auge folgendes Bild hinzustellen: Da ist webendes elementarisches Element, darinnen webt Feuriges, Gasförmiges, Wässeriges. Innerhalb dieses Elementarischen, Wirksamen, Webenden leben geistige Wesenheiten, eine Gruppe von geistigen Wesenheiten, die sinnen. Im produktiven Sinnen sind sie begriffen, und durch ihr produktives Sinnen hindurch dringt das Ziel, zum Menschenbild hin die ganze Wirksamkeit zu lenken. Und als erstes tritt auf aus diesem Sinnen die Vorstellung eines sich nach außen Offenbarenden, sich Kundgebenden, und eines innerlich Regsamen, eines innerlich in sich Belebten: In dem elementarischen Gehäuse ersannen die Urgeister das nach außen hin Erscheinende, das nach innen Regsame.“ („Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, S. 40ff)

Geburt des Ich aus den Geistern der Form

Rudolf Steiner: „Verfolgen wir jetzt die Entwicklung auf der Erde selber: Im Beginn der Erdenentwicklung hat der Mensch seinen physischen Leib als Anlage, dann seinen Ätherleib und astralischen Leib. Die **Geister der Form** (zu denen die Elohim gehören) kommen herüber vom (Alten) Monde. Ihr niederstes Glied ist das Ich; **dieses Ich opfern sie jetzt auch noch hin** und befruchten den Menschen in seiner Anlage mit dem Ich, so dass das Ich, wie es auf der Erde auftritt, eine befruchtende Kraft ist, die jetzt ausströmt von den Geistern der Form; und die Geister der Form behalten als niederstes Glied ihrer Wesenheit das Geistselbst oder Manas. Wenn wir sie also beschreiben wollten, müssten wir sagen: Über uns walten in unserer Umgebung in der Erdenatmosphäre die Geister der Form. Ihr niederstes Glied ist Geistselbst oder Manas, in dem leben und weben sie, und geopfert haben sie dasjenige, was sie noch auf dem Monde hatten, das nach allen Seiten wirkende Ich. Das träufelte herunter und befruchtete den Menschen.

Nun wollen wir einmal diesen Gang des Menschen auf der Erde selbst verfolgen. Man kann am Menschen die Stelle angeben, wo das Ich eingeträufelt wird; wir wollen das aber heute nur schematisch betrachten. Der Mensch empfängt sein Ich. Es trifft natürlich dieses Ich zuerst seinen astralischen Leib, der ihn ja wie eine aurische Hülle umgibt; da fließt es zunächst ein, durchdringt diesen astralischen Leib. Das ist zu der Zeit, die wir die «lemurische» nennen. In der lemurischen Zeit, im Laufe langer Zeiträume, **verschieden bei verschiedenen Menschen**, zieht dieses Ich zuerst in den astralischen Leib ein und befruchtet ihn. Stellen wir uns also jetzt einmal diesen fortentwickelten Menschen vor:

Der physische Leib hat damals durchaus nicht so wie heute aus Knochen, Fleisch und Blut bestanden, sondern es war eine ganz weiche Anlage, **auch noch ohne Knorpel**, und durchzogen wurde dieser Leib wie von magnetischen Strömen. So war der physische Leib da, dann war da der Ätherleib als der nächste, und dann der astralische Leib, der mit dem Ich befruchtet wird. Diese Befruchtung müssen wir uns so vorstellen, dass etwas wie ein Loch, wie ein Einschnitt am astralischen Leib entsteht, wie eine Einstülpung. Das ist tatsächlich auch der Fall, dass so etwas wie eine Öffnung oben am astralischen Leib entsteht durch den Hineinfluss des Ich, eine Öffnung bis auf den Ätherleib. Das hat eine große Bedeutung und eine große Wirkung gehabt, und die Folge davon ist, dass **die erste däm-**

merhafte Wahrnehmung einer physischen Außenwelt auftritt.“ („Das Hereinwirken geistiger Wesenheiten in den Menschen“, GA 102, S. 72ff)

Rudolf Steiner: „Die Menschheit, wie sie sich über die Erde verbreitet hat (...), ist in der lemurischen Zeit auf gewisse menschliche Vorfahren dieser Anfangsperiode unserer heutigen Erde zurückzuführen. Und wir müssen dabei in der lemurischen Zeit einen Zeitpunkt festsetzen, nach welchem im heutigen Sinne erst richtig vom Menschengeschlecht gesprochen werden kann. Was vorher war, kann noch nicht so besprochen werden, dass man sagen könnte, es wären schon jene **Iche** in den Erdenmenschen vorhanden gewesen, die sich dann immer weiter und weiter inkarniert haben. Das war nicht der Fall. Vorher war das Ich des Menschen keineswegs noch abgetrennt von der Substanz derjenigen Hierarchie, die zunächst zu diesem Ich des Menschen die Veranlassung gegeben hat, von der Hierarchie der **Geister der Form** (Exusiai, Elohim, vier Stufen über dem Menschen). Wir können uns nun vorstellen - das zeigt die okkulte Forschung -, dass gleichsam ein Teil der Substanz der Geister der Form eingegangen ist in die menschlichen Inkarnationen zur menschlichen Ich-Bildung.“ („Von Jesus zu Christus“, GA 131, S. 178)

In den „Geheimnissen der biblischen Schöpfungsgeschichte“, GA 122, beschreibt Rudolf Steiners es am Detailliertesten: indem sich die Menschen-Iche langsam aus den „Geistern der Form“ loslösen, inkarnieren sie sich am 1. Schöpfungstag (Präkambrium, letzte Hyperboräis-Epoche) in einer Art „Keim der Empfindungsseele“, am 2. Schöpfungstag – mit dem die Lemuris beginnt – in einer Art „Keim der Verstandes- und Gemütsseele“, am 3. Schöpfungstag in einer Art „Keim der Bewusstseinsseele“, am 4. Schöpfungstag in einem Astralleib, am 5. Schöpfungstag in einem Ätherleib, am 6. Schöpfungstag physisch in Wärme und Luft – und dann erst wird dieses „Gesamtpaket“ als Odem den sich davon ganz unabhängig entwickelt habenden bis dato ich-losen Menschenvorfahren nacheinander in 12 Portionen eingeblasen.

Rudolf Steiner: „**Das Tier brüllt hinaus**, was in der Natur vorgeht; aber der Ton wurde zum **Worte**, als Jahve die Menschenleiber so geformt hatte, dass die geistigen Wesenheiten der Sonne sich hineinversenken konnten. Wenn der Ton zum Worte wird, tönt der Geist in den astralischen Leib. Sinn und Bedeutung schlug ein in den Ton, als die höheren Sonnenmächte hineindrangen in die Formen, die von Jahve gebildet waren. Als das erste Wort im Menschen erklang, da war sein eigentlicher geistiger Anfang.

Hier sind wir nun an dem Punkte, den der Evangelist im 1. Kapitel, I.Vers berührt: «Im Urbeginne war das **W o r t . . .**» Der oberste Geist, der mit der Sonne verbunden ist und die Iche nach der Erde sandte, heißt in der Geheimlehre **Christus**. Die Iche als **Glieder des Sonnenlogos** strömten aber **nur allmählich** in die Formen ein.“ („Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, 18.11.1907)